Die Berliner Umweltzeitung April / Mai 2012

DER RABE RALF

Herausgegeben seit 1990 von der GRÜNEN LIGA Berlin e.V. - Netzwerk ökologischer Bewegungen

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Rio reicht nicht - Zur Nachhaltigkeitskonferenz Rio+20 Seite 6

Botanischer Volkspark Pankow - Entwicklung zum Erlebnispark Seite 9

Buen Vivir - Leben jenseits von Wachstum kann möglich sein Seite 14

Energiewende in Berlin

Volksbegehren „Neue Energie für Berlin“ benötigt über 20.000 Unterschriften

Foto: Percy Vogel

Am 6. März startete das Volksbegehren für die Rekommunalisierung der Berliner Energieversorgung. Ziel ist die Übernahme der Stromnetze und die Gründung eines landeseigenen Stadtwerks (siehe RABE RALF Februar/März 2012). In der ersten Stufe werden mindestens 20.000 gültige Unterschriften benötigt, die bis Ende Juni gesammelt werden sollen. In den letzten Wochen kamen bereits über 4.000 Unterschriften zusammen. Inzwischen unterstützen auch alle Berliner Oppositionsparteien (Bündnis 90/ Die Grünen, Linkspartei und Piratenpartei) die Forderungen des Volksbegehrens.

Der Berliner Energietisch ist ein breites gesellschaftliches Bündnis, das im Sommer 2011 gegründet wurde, und in dem sich derzeit 30 Organisationen für eine demokratische, ökologische und soziale Energiewende in Berlin engagieren. Dabei bilden attac Berlin, BUND Berlin, BürgerBegehren Klimaschutz, Für eine linke Strömung (FelS) und GRÜNE LIGA Berlin den Trägerkreis. Ziel ist, dass das Land Berlin die Energieversorgung wieder selbst in die Hand nimmt. Dazu bietet der Ende 2014 zwischen dem Land Berlin und Vattenfall auslaufende Konzessionsvertrag über die Stromnetze eine große Chance. Es sollen strenge ökologische, soziale und demokratische Vorgaben für die

Fortsetzung auf Seite 4

PVSt - DPAG - A 14194 - II (2012) - Entgelt bezahlt • GRÜNE LIGA Berlin e.V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin, Tel. (030) 44 33 91-47/-0, Fax -33 • ISSN 1438-8065 • 23. Jahrgang, Nr. 167

Liebe RABE RALF-Leser/-innen,

Am 6. März startete das Volksbegehren „Neue Energie für Berlin - demokratisch, ökologisch, sozial“. Ziel ist die Rekommunalisierung

EditoriaL

des Stromnetzes und die Gründung eines landeseigenen Stadtwerks, dass die Berliner/-innen mit 100 Prozent Ökostrom versorgen soll. In der ersten Stufe des Volksbegehrens werden mindestens 20.000 gültige Unterschriften bis Ende Juni benötigt. Lesen Sie dazu unser Titelthema. Die GRÜNE LIGA Berlin unterstützt aktiv das Energie-Volksbegehren. Deshalb gibt es im RABEN RALF alle Informationen und die Unterschriftenlisten zum Sammeln. Ein Appell an die Leser/-innen: Sammelt Unterschriften für das Volksbegehren bei Freunden, Nachbarn und Kollegen!
Weitere Themen in dieser Ausgabe sind unter anderem: „Solarausstieg“ - Ende der Energiewende, Energiestrategie Brandenburg 2030, geplanter Park in Gatow bedroht die Artenvielfalt, Ökokiez in Charlottenburg bald ohne Ökoladen und Kritischer Agrarbericht 2012.
Die Redaktion wünscht viel Spaß bei der Lektüre der neuen Ausgabe. Für Anregungen, Kritik und Lob sind wir immer dankbar - schreiben Sie uns!

Jochen Mühlbauer

Aus dem Inhalt

Kürzung der Solarförderung 3
Energietisch - GRÜNE LIGA. 4
Lebensmittelverschwendung 5
Nachhaltigkeitskonferenz Rio+20. . 6
Netzwerk21Kongress in Erfurt 7
Das Insektenhotel. 8
Botanischer Volkspark Pankow 9
Umweltkrise? Demokratiekrise! . . 10
Infodienst Gentechnik. 11
Wiesenlandschaft in Gefahr 12
Helme - Flusslandschaft 2012 . . . 13
Leben jenseits von Wachstum . . . 14
Interview H. Günter Schumacher . 15
Energie - Klima - Krieg (Teil1). . 16/17
Alltagsrealitäten in Costa Rica . . . 18
Klimaflüchtlinge und Konflikte. . . . 19
Kritischer Agrarbericht 2012 20
Energiestrategie Brandenburg . . . 21
Ökokiez ohne Ökoladen? 23

Ralf kocht 24
Kleine Umwelthelden 25
Umweltbibliothek 26/27
Termine/Kleinanzeigen 28/29
Impressum 30
Umweltadressen 31

RIO+20 – Zukunft leben!

3. Juni: 17. UMWELTFESTIVAL der GRÜNEN LIGA am Brandenburger Tor

Umweltfestival - öko ist super!

Foto: Sebastian Szepansky

Bereits zum 17. Mal veranstaltet die GRÜNE LIGA am 3. Juni das UMWELTFESTIVAL auf der Straße des 17. Juni am Brandenburger Tor in Berlin. Gemeinsam mit über 250 Aussteller/-innen, darunter Firmen, Verbänden, Initiativen und Einzelpersonen aus ganz Deutschland, präsentieren wir die ganze Bandbreite des Umwelt- und Naturschutzes. Unter dem Motto “Rio+20 - Zukunft leben!” werden wir im Vorfeld des Erdgipfels in Rio de Janeiro (20. bis 22. Juni) einer breiten Öffentlichkeit Wege zum nachhaltigen Konsum und klimafreundliche Innovationen umfassend und anschaulich vorstellen.

Anlässlich des Rio-Gipfels hat die GRÜNE LIGA das Schulprojekt „Rio+20 - Global Classroom“ gestartet *(siehe RABE RALF Februar/März 2012)*. Dieses Projekt richtet sich an Schulklassen der Sekundarstufen I und II. Schüler/-innen aus Polen, Madagaskar und Deutschland werden auf dem UMWELTFESTIVAL ihre Projektarbeiten zu nachhaltigem Konsum und nachhaltigem Lebensstil präsentieren.

Das UMWELTFESTIVAL hat sich zu einem herausragenden Höhepunkt der umweltpolitischen, kulturellen und sportlichen Veranstaltungen in der Region Berlin entwickelt. Europas größte ökologische Erlebnismeile lockt alljährlich über 100.000 Besucher/-innen und ist ein fester Termin im vielfältigen Eventkalender Berlins.

Leckeres aus ökologischem Landbau und artgerechter Tierhaltung, Informationsangebote zu nachhaltigem Konsum, umweltfreundlicher Mobilität und sanftem Tourismus, Straßentheater, Livemusik und Spiel- und Mitmachangebote für Jung und Alt erwarten die Besucher/-innen.

Neben Musik und Unterhaltung werden auf der Hauptbühne vor dem Brandenburger Tor die Quiz-Gewinner/-innen ausgelost, die Teilnehmer/-innen des Wettbewerbs „ÖKOSLAM - Große Klappe, viel dahinter“ prämiert. In Talkrunden mit Prominenten wird zu den Schwerpunkten des Festivals - nachhaltiger Konsum, Erhalt der biologischen Vielfalt und umweltfreundliche Mobilität - diskutiert.

Parallel findet am 3. Juni wieder die Fahrradsternfahrt des ADFC statt. Es werden über 100.000 Radler/-innen erwartet, die sich auf verschiedenen Routen aus dem ganzen Stadtgebiet und Brandenburg in Richtung Großer Stern und Brandenburger Tor bewegen. Die Fahrradsternfahrt endet auch 2012 auf dem UMWELTFESTIVAL

Beteiligen Sie sich und bringen Sie Ihre Ideen ein! Die Vielfalt macht das UMWELTFESTIVAL lebendig und zeigt neue Wege einer nachhaltigen Entwicklung.
Anmeldung online unter www.umwelfestival.de *jm*

UMWELTFESTIVAL der GRÜNEN LIGA

RIO+20 – Zukunft leben!
3. Juni 2012, 11 bis 19 Uhr
Straße des 17. Juni
am Brandenburger Tor
Infos und Anmeldungen:
www.umweltfestival.de

Internet-Plattform savemynature.com

GRÜNE LIGA und RABE RALF sind Partner des neuen Projektes

Die GRÜNE LIGA Berlin und der RABE RALF sind seit Februar Kooperationspartner der Nachhaltigkeits-Plattform savemynature.com. Im Internet ist savemynature.com mehr als ein „Facebook für Ökos“ (ZEIT ONLINE). Umweltbewusste und -interessierte Menschen tauschen sich im Umwelt-Netzwerk aus, diskutieren, informieren, treten Gruppen bei, unterstützen Umwelt-Projekte und gründen neue Gruppen und Projekte. Umweltorganisationen und Unternehmen klären auf und informieren über ihre Umwelt-Aktivitäten. Des Weiteren ist savemynature.com eine Informationsplattform und Wissensdatenbank für Umwelt-Themen, aktuelle News, Informationen und nützliche Tipps zum Thema Nachhaltigkeit. Umweltorganisationen und Unternehmen veröffentlichen aktuelle Studien und Forschungsberichte.

Ab sofort kann jeder das von savemynature geplante Umwelt-Game „2 Grad für den Klimaschutz“ auf *startnext.de/klima-game* mit einer Spende unterstützen und für seinen Berliner Stadtteil abstimmen *(savemynature.com/voting)*. Das kostenlose Online-Game hat das Ziel, spielend den CO_2-Ausstoß zu senken und gleichzeitig in der realen Welt das Klima zu schützen. Der Realitätsbezug des Spiels wird durch den lokalen Bezug hergestellt: das Game wird auf der Berlin-Karte mit allen Berliner Bezirken gespielt. Die Spieler haben den Auftrag, ihren ausgewählten Bereich klimaschonend und energiesparend auszustatten, so dass möglichst viel CO_2 eingespart wird. Durch Spielen unterstützen die User reale Klimaschutzprojekte und tun etwas für den Umweltschutz. Ziel ist es, 20.000 Euro einzusammeln - das ist die Mindestsumme, um das Game zu realisieren. *jm*

www.savemynature.com
www.startnext.de/klima-game

save my nature. com

„Solarausstieg“ - Ende der Energiewende?

Wie Rösler und Röttgen die Solarförderungen kürzen wollen

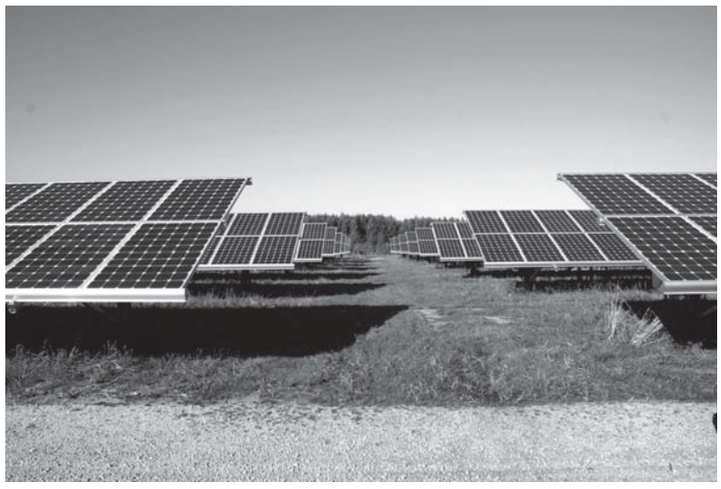
Die Einspeisung von Strom aus regenerativen Energien in den deutschen Strom-Mix, den der Verbraucher bezieht, wird durch das Erneuerbare-Energien-Gesetz (kurz: EEG) geregelt.

Das EEG regelt die Vergütung von Strom, der ausschließlich aus regenerativen Energiequellen, wie zum Beispiel Wind – und Solarenergie, gewonnen wird. Mit diesem Gesetz soll die Abhängigkeit von fossilen Energieträgern reduziert werden. Die Förderung der Photovoltaik macht einen erheblichen Kostenanteil an der EEG - Umlage aus und hatte pro Kilowattstunde über viele Jahre die höchsten Vergütungssätze. Derzeit beträgt die EEG - Umlage im Strompreis 3,59 Cent je Kilowattstunde. Dieser im Verhältnis hohe Betrag ist mit dem Ziel der Wettbewerbsfähigkeit der erneuerbaren Energien zu erklären.

Es soll zu starken Gesetzesänderungen kommen. Die schwarz-gelbe Bundesregierung strebt eine Kürzung der Förderung in den Bereichen der Solarenergie je nach Größe der Anlagen um bis zu 30 Prozent an. Außerdem soll die Vergütung von Strom neuer Anlagen monatlich um 0,15 Cent pro Kilowattstunde gesenkt werden. Diese und weitere Einschnitte sollen ab 1. April gelten.

Der neue angestrebte Gesetzesentwurf für die künftige Solarvergütung wurde durch Bundeswirtschaftsminister Philipp Rössler und Bundesumweltminister Norbert Röttgen auf einer Pressekonferenz in Berlin im Februar vorgestellt. Und dass, obwohl doch beide Minister eine recht unterschiedliche Meinung vertreten müssten, könnte man zumindest denken. Doch nach einigen Absprachen und Verhandlungen sind sie sich nun einig. Röttgen mache sich laut dem Solarstrommagazin Photon zum „Solarfeind Nr. 1“, da er noch im Herbst 2011 bekannt gab, dass es keine Änderungen im Fördersystem geben soll.

Rösler argumentiert, dass der Strom für den Verbraucher bezahlbar bleiben muss, und dies sei nicht zu gewährleisten, da die Umlage immer direkte Auswirkungen auf den Strompreis hat. Doch auch wenn in den kommenden Jahren viele neue Solarstromanlagen ans Netz gehen, hat dies nur recht kleine Auswirkungen auf die Höhe der EEG – Vergütung. Zu diesem Ergebnis kam eine Studie des Wirtschaftsforschungsinstituts Prognos AG, die vom Bundesverband Solarwirtschaft e.V. (BSW) veröffentlicht wurde. Der Anteil der Solarenergie im deutschen Strom-Mix wird nach Einschätzung des BSWs in den nächsten vier Jahren um 70 Prozent steigen, von etwa vier Prozent im Jahr 2012 auf circa sieben Prozent im Jahr 2016. Nach einem Kurzgutachten kommt die Prognos AG zu dem Schluss, dass die Strompreise dadurch um nur knapp zwei Prozent steigen werden. „Durch die bereits realisierten Förderkürzungen sind die Kosten für den Ausbau der Photovoltaik unter Kontrolle“, meint Carsten Körnig, Hauptgeschäftsführer des Bundesverbandes Solarwirtschaft.



Solarpark in Finsterwalde

Foto:

Des Weiteren gäbe es eine Unverhältnismäßigkeit in der Verteilung der Förderung der erneuerbaren Energien. Über die Hälfte der Milliardenförderung fließe in die Photovoltaik, obwohl deren Anteil an der gesamten Stromproduktion nur lediglich rund drei Prozent betrage.

Solarenergie bringt Energiewende voran

Massiver Protest wurde laut. „Solarenergie bringt die Energiewende in Deutschland voran, leistet einen wichtigen Beitrag zur weltweiten Klimastabilisierung, fördert den Export von Hochtechnologien Made in Germany und sichert über 100.000 Arbeitsplätze“, so der Bundesverband Solarwirtschaft.

Lassen diese Drei die Energiewende platzen?

Foto: campact-www.flickr.com

Unter der Bezeichnung „Energiewende“ versteht man ein Konzept zur Realisierung der nachhaltigen Energieversorgung. Also weg von fossilen Energieträgern, wie Kohle, Öl, Erdgas und Kernbrennstoffen (Uran), hin zu erneuerbaren Energien, wie etwa der Solarenergie. Man ist sich einig, dass nur eine Senkung des Energiebedarfs zu einer Energiewende führen kann. Die Solarenergie hat in Deutschland eine bedeutende Rolle. Im letzten Jahr lieferten die Photovoltaikanlagen in Deutschland 3,8 Prozent, von insgesamt mehr als 23 Prozent aller regenerativen Energien, in das deutsche Stromnetz. An besonders sonnigen Tagen deckt Photovoltaikstrom mittlerweile bis zu 20 Prozent des momentanen Stromverbrauchs und somit einen Großteil der Tagesspitze, so laut einer Untersuchung des Frauenhofer Instituts für Solare Energiesysteme. Natürlich sehen die großen Energieversorger darin einen nicht notwendigen Wettbewerb auf dem Energiemarkt.

Bei vielen „Solarausstieg“- Gegnern kommen in dem Zusammenhang auch die Befürchtungen auf, dass der Atomausstieg wieder aufgrund von keiner allgemeinen und flächendeckenden Energieversorgung zurückgenommen wird. Ein verheerender Schritt in die falsche Richtung im Bereich der Energiewende.

Besonders gravierend sind die Kürzungen auch für die deutschen Solar-Unternehmen, die unter enormem Preisdruck der chinesischen Konkurrenz stehen. Damit werden gerade die kostengünstigsten Solarstromanlagen stark benachteiligt und es würde das Aus gerade für viele mittelständische Unternehmen bedeuten.

Einige Minister der Bundesländer, wie beispielsweise Bayern, Sachsen und Thüringen, sprechen sich deutlich gegen die Kürzungen aus und fordern eine Überarbeitung der Gesetzesänderungen. Dadurch könnte es zu einer Minderung der Solarkürzungen kommen. Das Kampagnennetzwerk *Campact!* sieht im Widerstand eine reale Chance, gerade auch, wenn sich der öffentliche Druck auf die Regierung weiter erhöht und bittet deswegen um viele Unterschriften. Damit die Energiewende nicht zum Scheitern verurteilt ist!

Menina Krienke

www.solarwirtschaft.de
www.campact.de

Anzeige

SELBSTSTÄNDIGE VERTRIEBSMITARBEITER (W/M) GESUCHT!

Ihr unabhängiger, zertifizierter Ökostromanbieter vor Ort mit besten Ergebnissen bei „Ökotest“ und „Stiftung Warentest“

Niederlassung Berlin
Tel. 030-6832819-50
www.naturstrom.de/jobs

naturstrom
ENERGIE MIT ZUKUNFT

Fortsetzung von Seite 1:
Energiewende in Berlin

neu zu gründenden landeseigenen Unternehmen (Stadtwerk beziehungsweise Netzgesellschaft) gelten. So soll das Stadtwerk dezentrale, erneuerbare Energieanlagen in der Region Berlin-Brandenburg errichten und Berlin mit 100 Prozent echtem Ökostrom versorgen. Daneben sind Energieeinsparung und -effizienz genauso Geschäftsziel wie die Ausgestaltung einer sozialverträglichen Energiewende.

Neben weitgehenden Transparenzvorschriften sind im Gesetzentwurf des Berliner Energietisches unter anderem auch zahlreiche Beteiligungsmöglichkeiten für die Berliner Bürger/-innen vorgesehen, die über die bekannte parlamentarische Kontrolle landeseigener Betriebe weit hinausgehen.

All´ das sind gute Gründe für eine aktive Unterstützung des Volksbegehrens „Neue Energie für Berlin - demokratisch, ökologisch, sozial“.

Deshalb bis Ende Juni Unterschriften sammeln, Unterschriften sammeln und nochmals Unterschriften sammeln!

Jochen Mühlbauer

Unterschriftenlisten und weitere Informationen:
Berliner Energietisch
Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin
Tel. 030/ 24357803
www.berliner-energietisch.net

BERLINER ENERGIETISCH

Sammlung am Boxi

Foto: www.berliner-energietisch.net

Ein Netzwerk kapert die Netze!

Warum sich die GRÜNE LIGA Berlin am Berliner Energietisch engagiert

Berlin hat einen neuen Tisch. Keinen Esstisch, keinen Kneipentisch, keinen aus Nussbaum oder Eiche - überhaupt keinen aus Holz. Und auch keinen aus beziehungsweise für Wasser - wie er bis letztes Jahr bestand. Sondern einen für Energie, für neue erneuerbare Energie in Berlin und drum herum. Für Energie, der man die Attribute ökologisch, demokratisch und sozial voranstellen kann. An diesem Tisch wollen alle sitzen, fast alle: Jung und Alt, Frauen und Männer, Einzelkämpfer und Verbände - öko oder sozial.

Die GRÜNE LIGA engagiert seit Entstehen des Berliner Energietisches im Sommer 2011. Was auch nahe liegt, da der Verein thematisch der Stadtökologie und organisatorisch der Netzwerkarbeit sehr verbunden ist. Darüber hinaus hat die GRÜNE LIGA hinlänglich „Tischerfahrung“ - in den 90er Jahren an diversen „Runden Tischen“ und von 2007 bis 2011 am „Wassertisch“ aktiv, federführend und organisierend.

Warum nun der Berliner Energietisch? Das Engagement der GRÜNEN LIGA Berlin für eine Energiewende ist so alt, wie der Verband selber: Sowohl im globalen Kontext für eine neu ausgerichtete Postwachstumsgesellschaft als auch in der Region für eine Energieerzeugung aus erneuerbaren Energieträgern in und um Berlin. An beiden Fronten gibt es viel zu tun, angesichts der immer deutlicher zutage tretenden menschengemachten klimatischen, ökosystemischen und sozialen Deformationen.

Im globalen Kontext engagieren wir uns auf den Klimagipfeln dieser Erde, immer (wieder!) in der Hoffnung, die Staaten würden dem Reden auch konkrete Taten folgen lassen. Wir informieren und mobilisieren dafür eine möglichst breite Öffentlichkeit in und über die Medien und auf dem von uns alljährlich organisierten Umweltfestival - dem größten Ökoevent Europas.

Erkannt aber noch nicht gebannt

In Sachen erneuerbare Energien ist Berlin lupenreines „Entwicklungsland“ - wenn man das so politisch unkorrekt sagen darf. Gerade mal ein Windrad stört den Berliner Umlandhimmel, Solaranlagen bleiben Einzelanfertigungen und die energetische Gebäudesanierung ist dem „good will“ der Hausbesitzer überlassen und kommt vor allem denen zugute, die sich das Anhängsel „Öko“ am Lebensstil leisten können.

Zudem wird Berlin von einem nordischen Ungeheuer namens Vattenfall im Bann gehalten, das vor allem Energie aus Atom- und Kohle erzeugt. Um sich von diesem zu befreien, beziehungsweise es wenigstens ein stückweit zurück zu drängen, helfen wir als Umweltverband natürlich gerne mit. Eine günstige Gelegenheit hierzu bietet sich - wie in den letzten Ausgaben des RABEN RALF bereits mehrfach erwähnt - Ende 2014, wenn in Berlin die Stromkonzessionsverträge auslaufen.

Der vom Berliner Energietisch angestrebte Rückkauf der Netze und die Gründung eines Stadtwerkes durch das Land Berlin eröffnet die historische Chance längst überfällige, verschleppte, vernachlässigte, nur halbherzig voran getriebene Schritte in Sachen Energiewende in die öffentliche Hand zu nehmen: Energierenditen nur noch in Abhängigkeit von und zum Nutzen ökologischer und gemeinschaftlicher Belange. Dafür stehen wir - sorry - sitzen wir als GRÜNE LIGA am Energietisch.

Für uns ist Rekommunalisierung weder Trend noch sperrige Worthülse. Die Privatisierungstendenzen der letzten 15 Jahre in vielen Bereichen der öffentlichen Daseinsvorsorge (Bus, Bahn, Wasser, Wärme, Strom) haben ihre Spuren hinterlassen. Die dem privaten Kapital ureigenste Ausrichtung auf Gewinnmaximierung verhält sich praktisch diametral zum Gemeinwohl. Steigende Preise bei gleichzeitiger Vernachlässigung von Qualitäts- und Sicherheitsstandards sind die Folge. Wassertisch, S-Bahntisch und Energietisch steuerten/steuern dagegen.

In Sachen Strom wollen wir das Ruder herumreißen, und wir wissen, dass es funktioniert. Der Wasser-Volksentscheid hat es bewiesen. Die Berliner wollen und können mit ihrem Votum was erreichen.

Insgesamt über 20.000 Unterschriften vom Berliner Wahlvolk werden in der ersten Stufe des Volksbegehrens bis Ende Juni nötig sein. Wir setzen auf Berlin und auf gute Vorbereitung. So waren im Vorfeld des nun angelaufenen Volksbegehrens „Neue Energie für Berlin“ Menschen aus unterschiedlichen Fachgebieten beteiligt: Erfahrene Campaigner, Juristen, Journalisten oder Umweltaktivisten.

Gemeinsam wenden wir die Energie in und für Berlin!
Machen Sie mit beim Volksbegehren „Neue Energie für Berlin“!

Kerstin Schmidt
GRÜNE LIGA Berlin und Trägerkreis des Berliner Energietisches

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Volksbegehren „Neue Energie für Berlin“

Sieben Gründe für eine Unterschrift!

1. Daseinsvorsorge gehört in öffentliche Hand
Die Energieversorgung zählt zur Daseinsvorsorge der Bevölkerung. In der Hand großer Konzerne orientiert sich ihre Ausgestaltung mehr an deren Profitinteressen und weniger am Interesse der Berliner/-innen.

2. Hundert Prozent ökologische Energie
Die Zeiten von Kohle und Atomstrom sind vorbei! Die Berliner Stadtwerke setzen auf dezentrale, erneuerbare Energieanlagen in der Region Berlin-Brandenburg. Ziel ist es, Berlin mit 100 Prozent echtem Ökostrom zu versorgen.

3. Erwirtschaftetes Geld bleibt in Berlin
Der Rückkauf der Netze lohnt sich! Berlin profitiert langfristig von den sicheren Einnahmen. Und das erwirtschaftete Geld bleibt in unserer Region, statt in die Konzernzentrale von Vattenfall zu fließen.

4. Energieversorgung demokratisch mitgestalten
Die Berliner Bürger/-innen sollen sich an der Gestaltung ihrer Energieversorgung beteiligen können. Neben der Direktwahl von Teilen des Verwaltungsrates sind weitgehende Mitbestimmungsrechte wie zum Beispiel ein Initiativrecht vorgesehen.

5. Energieverbrauch senken
Energieeinsparungen und -effizienz leisten einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz. Berlineigene Stadtwerke unterstützen dies gezielt und sorgen so für eine niedrigere Energierechnung.

6. Energiewende sozial gestalten
Unsere Stadtwerke sorgen für eine sozialverträgliche Energiewende. Einkommensschwache Haushalte werden gezielt beraten sowie die Anschaffung energiesparender Haushaltsgeräte gefördert. Auch die energetische Gebäudesanierung muss sozialen Belangen genügen.

7. Transparenz statt Geheimverträge
Für Stadtwerke und Netzgesellschaft gelten klare Transparenzvorgaben. Wichtige Unterlagen werden im Internet veröffentlicht. Alle erhalten Einblick in die Geschäftspolitik, so dass zum Beispiel die Preisbildung von Stromtarifen nachvollziehbar wird. *jm*

Die Privathaushalte sind die Bösen

Aigners neue Aufklärungskampagne zur Lebensmittelverschwendung

Ziemlich genau 11 Millionen Tonnen Lebensmittel werden allein in Deutschland jedes Jahr weggeworfen. Das sind die unschönen, wenn auch nicht überraschenden Ergebnisse einer Studie der Universität Stuttgart, welche Bundeslandwirtschafts- und Verbraucherschutzministerin Ilse Aigner am 13. März in Berlin vorstellte. Es handelt sich hierbei um die erste Studie, die sich ausführlich mit dieser Thematik in Bezug auf Deutschland befasst. Zuvor existierten bloß grobe Schätzungen. Der größte Anteil an Müll, nämlich stolze 61 Prozent, entfällt laut der Studie auf die Privathaushalte: 6,7 Millionen Tonnen setzen die Deutschen jährlich in den Sand. Pro Person und Jahr sind das 81,6 Kilogramm oder 235 Euro, die weitaus sinnvoller investiert werden könnten. Denn zwei Drittel der Abfälle sind, zumindest teilweise, vermeidbar! Der Rest entfällt auf Industrie, Großverbraucher und den Groß- sowie Einzelhandel. Vielfach mangele es den Verbrauchern an Verantwortungsbewusstsein aber auch Wissen. Oft werde einfach eine zu große Menge eingekauft, der Überblick ginge verloren oder das Mindesthaltbarkeitsdatum würde fälschlicher Weise als Verbrauchsdatum interpretiert. Deshalb hat sich Frau Aigner nun vorgenommen, Licht ins Dunkel zu bringen in Form einer Aufklärungskampagne. Vier Millionen Informationsblätter sollen in rund 21.000 deutschen Supermärkten verteilt werden.

Die Ministerin agiert dabei mit überzeugtem Lächeln, als hätte sie sich die Impulse zu alldem selbst gegeben. Dabei muss man sich nur an diverse Filme, Demonstrationen und Protestaktionen der vergangenen Jahre erinnern, um das Gegenteil zu wissen. Wenngleich es zu begrüßen ist, dass überhaupt einmal solch eine Kampagne ins Leben gerufen wird, ist dennoch klar, dass das Konzept deutliche Lücken aufweist und Fragen bezüglich der Sinnhaftigkeit aufwirft. Zum Beispiel wird in der Studie nicht berücksichtigt, wie viel schon auf deutschen Äckern liegen gelassen werden muss. Die Tatsache, dass Frau Aigner die Schuld nur bei den Verbrauchern sucht, lässt einen außerdem vermuten, dass man schlichtweg Angst vor den Widerständen der Lebensmittelhersteller hat. Wie allerdings sollen Verbraucher/-innen allumfassend an der jetzigen Situation etwas ändern, wenn schon im Supermarkt Produkte mehrere Tage vor Erreichen des Mindesthaltbarkeitsdatums aussortiert werden? Ein bisschen Aufklärung hier und da kann nicht die Lösung des Problems sein.

Warum überhaupt eine großspurige Aufklärungskampagne zum Mindesthaltbarkeitsdatum starten, wenn man dieses auch einfach durch sinnvollere Hinweise ersetzen oder verständlicher gestalten könnte? Valentin Thurn, Macher des Films *„Taste the Waste“* schlägt beispielsweise vor, wenn schon das Mindesthaltbarkeitsdatum nicht durch das aussagekräftigere Verbrauchsdatum ersetzt werden soll, eine grafische oder farbliche Unterscheidung zwischen den beiden Daten einzuführen. Das würde viel vereinfachen. Warum Supermärkte nicht auch in die Pflicht nehmen, ihre Wegwerfquoten öffentlich zu machen? Mit solchen und ähnlichen Vorgaben an Industrie und Handel würde Ilse Aigner endlich einmal Gesicht zeigen.

Normaler Wahnsinn: Salatberge in einem Supermarktcontainer

Foto: Johanna Thiel

Stattdessen mangelt es der Ministerin an einem allumfassenden Gesamtkonzept, das an den Kern des Problems geht: die industrielle Landwirtschaft. Denn das System der Überproduktion ist maßgeblich Schuld an den Ausmaßen der Lebensmittelverschwendung in unseren Breitengraden.

In der jetzigen Form jedenfalls lässt Aigners Kampagne nur wenig Hoffnung auf Wirkung und Trauer um all‘ die Bäume, die für die vielen Informationsblätter gefällt werden mussten, zurück.

Johanna Thiel

Klimaschutz schmeckt …

Wie essen wir klimafreundlich? Ein Thementag im Ökowerk

Herbstfest im Ökowerk

Foto: Ökowerk

Zu den einfachsten Klimaschutzmaßnahmen, die wir wirksam jeden Tag ergreifen können, gehört unser Essen. Während ein Lebensmittelskandal den nächsten jagt und die Karawane der Klimaschutzkonferenzen weiterzieht, können wir selbst Klimaschutz mit Messer und Gabel betreiben. Mit dem Thementag „Klimaschutz schmeckt - wie essen wir klimafreundlich?“ am 29. April (12-18 Uhr) will das Ökowerk zeigen, wie wir gezielt den Klimaschutz, der durch den Magen geht, voranbringen.

Inzwischen ist bekannt, dass unsere Nahrung für 20 Prozent der Treibhausgase verantwortlich ist. Durch den rapiden Rückgang der Artenvielfalt und die abnehmende Bodenfruchtbarkeit wird die globale Welternährungssituation dramatisch verschärft. Schätzungen zufolge werden durch die weitere Industrialisierung die Emissionen der Landwirtschaft bis 2030 um fast 40 Prozent steigen. Während eine Milliarde Menschen hungern, sind ebenso viele übergewichtig. In Deutschland wirft fast jeder 82 kg Lebensmittel pro Jahr weg.

Programm des Thementages

In einer Matinee wird der Film „Meat the Truth“, der sich kritisch mit unserem hohen Fleischkonsum auseinandersetzt, gezeigt. In der anschließenden Debatte wird die Frage diskutiert, was wir selbst, aber auch das Land Berlin, machen können, um die Klimabilanz zu verbessern. Mit regionalen Produkten, die auch verkostet werden können, wird gezeigt, wie Stärkung der regionalen Wirtschaft und Klimaschutz Hand in Hand gehen.

Ein Rundgang durch den Biogarten bereitet die Kochshow vor. Das Ökowerk konnte dafür Björn Moschinski, den Chefkoch des Berliner Restaurants „Kopps“ und den Autor des Buches „Vegan kochen für alle“ gewinnen. Gemeinsam genießen und lernen wir, wie wir klimafreundlich kochen.

Wie immer denkt das Ökowerk vor allem auch an Familien mit Kindern. Diese haben die Gelegenheit, mit großem A-HA-Effekt, durch Ökorucksackrennen und „Mit der Dose geht das in die Hose“ herauszufinden: „Wie viel Klimawandel in steckt in meinem Essen und Trinken?“ Die besten Mitspieler werden ausgezeichnet.

An diesem Thementag im idyllisch gelegenen Ökowerk am Teufelssee sind auch die Ausstellung „Wasserleben“ und das Bistro geöffnet.

Hiltrud Breyer
Vorstandsmitglied Ökowerk

Weitere Informationen:
www.oekowerk.de

Klimaschutz schmeckt – wie essen wir klimafreundlich?

Sonntag, 29. April
12-18 Uhr

Thementag mit Debatte, Film, Liedern, Kochshow und vielen Spielaktionen.
Ökowerk
Teufelsseechaussee 22-24,
14193 Berlin

Rio reicht nicht

Zur Nachhaltigkeitskonferenz „Rio+20“

In den Fachdebatten über eine Veränderung unseres nichtnachhaltigen Entwicklungspfades tauchen in letzter Zeit neue Konzepte auf. Beispiele dafür sind Pfadwechsel, Sozialökologische Transformation, Große Transformation, *Transition Management, TransGovernance, Resilient Planet,* Regenerative Stadt. Zentraler Bezugspunkt ist dabei das vor 20 Jahren auf dem UN-Erdgipfel von Rio de Janeiro 1992 proklamierte Konzept *„sustainable development“* als Leitbild für das 21. Jahrhundert („Agenda 21“).

Mit diesen Prinzipien sollten die wachsenden Herausforderungen der Menschheit gelöst werden, nachdem alle traditionellen Lösungsversuche scheiterten. Mit der Agenda 21 der UN wurde ein weltweiter Aktionsplan zur Umsetzung einer solchen nachhaltigen Entwicklung vorgelegt. Die 40 Kapitel richten sich an wichtige gesellschaftliche Akteure (wie Kommunen, Wirtschaft, Medien und Wissenschaften). Die UN hat für den 20. bis 22. Juni wieder nach Rio de Janeiro eingeladen, um den Stand der Dinge in Sachen Nachhaltigkeit zu klären, die bisherigen Erfahrungen und vor allem die weiteren Schritte zu erörtern. Die Dringlichkeit zum Handeln hat sich deutlich erhöht.

Der Sozialwissenschaftler Rolf Reißig hat kürzlich hierzu geschrieben: „Wir leben in einer Zeit des historischen Übergangs und des gesellschaftlichen Umbruchs. Ihr Kern besteht meines Erachtens darin, dass das über mehr als zwei Jahrhunderte hegemoniale Entwicklungs-, Wachstums- und Fortschrittsmodell der westlichen Gesellschaft an seine natürlichen und gesellschaftlichen Grenzen gestoßen und auf den Prüfstand gestellt ist. Bewirkte dieses Modell einst beachtlichen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritt, so führt es inzwischen zur Zerstörung der ökologischen Grundlagen menschlichen Lebens, der natürlichen Gemeingüter (Ressourcen, Klima, Wasser, Landschaft, Meere) und zur sozialen Zerklüftung und Zerstörung der Gesellschaft, der Weltgesellschaft, der sozialen Gemeingüter (Arbeit, öffentliche Güter, Bildung, Gesundheit, Vertrauen, sozialer Zusammenhalt).“

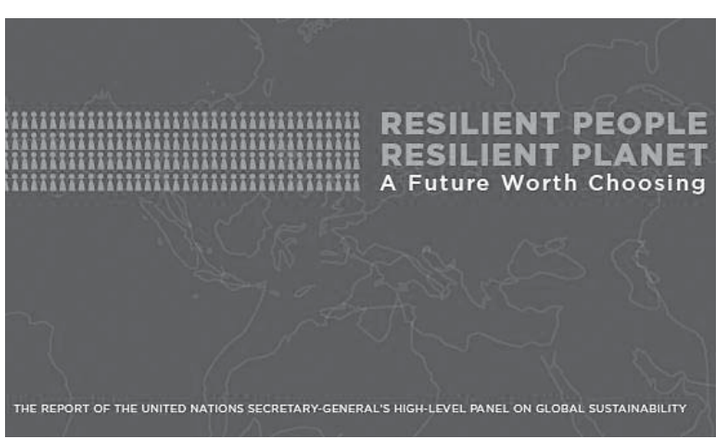
UN-Generalsekretär Ban Ki-moon

Foto: Marcello Casal Jr.- de.wikipedia.org

Fehlender politischer Wille und Ignoranz

Zur inhaltlichen Vorbereitung der UN-Konferenz legte kürzlich das von Generalsekretär Ban Ki-moon eingerichtete High-level Panel on Global Sustainability den Bericht *„Resilient People. Resilient Planet. A Future Worth Choosing“* vor. János Pásztor, Geschäftsführer der Expertengruppe, stellte den Bericht im Februar vor. Er moniert insbesondere den verbreiteten fehlenden politischen Willen und die Ignoranz der wirtschaftlichen Debatten gegenüber Nachhaltigkeit. Und er hebt hervor, dass Nichthandeln viel teurer kommt als baldiges Handeln für Nachhaltigkeit. Der Bericht enthält 56 konkrete Empfehlungen, wie nachhaltige Entwicklung erreicht werden kann. Drei Bereiche sind wesentlich: die Ermächtigung und Befähigung von Menschen, sich für nachhaltige Lösungen zu entscheiden und einzusetzen; auf eine nachhaltige Wirtschaft hinzuarbeiten; die institutionellen Bedingungen für Governance zu stärken. In der anschließenden Diskussion wurden von den Podiumsteilnehmern vor allem dieser letzte Punkt - Governance - als besonders wichtig hervorgehoben. Also die Art, mit welchen Institutionen und Regelungen die gesellschaftliche Entwicklung in Richtung Nachhaltigkeit gesteuert wird. Hierzu schlägt der Bericht für die internationale Ebene die Einrichtung eines Weltrates für Nachhaltigkeit vor, denn die bisherigen Arrangements seien unzureichend gewesen.

Neben diesem Bericht wurde in einem globalen Diskussionsprozess kürzlich ein „Nullpapier“ der UN für die Rio+20 Nachhaltigkeitskonferenz zur Diskussion gestellt. Es hat den Titel „THE FUTURE WE WANT“ und darin heißt es: „Wir drängen auf deutliche Aktionen für die Ziele und Themen der Konferenz. Wir erneuern unser Commitment für Nachhaltige Entwicklung und in deren Kontext für eine Grüne Wirtschaft mit dem Akzent der Armutsreduzierung. Des Weiteren unterstreichen wir unsere Entschlossenheit, die institutionellen Rahmenbedingungen für Nachhaltige Entwicklung zu stärken. Zusammen genommen sollen unsere Aktivitäten das Umsetzungsdefizit füllen und eine bessere Integration der drei Dimensionen der Nachhaltigkeit erreichen - Ökonomie, Soziales, Ökologie.“



UN-Bericht mit 56 Empfehlungen für eine nachhaltige Entwicklung

Grafik: UN-Studie_www.un.org - gsp

Beachtliche Aktivitäten in Deutschland

Die bisherigen Aktivitäten in Deutschland sind im internationalen Vergleich beachtlich, gemessen jedoch an den objektiven Erfordernissen noch viel zu gering. Gleichwohl sind die gemachten Erfahrungen von großem Wert und die bisher praktizierten umgesetzten Projekte und eingeleiteten Maßnahmen und geschaffenen Institutionen sind die Ausgangsbasis für künftige Transformation. Auf Bundesebene ist der Rat für Nachhaltigkeit hervorzuheben, der immer wieder wichtige Impulse setzt. Der Staatssekretärsausschuss der Bundesregierung und der Beirat im Bundestag agieren im politischen Feld. Einige Bundesländer sind besonders aktiv in Sachen Nachhaltigkeit, und viele Kommunen haben diese Herausforderung aktiv aufgegriffen. Zahlreiche gute Beispiele belegen, welche Innovationskraft in verschiedenen Akteursgruppen für den notwendigen Transformationsprozess hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft steckt. Ein Erfahrungsaustausch hierüber findet seit 2007 in den jährlichen Netzwerk21Kongressen statt, die von der GRÜNEN LIGA Berlin und Partnern organisiert werden.

Teil der Agenda 21 von 1992 war die Aufforderung an die Kommunen, im Dialog und in Zusammenarbeit mit den verschiedenen lokalen Akteuren aus Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft ein kommunales Handlungsprogramm für eine zukunftsfähige Entwicklung zu erarbeiten und umzusetzen - eine „Lokale Agenda 21“. In dieser Hinsicht wurde einiges erreicht und das Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) hat in einem Forschungsprojekt darüber eine Bestandsaufnahme erarbeitet und die gemachten Erfahrungen zusammengetragen. Die umfangreichen Ergebnisse, Fallbeispiele und Handlungsoptionen werden in Kürze auf der Webseite *www.izt.de* zugänglich sein. Eine Broschüre liegt bereits vor, die wesentliche Resultate enthält („Rio+20 vor Ort“ - Kommunen auf dem Weg zur Nachhaltigkeit. Beispiele aus Deutschland) und mehrsprachig zum Beispiel in Rio verteilt werden wird. Darin heißt es: „Viele Kommunen sind Pioniere des Wandels und können als Innovatoren für eine nachhaltige Entwicklung wirksam sein. Erfolgreich sind solche Entwicklungen besonders dann, wenn Kooperationen zwischen unterschiedlichen Akteuren sowie auch zwischen Kommunen angebahnt und tragfähige Allianzen gebildet werden.“

Die Effekte aller bisherigen Aktivitäten zur Nachhaltigkeit sind völlig unzureichend, die Veränderungen viel zu langsam. Daher ist zu hoffen, dass die UN-Konferenz vom 20. bis 22. Juni in Rio und die neuen Konzepte neuen Schwung in die Nachhaltigkeitsarbeit bringen. Ohne Druck von den Aktivisten wird das aber nicht reichen.

Edgar Göll

www.izt.de
www.uncsd2012.org/rio20

RIO+20
United Nations Conference on Sustainable Development

Kongress in alter Dom- und Blumenstadt

Erfurt - Geschichte, grüne Gewächse und Gärten

Vom 15. bis 16. Oktober findet in der Thüringer Landeshauptstadt der diesjährige bundesweite Fortbildungs- und Netzwerkkongress für lokale Nachhaltigkeitsinitiativen statt.

Nach den erfolgreichen Veranstaltungen der letzten Jahre wie Köln (2009), Nürnberg (2010) und zuletzt Hannover (2011) ist in diesem Jahr die Landeshauptstadt im „Grünen Herzen Deutschlands“ Austragungsort eines Kongresses, der schon fünfmal zu einem vielbeachteten Schub lokaler Nachhaltigkeitsinitiativen geführt hat.

Gerade die lokalen Ebenen mit ihren oft mutigen Projekten liefern praktische Beweise, dass nachhaltige Entwicklung möglich und machbar ist. Durch solche Initiativen kann in einigen Fällen erfolgreich Druck auf die internationale Ebene ausgeübt werden.

So will auch der sechste Netzwerk21Kongress lokale Akteure stärken, vernetzen und qualifizieren. Dieser Ort kritischer Diskussion und Weiterbildung für eine nachhaltige Kommunalentwicklung soll wiederum langjähriges Engagement würdigen, Nachahmer aktivieren und innovative Ideen fördern. Das erfolgt traditionell durch die Verleihung des Deutschen Lokalen Nachhaltigkeitspreises Zeitzeiche(N).

Was erwartet Besucher außerhalb dieses Kongresses, auf welche „grünen Traditionen“ stößt er in der alten Wirtschafts-, Kultur- und Wissenschaftsstadt Erfurt?

Schon 742 n. Chr. als *Erphesfurt* erwähnt, begann die stürmische Entwicklung des mittelalterlichen Handelsplatzes seit dem 13. Jahrhundert mit der umfassenden Vermarktung der Waidpflanze, die als wichtiges natürliches Blaufärbemittel dank der guten klimatischen Voraussetzungen hier eine besonders hohe Qualität erreichte. Bald besaß Erfurt das Messeprivileg (1331) und entwickelte sich auch zum Bildungszentrum. Bekanntester Studiosus an der hiesigen Universität war Martin Luther, der die Bürger der Stadt treffend als „des Hl. Römischen Reichs Gärtner“ charakterisierte.

Einmaliges Ensamble von Dom und Severi

Foto: kurmis-www.flickr.com

Altstadtflair

Foto: aemkei-www.flickr.com

Während die Bedeutung der Waidpflanze durch die Chemie im 19. Jahrhundert endgültig ins Abseits geriet, konnte sich die expandierende Stadt zu einem weltbekannten Zentrum der Saatzucht und des Gartenbaus profilieren. Brunnenkresse, Puffbohnen und Blumenkohl erreichten den Status von „Exportschlagern“. Seitdem rief man die Bewohner in netter Form mit ihrem Spitznamen „Puffbohne“. Zur selben Zeit begründete Erfurt auch seinen Ruf als „Blumenstadt“, der bis heute gültig ist. Zahlreiche Gärtnereien mit ihren Züchtungen und einem breiten Angebot an Saatgut trugen entscheidend dazu bei. Bis heute vertreibt das über hundertjährige Unternehmen von N.L. Chrestensen mehr als 1.000 verschiedene Pflanzenarten in viele Länder der Welt. Und in der Erfurter Innenstadt können Besucher das älteste Fleurop-Geschäft Deutschlands entdecken.

Nicht unerwähnt sollte bleiben, dass sogar die fast vergessene Waidpflanze eine Renaissance erlebt. So werden zunehmend ihre pilz- und insektenhemmenden Inhaltsstoffe für ökologisch unbedenkliche Holzimprägnierungen, für Anstriche, Lasur- und Lackfarben genutzt.

Wie attraktiv Erfurt auch für weitere Umwelt- und Naturschützer ist, wird der 31. Deutsche Naturschutztag unter dem Motto „Neue Energien-neue Herausforderungen: Naturschutz in Zeiten der Energiewende“ (17.bis 21. September) zeigen, der wie der Netzwerk21Kongress ebenso zum ersten Mal hier stattfindet.

In der Landeshauptstadt des Freistaates Thüringen, die sich derzeit um die Ausrichtung der BUGA 2021 bewirbt, können sich alle Gäste wohlfühlen, wozu auch die berühmte Thüringer Küche ganz sicher einen schmackhaften Beitrag leisten wird.

Christoph Vinz

Netzwerk21Kongress
15. bis 16. Oktober
www.netzwerk21kongress.de

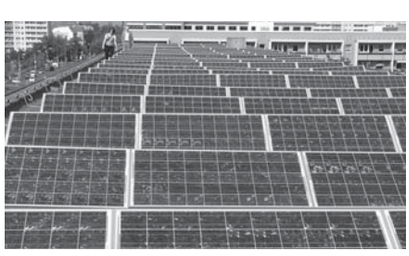
31. Deutscher Naturschutztag
17.bis 21. September
www.deutscher-naturschutztag.de

Pankow unter Strom

Umweltpreis 2012 - umweltschonende Ideen gesucht

Die Bezirksverordnetenversammlung (BVV) und das Bezirksamt Pankow loben den Umweltpreis bereits zum zehnten Mal aus. Das diesjährige Motto „Pankow unter Strom“ lässt besonders viel Raum für umweltschonende Ideen: Elektromobilität, Solarenergie, Windkraft, Strom sparen, Atomausstieg, Heizen, Kühlen und unter Spannung stehen sind Stichworte dazu.

Wir wollen mobil sein, Freunde besuchen, in den Urlaub fahren, unseren Hobbys nachgehen. Wäre das Elektroauto eine Alternative dafür? Wie viele Ladestationen muss es eigentlich in unserem Bezirk geben, damit jede und jeder damit am Wunschziel ankommt? Wo gibt es jetzt schon Ladestationen und wie lassen sie sich finden? Viele Schulen in unserem Bezirk beziehen einen Teil ihres Stroms aus Solarzellen auf dem Dach. Wie viel Energie lässt sich sparen, wenn alle Kitas, Schulen, Sporthallen mit Solarzellen bestückt sind? Welche Informationen brauchen Eigenheimbesitzer, um sie für Solarenergie zu begeistern? In Pankow steht die erste und bisher einzige Windkraftanlage Berlins. Macht es Sinn, weitere solcher Anlage zu bauen? Macht es Sinn, die bestehende Anlage um ein Besucher- und Informationszentrum zu erweitern? Wie können wir im Kleinen Strom sparen? Mit welchen Maßnahmen können im Büro, in der Kita, in der Schule Energie gespart und die Ressourcen geschont werden? Wie lässt sich beim Stromsparen Nachhaltigkeit erzielen? Im Winter heizen, im Sommer kühlen - wie gelingt das am effektivsten und am schonendsten für unsere Umwelt? Diese Fragen können Anregungen für den Umweltpreis 2012 sein.



Photovoltaikanlage Neumannstr. 9-11, Berlin-Pankow

Foto: Bezirksamt Pankow

Die eingegangenen Bewerbungen für den Umweltpreis Pankow werden durch das Büro der Bezirksverordnetenversammlung (BVV) gesammelt. Eine fachkundige Jury, in der die BVV-Fraktionen, die GRÜNE LIGA Berlin und der Pankower Umweltstadtrat vertreten sind, wird die eingegangenen Bewerbungen beurteilen und eine Entscheidung über die Verleihung des Umweltpreises 2012 fällen.

Die Preisverleihung mit festlichem Charakter findet am 8. Juni statt.

Der Umweltpreis Pankow ist mit einer Gesamtsumme von maximal 3.000 Euro dotiert und kann entsprechend der Entscheidungen der Jury aufgeteilt werden. Der Wanderpreis „Die goldene Kröte“ wird ebenfalls verliehen.

jm

Bewerbungen bis 11. Mai 12 Uhr an:
Büro der BVV Pankow
Fröbelstraße 17, 10405 Berlin
(Haus 7, Zimmer 104-106)

Weitere Infos:
BVV-Pankow
Fröbelstraße 17
10405 Berlin
Tel. 030/ 90295-5002
Fax: 030/ 90295-6515
bvv-buero@ba-pankow.berlin.de
www.berlin.de/ba-pankow

Das Insektenhotel

Herberge für Wildbienen, Marienkäfer und andere Nützlinge

Man kann schon mit so kleinen Dingen, wie dem Bau eines Insektenhotels aktiv Naturschutz betreiben, die natürlichen Kreisläufe unterstützen und nebenbei helfen, das ökologische Gleichgewicht zu erhalten und etwas Gutes für die Pflanzen in seinem Garten oder auf dem Balkon tun.

Anzeigen

„Grüne“ gesetzliche Krankenkasse? Gibt es!

www.nachhaltige-beratung.de

Dipl.-Kfm. Cordt Würdemann
Unabhängiger Fachberater
für ethisch-ökologische
Geldanlagen und Versicherungen

Das Insekten-Hotel

Ein Insektenhotel ist eine künstlich geschaffene Nist- und Überwinterungsmöglichkeit. Mit dessen Bau wird nicht nur gefährdeten Insektenarten eine Unterkunft geboten, sondern auch für die Flora des Gartens ein wichtiger Beitrag geleistet. Ein zusätzliches Quartier für Ohrenkneifer, Wildbienen, Florfliegen und Marienkäfer begünstigt die Bestäubung verschiedener Obst- und Gemüsepflanzen und reduziert die Zahl der Schädlinge im Garten.

Warum ein Insektenhotel?

Durch die vielen intensiven Eingriffe des Menschen in die Natur (zum Beispiel den Einsatz von Pestiziden, die Entfernung von Totholz aus Bäumen und Sträuchern, die Versiegelung von Böden) haben wir vielen Tieren - auch den Insekten - den Lebensraum genommen. Mit dem Bau eines Insektenhotels kann ein kleiner Ausgleich geschaffen werden. Zudem bietet es viele Möglichkeiten für interessante Naturbeobachtungen, nicht nur für Kinder. So können Insekten beim Nestbau und der Nahrungssuche beobachtet werden und ihr fröhliches Summen erfreut Jung und Alt. Ein solcher Bau ist außerdem ein sinnvoller Schritt, um einen Garten, Hof oder Balkon naturnah und ökologisch zu bewirtschaften.

Im eigenen Garten - das perfekte Haus für Insekten

Foto: Nadja Bandmann

Welche Lebewesen suchen ein Insektenhotel auf?

Je nach Bauweise wird ein Insektenhotel von verschiedenen Nützlingen aufgesucht. Dazu gehören Hummeln, Wildbienen (von denen etliche Arten auf der Roten Liste stehen), Schlupf-, Falt-, Grab-, Wegwespen, Florfliegen, Marienkäfer, Ohrwürmer (Ohrenkneifer) und Schmetterlinge. Übrigens ist die oft vorgebrachte Angst vor Stichen unbegründet. Wildbienen greifen von sich aus keine Menschen an.

Wie baue ich ein Insektenhotel?

Form und Größe können je nach Anspruch und Platzmöglichkeiten frei gewählt werden. Eine große Insektenunterkunft wird aus stabilen, unbehandelten Holzlatten gefertigt. Die dabei entstehenden einzelnen „Fächer“ werden dann mit unterschiedlichen Materialien gefüllt. Geeignet sind Naturmaterialien jeder Art: Holz, Rinde, Zweige, Stroh, Heu, Schilfrohr, Reisig, Torf, Lehm oder Bambus. Alle sollten frei von Holzschutzmitteln, Farben und ähnlichem sein. Viele Füllmaterialien können ganz einfach bei einem Waldspaziergang gesammelt werden. Das Dach sollte mit Dachpappe wetterfest gemacht werden. Da Rot als Lockfarbe wirkt, kann ein Teil des Insektenhotels rot angestrichen werden.

Für den Mini-Garten oder Balkon reicht schon ein kleiner Bau ähnlich einem Vogelhäuschen, das mit Naturmaterialien gefüllt wird. Aber auch poröse löchrige Backsteine werden gerne angenommen. Eine weitere Variante ist das Anbohren von Holzscheiben. In die (später senkrecht stehende) Hartholzscheibe werden leicht nach oben geneigte Löcher (damit kein Wasser hineinläuft) mit einem Durchmesser von zwei bis zehn Millimetern gebohrt. Dabei nicht ganz durchbohren, damit eine Rückwand stehen bleibt.

Standort

Das Insektenhotel wird an einem sonnigen und witterungsgeschützten Platz aufgestellt, damit die Brut die benötigte Wärme erhält und kein Wasser in die Nist- und Schlafplätze läuft. Wenn den zukünftigen Bewohner ein „Hotel mit Vollpension“ geboten werden soll, können in der Nähe beliebte „Futterblumen“, wie Akelei, Klatschmohn, Kornblumen, Wiesen-Salbei, Natternkopf, Borretsch und Deutscher Ziest angepflanzt werden. Die Insekten werden es Ihnen danken!

Jana Katharina Nithammer

Foto: frank-hl-www.flickr.com

Naturkost Mitte
Inhaber : Siegmar Kliche
Linienstraße 150 · 10 115 Berlin
Tel 030 - 288 792 45 · Fax 030 - 275 953 37
Mail: nako-mi@web.de
Öffnungszeiten
Mo-Fr 8.00-20.00 Uhr - Sa 9.00-14.00 Uhr

KRÄUTERKASTEN
Heilkräuter für Tee & Wanne
Tees & Bademischungen aus feinsten Bio-Kräutern
Kräutertees - Kräuterbäder - Heilkräuter - Individuelle Tees - Zubehör
Ladengeschäft: Möhringer Str. 44b, Stuttgart-Süd
Online-Shop: www.kraeuterkasten.com

Der Botanische Volkspark Pankow

Vom gerieselten Feld zum botanischen Erlebnispark

Seit über 100 Jahren existiert dieses Kleinod im Norden Berlins, das unter Landschaftsschutz steht. Die Besitzer wechselten und die Zweckbestimmung des Parks mithin. Seit 2011 gibt es einen neuen Betreiber. Die landeseigene Grün Berlin GmbH übernahm nach zweijährigen Verhandlungen und Konzeptentwicklungsvorschlägen mit Senat und Bezirksamt Pankow den „Botanischen Volkspark“ in ihre Obhut. Zwar muss seit Oktober 2011 ein Besucher ab 15 Jahren einen Euro Eintritt zahlen, doch dieser Umstand scheint zunächst unwichtig. Der Park ist seit langem beliebt bei Anwohnern und für viele immer noch ein gut gehandelter Geheimtipp. Aber warum? Historisch gesehen kommt man einer Antwort näher.

Landschaftliche Wandlungen

Die wechselvolle Geschichte begann mit dem engagierten Berliner Gartenbaudirektor Alfred Brodersen. Er ließ auf dem 34 Hektar großen Gelände eines ehemaligen Rieselfeldes 1909 einen zentralen Berliner Schulgarten anlegen und damit seinerzeit den größten Europas. Die eiszeitliche Landschaft bot seinem pädagogischen Anspruch viel Raum für Ideen und Gestaltung, die er auch nutzte.

Im westlichen Teil beließ er die landschaftliche Grundform und im östlichen die strenge Rasterform der ehemaligen Felder. Sie wurden zu landwirtschaftlichen Anzuchtflächen umgestaltet. Apfelbäume zieren die Feldraine, Ziergehölze wurden entlang der Hauptwege gepflanzt und im westlichen Teil des Geländes entstanden die Zingerteiche. Von hier aus versorgte der Garten die Berliner Schulen mit botanischem Anschauungs- und Zeichenmaterial. 1911 ließ Brodersen den Eichen-Hainbuchenwald anlegen und auf seine Veranlassung wurde 1912 die „Geologische Wand“ vom Humboldthain in die Botanische Anlage Blankenfelde umgesetzt. Sie veranschaulicht den Aufbau der Erdschichten noch heute in beeindruckenden 31 Metern Länge und 2,50 Meter Höhe mit 123 deutschen Gesteinsarten. In den Jahren 1928/29 wurde das Schaugewächshaus errichtet.

Während beider Weltkriege verlor sich der Bildungsaspekt, denn das Gartengelände diente den Menschen als landwirtschaftliches Versorgungsareal.

Nach 1945 ging es neben Wohnungsbau auch darum, historische Grünflächen zu restaurieren. Der damalige Leiter des Berliner Hauptamtes für Grünplanung, Reinhold Lingner, setzte sich für den Erhalt und den Wiederaufbau der botanischen Anlage ein.

Naturnahe Bildung für viele

Ab 1952 wurde das Gelände als Zentralstation der „Jungen Naturforscher“ genutzt. Wildgehege, Volieren und Stallungen entstanden. Die Anlage wurde Ausflugsziel für Hortkinder und Schulklassen und 1966 entstand das „Methodische Lehrkabinett“. Der ursprüngliche Ansatz eines „Botanischen Schulgartens“ konnte um den gemeinnützigen - Naturbildung und erlebbare Anschauung für Kinder und Schüler - erweitert werden.

1977 ging die Blankenfelder Anlage in die Verantwortung der Humboldt Universität Berlin über. Die Schaugewächshäuser wurden rekonstruiert und moderne Tropen- und Gewächshäuser entstanden. Das kleine Arboretum europäischer Bäume gegenüber wurde angelegt, vorhandene Gewächse wurden ausgeschildert und um viele ergänzt. Rund 6.000 Pflanzen, Stauden und Gewächsarten bereichern seitdem die Anlage.

Im Dezember 1993 beschloss der Berliner Senat, die Fläche nicht mehr als wissenschaftlich-botanische Anlage von der HU betreiben zu lassen. 1994 ist das gesamte Areal zum Gartendenkmal und zur „Öffentlichen Grünanlage“ sowie die Geologische Wand zum Denkmal erklärt worden. Nun, dem Bezirksamt Pankow unterstellt, wird die Anlage in „Botanischer Volkspark“ umbenannt.

Was ändert sich?

Seit Januar 2011 steht der Park unter Obhut der landeseigenen Grün Berlin GmbH, die unter anderem für den Britzer Garten, den Erholungspark Marzahn sowie für die Gestaltung des Tempelhofer Feldes zuständig ist. Der senatsgeförderte Vertrag für den „Botanischen Volkspark“ ist vorerst auf drei Jahre, mit Option auf Verlängerung, befristet.

Neben baulichen Veränderungen soll es inhaltliche geben. „Der ursprüngliche Zweck des Parks, die Ausbildung von Kindern und Jugendlichen, wird zeitgemäß wieder aufgenommen und mit zusätzlichen innovativen und attraktiven Angeboten für alle Besucher ergänzt.“ (Zitat: *www.gruen-berlin.de*)

Beliebte Orte im Botanischen Volkspark - Apfelbaumallee und Geologische Wand

Fotos: Nadja Bandmann

Stichwort: „attraktiv“.

Die so genannte „Botanische Achse“, gemeint ist der Hauptweg, wird neu gestaltet. An ihr entlang werden Staudengewächse gepflanzt, die die vier Jahreszeiten symbolisieren sollen. Die Grundpflege der Anlagen übernimmt weiterhin die Nordberliner gGmbH, die beeinträchtigte Menschen mit Handycap beschäftigt. Um die Wanderwege rund um die Zingerteiche neu herzurichten, fehlt vorerst das Geld. Der Hainbuchenwald ist bereits in Arbeit und wieder begehbarer als noch im letzten Sommer.

Der Rahmen wird von der Grün Berlin GmbH geboten - inhaltlich ausgefüllt wird er von anderen GmbHs und Vereinen. Das „Café Mint“ zum Beispiel, wird bereits seit letztem Jahr an den Wochenenden und Feiertagen im Mittelgang zwischen den Gewächshäusern bewirtschaftet. Mit gepflegtem ökologischen Anspruch, aber nicht sehr preiswert.

Stichwort: „zeitgemäße Bildungsangebote“

Die Ackerflächen werden derzeit von einer Firma landwirtschaftlich vorbereitet. Unter dem Motto „Wir pflanzen - Sie ernten“ werden kreisrunde „Tortenflächen“ zur Pacht angeboten. Ab 195,- Euro kann man sich saisonal eine Fläche pachten, die von besagter Firma bepflanzt, bewässert und gepflegt wird. Überdies werden Lehrkurse zu biodynamischer Landwirtschaft offeriert.

Ein anderes Angebot: Die Lehranstalt für Gartenbau und Floristik Großbeeren e. V. bietet Lehrgänge zu gesunder Ernährung an. Für jeweils acht Stunden muss man 69 Euro berappen; Vereinsmitglieder zahlen nur 59 Euro. Eine telefonische Anfrage nach ermäßigten Preisen ergab: Weder Bildungsgutschein, Berlinpass noch Familienpass werden anerkannt.

Zuletzt das Damwildgehege: Eine Attraktion, gerade für die kleinen Besucher und völlig kostenfrei. Die benachbarte Revierförsterei kümmert sich um die Tiere, die dem Bezirksamt Pankow gehören. Schautafeln am Gehege vermitteln Wissenswertes; auch, dass das Füttern verboten ist. Kaum jemand hält sich daran. Von gebildet erscheinenden Menschen und deren Kindern werden die Tiere mit Spaghettis und Weißbrot gefüttert. Der selbst ernannte Anspruch auf „zeitgemäße Bildung“ scheint nicht bis zum Damwildgehege des Parks zu reichen. Aber vielleicht liegt es auch daran, dass preiswerte, naturnahe Bildung dort scheinbar nicht mehr zu haben ist.

Nadja Bandmann

Botanischer Volkspark Pankow
Blankenfelder Chaussee 5
13159 Berlin
Öffnungszeiten: täglich ab 9.00 Uhr (ganzjährig)
Verkehrsanbindung: Bus 107
Auch mit dem Fahrrad bequem zu erreichen

Kräuterwanderungen der GRÜNEN LIGA Berlin mit Elisabeth Westphal im Botanischen Volkspark Pankow
Kosten: 5 Euro
GRÜNE LIGA Mitglieder 4 Euro
Termine, Infos u. Voranmeldung: Tel. 030/ 44339148
oekomarkt.kollwitzplatz@gruneliga.de
www.gruneliga-berlin.de

Umweltkrise? Demokratiekrise!

Um die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zu bewältigen, müssen wir uns aus unseren Denkfallen befreien

Mit der Marktökonomie der Verschwendung und Zerstörung lassen sich Klimawandel, Hunger und Armut nicht besiegen, sagt Frances Moore Lappé - aber auch nicht mit der Angst vor Knappheit und der Beschwörung der Wachstumsgrenzen. Die US-amerikanische Aktivistin gründete 1975 das „Food First"-Institut für Ernährung und Entwicklungspolitik. 1987 erhielt sie den Alternativen Nobelpreis. Sie schrieb 15 Bücher, darunter den Bestseller „Diet for a Small Planet" („Die Öko-Diät"). Ihr bisher letztes Buch erschien 2011 unter dem Titel „EcoMind".

Frau Moore Lappé, Sie beschreiben in Ihrem aktuellen Buch die „Denkfallen", in die wir hineingeraten seien. Was verstehen Sie darunter?

Wir sehen die Welt nicht, wie sie ist, sondern wir sehen sie durch den Filter unserer eigenen Wahrnehmung. Neurowissenschaftliche Forschungen haben ergeben, dass wir bei der Interpretation der Welt auf unsere bisherigen Erfahrungen und Vorstellungen zurückgreifen. In anderen Worten: Wir sehen das, was wir zu sehen erwarten.
Unsere Gesellschaft wird von dem Gedanken beherrscht, dass es einen Mangel gibt, dass Ressourcen und Nahrungsmittel nicht für alle reichen werden. Aus diesem Grund „sehen" oder interpretieren wir alles durch einen solchen Filter oder Referenzrahmen.

Wie wirkt sich diese Idee des Mangels aus?

Der Gedanke, nicht genug zu haben, macht uns hilflos und bringt uns in Konkurrenz zueinander. Wir denken, dass es besser ist, dass wir unsere Schäflein ins Trockene bringen, bevor es andere tun. Die Mehrheit der Menschen, mit denen ich spreche, ist der Meinung, dass mit sieben Milliarden Erdenbürgern der Mangel zur Realität geworden ist und auch bleibt. Sie werden von dieser Mangelmentalität geblendet.

Es stimmt doch aber, dass Ressourcen wie sauberes Trinkwasser, Erdöl und Nahrungsmittel knapp sind?

Als junge Studentin in den USA fand ich heraus, dass unsere Nahrungsmittelproduktion extrem verschwenderisch und ineffizient ist. Um ein Kilo Fleisch zu produzieren, werden 16 Kilo Mais und Soja verfüttert und über 100.000 Liter Wasser verbraucht. Und fast die Hälfte der Ernten wird nie verzehrt.
Diese Vergeudung ist die Regel, nicht die Ausnahme. Sie beschränkt sich nicht allein auf die Nahrungsmittelproduktion. Der US-Energiesektor verschwendet 55 bis 87 Prozent der generierten Energie - das meiste wird in Form von Abwärme in die Umwelt geblasen. Studien der Vereinten Nationen haben gezeigt, dass 3.000 der weltgrößten Konzerne im Jahr 2008 Schäden an der Natur in Höhe von 2.000 Milliarden Dollar angerichtet haben.

Frances Moore Lappé

Foto: Rrrowe/Wikimedia Commons (CC BY-SA 3.0)

Wie erklären Sie sich diesen Hang zur Zerstörung und Verschwendung?

Das ist ein Resultat der Marktökonomie, die darauf abzielt, einer kleinen Minderheit von Wohlstandsinhabern möglichst schnell Höchsterträge zu liefern. Unsere Wirtschaft schafft erst den Mangel, indem sie außerordentlich verschwenderisch und destruktiv ist. Der Begriff „freie Marktwirtschaft" ist völlig fehl am Platz, vielmehr haben wir es mit einer firmenmonopolistischen Marktökonomie der Verschwendung und Zerstörung zu tun. Wir sollten behutsamer und präziser in unserer Ausdrucksweise sein.

Umweltpolitiker, aber auch einige Wirtschaftsexperten rufen immer lauter nach einem Wandel von der Wachstumswirtschaft zur Nicht-Wachstumswirtschaft. Sie jedoch sagen, das sei eine Denkfalle. Wieso?

Weil dadurch eine Debatte in Gang kommt, die vom Wesentlichen ablenkt. Wachstum hört sich für die meisten Menschen nach etwas Positivem an. Besser ist es, sich auf den Aufbau eines Systems zu fokussieren, das Gesundheit, Glück, ökologische Vitalität und soziale Macht verspricht.

In Ihrem aktuellen Buch fordern Sie, dass sich jeder auf eine „gelebte Demokratie" konzentrieren sollte. Was meinen Sie damit?

Die Vereinigten Staaten sind zu dem geworden, was man als „Plutonomie" bezeichnen könnte. Das oberste ein Prozent der Bevölkerung kontrolliert einen größeren Reichtum als die unteren 90 Prozent. Die Ungleichheit in den USA ist nach Angaben der Weltbank inzwischen größer als in Pakistan oder Ägypten. Das Ergebnis sind Konzerne und ihre Einflussnahme auf öffentliche Entscheidungen mit Hilfe ihrer politischen und Lobbyarbeit. In den USA kommen auf einen Kongressabgeordneten inzwischen zwölf Lobbyisten.

Um dieser Geiselnahme durch die Privatwirtschaft entgegenzuwirken, müssen wir wieder eine Kultur der gegenseitigen Verantwortlichkeit, Transparenz, bürgerlichen Partizipation und öffentlichen Wahlfinanzierung erschaffen. Demokratie bedeutet nicht nur, einmal im Jahr wählen zu gehen. Sie ist eine Kultur, eine Lebensweise. Die Umweltkrise ist in Wirklichkeit eine Demokratiekrise.

Unter vielen umweltbewussten Menschen macht sich das Gefühl breit, dass die Barrieren, die es zu überwinden gilt, inzwischen viel zu hoch geworden sind. Ist es bereits zu spät für eine Wende?

Zu denken, dass es zu spät sein könnte, ist eine weitere Denkfalle. Es dürfte zu spät sein, entscheidende Auswirkungen zu verhindern, die sich hätten vermeiden lassen, wären wir schon vor 20 Jahren aktiv geworden. Für das Leben ist es jedoch nie zu spät. Auch mein Buch bringt viele Beispiele von Menschen, die Verantwortung übernehmen und mit Veränderungen beginnen.
Der Gedanke, dass es zu spät sein könnte, wird durch das Gefühl geweckt, allein und machtlos zu sein. Die Menschen fühlen wegen ihrer Denkfallen so. Sie erliegen den falschen Vorstellungen, dass Mangel vorherrscht und die Menschheit von Natur aus gierig und egoistisch ist. Dieser Glaube und eine von der Privatwirtschaft gegängelte Regierung haben das Gefühl der Machtlosigkeit verursacht.

Im Juni findet 20 Jahre nach dem historischen Erdgipfel die sogenannte Rio+20-Konferenz statt. Was versprechen Sie sich von dem Treffen?

Rio+20 gibt uns die Chance, das Ruder herumzureißen und uns mit der Natur zu verbinden, um eine Welt zu schaffen, die wir wirklich wollen.

Interview: Stephen Leahy, IPS
Übersetzung: Karina Böckmann, IPS, www.ipsnews.de

Anzeigen

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

Unkonventionelles und Hintergründiges aus der vielfältigen Umweltszene
Tipps, Termine & Adressen

Kostenlos an vielen Berliner Auslageorten wie Bibliotheken, Bio-, Natur- und Umweltläden oder für jährlich 20 € per Abo ins Haus.
Kostenlose Probenummer:
DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin

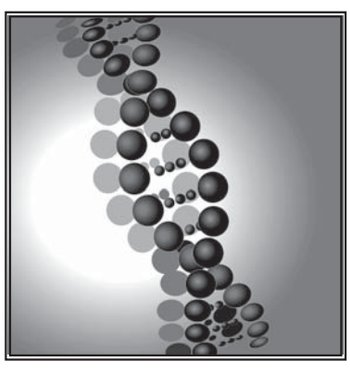
Infodienst Gentechnik

Nachrichten zu gentechnisch veränderten Organismen

Brief an Aigner wegen EU-Zulassungsverfahren

Die EU-Kommission hat Vorschläge vorgelegt, um die Risikobewertung von Gen-Pflanzen neu zu regeln. Der Verein Testbiotech hat bereits im Januar Kritikpunkte zu dem Kommissions-Vorschlag vorgelegt. Denn Verbraucher und Umwelt würden auch mit den neuen Regeln nicht ausreichend vor den Gefahren von gentechnisch veränderten Pflanzen geschützt. „Die neuen Vorschläge sehen keine umfassende Risikoprüfung vor. Im Ergebnis werden die Zulassungen nur beschleunigt“, so Christoph Then von Testbiotech.

Der Verein hat daher einen Brief an Bundesverbraucherministerin Aigner und EU-Kommissar Dalli geschrieben, der die Schwachpunkte des Kommissions-Vorschlags zusammenfasst. In dem Schreiben wird unter anderem kritisiert, dass die Risikobewertung der Europäischen Lebensmittelsicherheitsbehörde (EFSA) Äpfel mit Birnen vergleicht, wenn sie konventionelle Pflanzen mit



gentechnisch veränderten gleichsetzt. Neuere Untersuchungsmethoden, die die Wechselwirkungen von Gen-Pflanzen mit der Umwelt erfassen, würden in dem vorgelegten Konzept fehlen.

Unerlaubte Gen-Pflanzen dürfen nicht wachsen

Das Bundesverwaltungsgericht entschied am 29. Februar, dass mit Gentechnik verunreinigte Felder umgebrochen werden müssen. Dies ist auch dann der Fall, wenn der Landwirt von der Verunreinigung nichts wusste, weil die Untersuchungsergebnisse erst nach der Aussaat bekannt wurden. Die gentechnikfreie Landwirtschaft bleibt damit vor nicht zugelassenen Gen-Pflanzen, die unbeabsichtigt auf den Acker kommen, geschützt. „Damit haben die Richter nicht nur das Interesse der Imker, sondern auch das aller Verbraucher gewahrt“, so Thomas Radetzki vom Imkerbündnis Mellifera. Denn mit Gentechnik verunreinigte Felder tauchen nicht im Standortregister auf, in dem sich Imker und Landwirte über Gentechnik-Felder in ihrer Nähe informieren können.

KWS will Gentechnik-Versuche minimieren

Die Stimmung gegenüber der Agro-Gentechnik in Deutschland ist schlecht, und immer mehr Saatgut-Konzerne reagieren darauf. Nach der BASF zieht sich nun auch die KWS Saat AG mit ihren Freisetzungsvorhaben aus Deutschland zurück, verkündete die Geschäftsleitung auf einer Pressekonferenz. Die Versuche sollen zukünftig in Ländern wie den USA stattfinden, wo ein freundlicheres Klima hinsichtlich der Gentechnik herrscht.

Ein Bündnis von Organisationen und Unternehmen hatte Anfang Februar eine Einwendung gegen die Freisetzungsversuche vorgebracht, weil Schäden für die Umwelt befürchtet werden und der Freisetzungsantrag nicht den Vorschriften entspreche.

Spanische Bauern gegen Gentechnik

Tausende Bauern sagten am 23. Februar in Sevilla NEIN zu transgenen Pflanzen und forderten die andalusische Verwaltung auf, den Gentechnik-Anbau zu bremsen. Gentechnik bietet keine Lösungen, verursacht aber viele Probleme und wirft Unsicherheiten auf. Zur Demonstration aufgerufen hatte der andalusische Bauernverband (La Unión de Agricultores y Ganaderos de Andalucía - COAG) zusammen mit der Plattform gentechnikfreies Andalusien (Plataforma Andalucía Libre de Transgénicos - PALT) und anderen Organisationen. Anlass ist die Unterstützung des Gentechnik-Anbaus durch die neue andalusische Regierung und das wiederholte Ablehnen der Forderungen des PALT hinsichtlich Gentechnik in Andalusien.

Die Initiative fordert mehr Mitsprache der Zivilbevölkerung bei der Kontrolle von gentechnisch veränderten Pflanzen, die Einführung eines andalusischen Standortregisters und ein Anbauverbot in Schutzgebieten und Zonen mit ökologischer Landwirtschaft. Ferner soll die Richtlinie hinsichtlich der Rückverfolgbarkeit sowie der Kennzeichnung von Gen-Pflanzen geprüft werden. Der Bauernverband COAG sieht im Gentechnik-Anbau eine Gefahr für den mitteleuropäischen Markt, der keine Gentechnik will.

Fische werden mit Gentechnik gefüttert

Ein neues Siegel für nachhaltige Aquakulturen (Aquaculture Stewardship Council - ASC) ruft Kritiker auf den Plan. Denn die Verfütterung von gentechnisch veränderter Soja an die Zucht-Fische wird bei der Vergabe des Labels nicht ausgeschlossen. Trotzdem wird das Siegel vom WWF als „Öko-Label“ angepriesen, das den Verbrauchern den Konsum erleichtern soll. Doch werden Verbraucher wohl eher getäuscht, weil sie nicht wissen, dass sie beim Kauf von ASC-Ware den umweltschädlichen Anbau von gentechnisch veränderter Soja in Südamerika fördern. Dort werden Regenwälder abgeholzt, um immer größere Anbauflächen zu schaffen. Auf den Feldern wird massiv das Totalherbizid Roundup versprüht, was Umwelt und Anwohner gefährdet. Gen-Soja durch gentechnikfreie Ware zu ersetzen dürfte aber kein großes Problem sein.

Antrag gegen Gentechnik abgelehnt

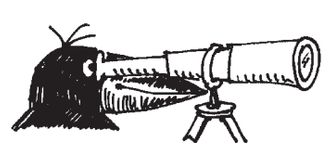
Ende Februar wurde ein Antrag der Grünen im Landtag von Sachsen-Anhalt abgelehnt. Er sieht vor, landeseigene Flächen durch Pachtverträge frei von Gentechnik zu halten. Außerdem wollen die Grünen die Gründung gentechnikfreier Regionen sowie den Beitritt des Landes zum Europäischen Netzwerk gentechnikfreier Regionen fördern. Mit den Stimmen der Regierungskoalition von CDU und SPD wurde der Antrag abgelehnt. Stattdessen fordern die Parteien eine Auseinandersetzung der Ausschüsse mit den Chancen und Risiken des Anbaus gentechnisch veränderter Pflanzen.

Bayern setzt weiterhin auf gentechnikfrei

Am 9. Februar überreichte Umweltminister Dr. Marcel Huber 30 weiteren bayerischen Kommunen das Logo „Gentechnikanbaufreie Kommune“. „Der Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen ist mit der kleinteiligen bayerischen Landwirtschaft sowie der Vielzahl naturnaher und sensibler Lebensräume in Bayern nicht vereinbar“, so Huber. Um das Logo zu erhalten, muss sich die Gemeinde, Stadt oder der Landkreis dazu bekennen, eigene Flächen gentechnikfrei zu bewirtschaften. Landwirte in ihrem Gebiet werden ermutigt, auf den Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen zu verzichten.

Simone Knorr
Informationsdienst Gentechnik

Ausführliche und aktuelle Texte:
www.keine-gentechnik.de



RABEN - ABO

Ich bestelle den RABEN RALF

- **ab der nächsten Ausgabe**
- **ab Monat .....**

Den Betrag von 20 € (oder mehr) überweise ich jährlich auf das Konto der GRÜNEN LIGA Berlin e.V., Nr. 306 05 02 bei der Bank für Sozialwirtschaft BLZ 100 205 00
Verwendungszweck:
“Abonnement RABE RALF“
Bei Beiträgen über 20 € unbedingt auf dem Überweisungsschein den Zeitraum angeben, für den die Zahlung erfolgt. Diese Vereinbarung verlängert sich automatisch, wenn sie nicht gekündigt wird.
Ich habe das Recht, diese Vereinbarung jederzeit aufzukündigen.

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Nr.

.....
PLZ, Ort

.....
Datum

.....
Unterschrift
Sie erleichtern uns die Arbeit mit einer **Lastschrifteinzugsermächtigung:**
Hiermit bitte ich Sie, widerruflich von meinem Konto:

Kto.-Nr.:.....

Bank:.....

BLZ:.....
ab dem nächstmöglichen Zeitpunkt jährlich den Betrag von je 20 € als „Abonnement RABE RALF“ für die Versendung der Zeitschrift per Lastschrift einzuziehen. Mir ist bekannt, dass das Kreditinstitut eine Teileinlösung von Lastschriften nicht vornehmen kann. Mir ist ferner bekannt, dass eine Änderung oder Löschung dieser Einzugsermächtigung bis 1 Monat vor Ausführungstermin berücksichtigt wird:

.....
Datum Unterschrift

Verschenken!

Der RABE geht nicht an mich, sondern an:

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Nr.

.....
PLZ, Ort

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Redaktion DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin
raberalf@grueneliga.de
Fax: 030/44 33 91 33

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Wiesenlandschaft in Gefahr

Geplanter Park in Gatow bedroht Artenvielfalt

Für den Naturschutz hat die Randlage Spandaus mit der langen Grenze zu Brandenburg ihr Gutes. Artenreiche Biotope haben sich an vielen Stellen im Bezirk gebildet: Eisvögel und Biber an der Havel, Kraniche an den Mooren des Spandauer Forstes und die Fledermausquartiere in Zitadelle und Fort Hahneberg sind nur einige Beispiele für die Artenvielfalt. Im Spandauer Süden ist dieser Reichtum jedoch in Gefahr: Weite Teile der offenen, reich strukturierten Wiesenlandschaft auf dem Flugfeld des ehemaligen Flughafens Gatow sollen einer gestalteten Parklandschaft mit fragwürdigem Konzept weichen. Gedacht ist der Park als ökologische Ausgleichs- und Ersatzmaßnahme für den Bau der Landstadt Gatow.

Die Einfamilien- und Reihenhaussiedlung zwischen Flugplatz, Potsdamer Chaussee und Ritterfelddamm sollte ab Ende der 90er Jahre Wohnraum für Bundesbedienstete aus Bonn schaffen. Die Nachfrage war geringer als erwartet. Die geplanten 1.200 Reihen-, Doppel- und Einfamilienhäuser sind erst teilweise fertiggestellt. Die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BImA) vermarktet aber weiterhin die Baugrundstücke.

Im Bebauungsplan von 1998 wurde als Ausgleichsmaßnahme der Bau einer 90 Hektar großen öffentlichen, naturnahen Parkanlage nördlich und östlich der Siedlung festgelegt. In der Fläche enthalten ist auch der derzeit nicht zugängliche ehemalige Schießplatz der britischen Armee. Jahrelang wurden die Pläne zur Gestaltung des Parks nicht erkennbar weiterverfolgt.

Erst mit Bekanntgabe des Siegerentwurfs aus dem landschaftsplanerischen Wettbewerb „Parklandschaft Gatow - Urbane Landwirtschaft“ Ende Mai 2011 rückte das Vorhaben wieder ins Blickfeld der Öffentlichkeit. Anwohner/-innen erfuhren aus der Zeitung, dass zum Beispiel eine Liegewiese, ein Picknickplatz, ein baumüberstandener Parkplatz und ein siedlungsnaher Grillplatz entstehen sollen. Asphaltierte, vier Meter breite Hauptwege, teilweise begleitet von drei Meter breiten Reitwegen, sollen das Gelände ebenso betret- und erlebbar machen wie eine Skaterbahn am ehemaligen Schussfeld des Schießplatzes. Wiesen und Weiden im nördlichen Teil sollen extensiv landwirtschaftlich genutzt und die Pflege von Landwirten übernommen werden.

Artenreichtum nicht berücksichtigt

Allein aus ornithologischer Sicht ist die artenreiche Wiesenlandschaft in Gatow bemerkenswert. Nach Untersuchungen des Biologen Dr. Andreas Federschmidt brüteten 2011 auf dem Gelände schätzungsweise zehn bis zwanzig Feldlerchenpaare, zehn bis zwölf Braunkehlchepaare, drei bis fünf Schwarzkehlchenpaare, drei bis vier Neuntöterpaare, zwei Grauammerpaare und mindestens ein Heidelerchenpaar. Rund ein Drittel des Berliner Bestandes an Schwarzkehlchen und Grauammern und rund ein Sechstel des Berliner Braunkehlchenbestandes lebt demnach auf dem Wiesenareal. Andreas Federschmidt empfiehlt daher, auf den Bau neuer Wege zu verzichten und beim Ausbau der Erholungs-Infrastruktur zurückhaltend zu sein. Eine extensive Mahd oder Beweidung kleinerer Teilflächen könne zu einer weiteren Steigerung der Artenvielfalt führen.

Die Bedeutung der Wiesenlandschaft wird noch größer, wenn man die Ergebnisse der ornithologischen Grunderfassung des „Berliner EU-Vogelschutzgebietes Spandauer Forst (SPA 03)“ aus dem Jahr 2010 betrachtet. Die Berliner Ornithologische Arbeitsgemeinschaft stellte fest, dass die offenen Geländestreifen zwischen Forst und Mauerweg „offensichtlich der Sukzession überlassen“ werden, was sich für die Avifauna nicht positiv auswirke. Der Bestand an Neuntötern ist im Vergleich zur letzten umfassenden Untersuchung 1978/79 deutlich zurückgegangen und das Braunkehlchen wurde gar nicht mehr festgestellt.

Großes Vorkommen der Zauneidechse

Auch für Reptilien sind die Gatower Wiesen ein wertvoller Standort. Die nach dem Bundesnaturschutzgesetz streng geschützte Zauneidechse konnte bei einer zwischen April und September 2010 durchgeführten Reptilienerfassung mit 68 Exemplaren nahezu flächendeckend nachgewiesen werden. Das Vorkommen wurde bereits in der Auslobung des landschaftsplanerischen Wettbewerbs erwähnt. Es war der zuständigen Senatsverwaltung für Stadtentwicklung also bekannt.

Für Dieter Gramentz von der Deutschen Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde blieb dieses Wissen ohne Folgen: „Das Planungskonzept für die zukünftige Nutzung ignoriert komplett das Vorkommen der Zauneidechsen auf der Fläche und deren Lebensraumansprüche.“ Seiner Ansicht nach sind die Nutzungsvorgaben aus Natur- und Artenschutzsicht nicht vertretbar. Das Vorhaben verstößt massiv gegen gesetzliche Schutzbestimmungen. Sowohl die Zerschneidung des Lebensraumes als auch eine mögliche Umsiedlung von Zauneidechsen können zum Erlöschen der Population führen.

Wiesenlandschaft und halbfertige Häuser in der Nähe des ehemaligen Flughafens

Foto: hAdamsky-www.flickr.com

Zweifel an urbaner Landwirtschaft

Der Siegerentwurf für den Landschaftspark Gatow sieht die landwirtschaftliche Nutzung einzelner Flächen zum Beispiel „als *community gardens* oder als Kleingärten mit einer Mischung aus Obst- und Gemüseanbau“ sowie Ackerfläche für Roggen, Raps oder Sonnenblumen im Bereich der nördlichen Landebahn vor. Die jahrzehntelange Nutzung als Flugfeld hat aber den Boden derart verdichtet, dass an den Anbau landwirtschaftlicher Produkte ohne jahrelange bodenverbessernde Maßnahmen nicht zu denken ist. Im ursprünglichen Bebauungsplan war eine landwirtschaftliche Nutzung ohnehin nicht vorgesehen.

Widerspruch zu Nationaler Biodiversitätsstrategie

Das Festhalten der BimA an den Parkplänen in Gatow steht im Widerspruch zu den Zielen der Bundesregierung. Im November 2007 wurde die „Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt“ verabschiedet. Mit hunderten von Zielvorgaben und konkreten Projekten will Deutschland seinen Beitrag zur UN-Dekade Biologische Vielfalt (2011-2020) leisten, die biologische Vielfalt erhalten und nachhaltig nutzen.

Eines der sogenannten Leuchtturmprojekte zielt auf die Entwicklung eines bundesweiten Maßnahmenprogrammes unter anderem zur Wiedervernetzung ökologischer Systeme. Dazu gehöre insbesondere, so das Bundesamt für Naturschutz, die Wiederherstellung langfristig überlebensfähiger Populationen und die Wiederherstellung von Landschaftsfunktionen, die biologische Vielfalt ermöglichen. Der Erhalt der Gatower Wiesenlandschaft wäre ein Beitrag zu diesem Projekt. Sowohl die BimA als auch die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt haben eine besondere Verantwortung, die Ziele der Nationalen Biodiversitätsstrategie ernst zu nehmen.

Überarbeitung der Parkpläne dringend erforderlich

An einer Überarbeitung des Konzeptes für einen Landschaftspark Gatow führt kein Weg vorbei. Basis müssen die Ergebnisse der Artenkartierungen sein, die im April 2012 abgeschlossen werden sollen. Erst dann ist eine Einschätzung möglich, an welchen Stellen gestalterische Maßnahmen oder die Befestigung von Wegen aus Naturschutzsicht überhaupt denkbar sind. Für die zum Erhalt der Wiesenflächen nötigen Pflegemaßnahmen sind Gelder bereitzustellen.

Die Bezirksverordnetenversammlung Spandau ist sich darin einig, dass das Konzept nicht tragfähig ist. Eine entsprechende Resolution wurde am 25. Januar 2012 mit Unterstützung aller Fraktionen verabschiedet: Eine Ausgleichs- und Ersatzmaßnahme darf nicht zu einer ökologischen Abwertung der Flächen und damit zur Notwendigkeit weiterer Ausgleichsmaßnahmen führen.

Unterschiedliche Ansichten gibt es aber weiterhin über den Stellenwert, den der Artenschutz bei einer Überarbeitung des Konzepts einnehmen soll.

Christoph Sonnenberg-Westeson

Fraktion der Grün-Alternativen Liste (GAL) in der BVV Spandau

Natura 2000 - europäische Schutzgebiete

Helme ist Flusslandschaft des Jahres 2012/13

Unter dem Begriff „Natura 2000“ wird ein Netz miteinander verbundener Gebiete zur Wiederherstellung bzw. Erhaltung der biologischen Vielfalt ausgewiesen. Deren Territorien umfassen die Staaten der Europäischen Gemeinschaft mit ihren Flora-Fauna-Habitat (FFH)- wie auch Vogelschutzgebieten. Auf ihnen finden zwar die jeweiligen artenschutzrechtlichen Bestimmungen Anwendung, hier geht es jedoch nicht primär um die Bewahrung einzelner Habitate.

Natura 2000 versteht sich als arbeitsteilige Anstrengung zum Aufbau eines kohärenten Netzes von Schutzgebieten, die gemeinsam einen Biotop-Verbund bilden. In dem angestrebten europäischen Zusammenschluss sollen Wanderungsbewegungen, Ausbreitung und Genaustausch der jeweiligen Fauna und Flora berücksichtigt und letztlich geschützt werden.

Innerhalb dieser Gebiete werden sogenannte *Natura Trails* als attraktive Wege durch schützenswerte Landschaftstypen oder bestimmte Lebensräume bedrohter Pflanzen oder Tiere angelegt. Diese neuartigen Wege haben zwei unterschiedliche Aufgaben. Einerseits verfolgen sie mit der Aufklärung der hier Wohnenden wie auch der Gäste ein pädagogisches Konzept: die Entwicklung und Vertiefung eines Bewusstseins für die Schätze der Natur „vor Ort“. Und andererseits bieten die Routen neue Potenziale für einen sanften Tourismus, der auch durch den Verein der NaturFreunde aktiv mit geführten Spaziergängen oder auch Mehrtageswanderungen gefördert wird.

Gegenwärtig existieren in ganz Deutschland bereits rund 80 solcher *Natura Trails.*

Kleiner Fluss in sanfter Landschaft

Foto: Philipp-Freudenberg/Deutscher Anglerverband e.V. /www.flusslandschaft.naturfreunde.de

Flusslandschaft des Jahres

In den europäischen Schutzgebieten propagieren die NaturFreunde Deutschlands (NFD) und der Deutsche Anglerverband (DAV) seit dem Jahre 2000 im zweijährigen Rhythmus eine „Flusslandschaft des Jahres“. Bislang gehörten beispielsweise die brandenburgische Havellandschaft und das romantische Gebiet der thüringischen Schwarza dazu.

In diesem Jahr proklamierten beide Vereine das Gebiet der Helme als Flusslandschaft des Jahres 2012/13. Dies eher unbekannte Flüsschen entspringt im thüringischen Eichsfeld bei Stöckey, dem sogenannten „Helmspring“, an den Nordausläufern des Ohmgebirges. Insgesamt ganze vierundsiebzig Kilometer legt die Helme zurück, bis sie nahe des anhaltischen Kalbsrieth in die Unstrut mündet. Zugleich entwässert der kleine, oft mäanderförmig verlaufende Fluss ein Einzugsgebiet von etwa 1.316 Quadratkilometern. Dabei fließt die Helme am Südrand der Sangerhäuser Mulde vorbei und am Kyffhäuser-Gebiet durch die fruchtbare Goldene Aue.

Auf ihrem vierunddreißig Kilometer langen Abschnitt auf sachsen-anhaltischem Gebiet wird das Flüsschen zur Äschen- und Barbenregion gezählt und galt in weit zurückliegenden Zeiten als einer der fischreichsten Flüsse Mitteldeutschlands. Damals schlängelte sich die Helme noch durch eine malerische busch- und schilfreiche Landschaft, ihre Ufer waren von zahlreichen Erlen und Weiden gesäumt.

Menschliche Eingriffe, wie Entwässerungsgräben oder Deichbauten, sind auf diesem Gebiet schon seit dem 12. Jahrhundert nachgewiesen. Kaiser Barbarossa, der im Kyffhäuser-Berg bis heute „ruhen“ soll, holte für solche Arbeiten einst flämische Kolonisten ins Land, die am Flusslauf Dörfer gründeten, von denen einige bis in die Gegenwart existieren.

Doch immer wieder gab es im Verlauf der Geschichte Probleme mit den jährlichen Überschwemmungen, und nach dem folgenreichen Sommerhochwasser des Jahres 1956 wurde ein Hochwasser-Schutzprogramm aufgelegt. So entstand das heute beliebte Naherholungsziel Talsperre Kelbra, ein Helmerückhaltebecken. Im Raum Berga-Kelbra wurde sogar der gesamte Flusslauf begradigt und ausgebaut. Viele natürliche Mäander verschwanden aus dem Landschaftsbild, statt bewachsener Uferböschungen entstanden hässliche Steinschüttungen. Nun soll im Zuge einer behutsamen Renaturierung das Gebiet der Helme wieder zu einer Flusslandschaft werden, die noch vorhandene Biotope erhält, stärkt und schützt.

All’ diese Bemühungen um eine langfristige Qualitätsverbesserung einer schönen Flussregion stärken auch emotionale Bindungen der ansässigen Bevölkerung und unterstützen neue Projekte für Wander- und Erholungsgebiete im Sinne eines nachhaltigen Tourismus. Hier haben die Natura Trails zugleich die Funktion, neben dem positiven Kennenlernen die Bereitschaft zum Schutz natürlichen Allgemeinguts zu fördern.

Natur plus Kultur

Dass man das Erleben einer Flusslandschaft und ihren landschaftlichen Schönheiten durchaus mit Kulturtourismus verbinden kann, belegen viele geschichtsträchtige Orte im Umfeld der Helme:

In *Kelbra* (erste Erwähnung 1093) am Nordhang des Kyffhäusergebirges finden Besucher neben der Stadtkirche St. Georgi (13. Jahrhundert) mit der tausendjährigen Linde ein Zisterzienserkloster, das auch auf das 13. Jahrhundert zurückgeht.

Tilleda (1020 bereits erwähnt) zeigt mit seiner früheren Königspfalz historisch Interessierten eine vollständig ausgegrabene und teils rekonstruierte Anlage.

Das über 1000-jährige *Sangerhausen* hat eine Fülle von Sehenswürdigkeiten, von denen hier nur der weltbekannte Rosengarten mit mehr als 8.300 Rosensorten und -arten auf dreizehn Hektar Fläche erwähnt werden soll. Neben bedeutenden romanischen und gotischen Bauwerken besitzt die Stadt ein weiteres Highlight: das berühmte Mammut-Skelett im Spengler-Museum.

Allstedt grüßt von weitem mit seinem Schloss (15./18. Jahrhundert), das auf einem Bergrücken am Ostrand der Goldenen Aue errichtet wurde.

Gleichfalls schon aus größerer Entfernung fällt ein ungewöhnlicher Bau des 20. Jahrhunderts ins Auge: Es ist das oberhalb von *Bad Frankenhausen* erst 1989 eröffnete Panorama „Frühbürgerliche Revolution in Deutschland“, ein international anerkanntes, grandioses Kunstwerk von Werner Tübke (1929-2004). Mit einer Fläche von über 1.700 qm zählt es zu den größten Tafelbildern der Welt.

Und zuletzt wollen wir noch einen Blick auf die „Perle des Südharzes“ werfen, wie *Stolberg* mit einiger Berechtigung genannt wird. Die überaus reizvolle Stadt mit ihren vielen romantischen Fachwerkhäusern (15. bis 18. Jahrhundert) lohnt den kleinen Abstecher. Hier residierten von alters her die Grafen zu Stolberg, direkte Vorfahren der heutigen Königin der Niederlande. Ende des 17. Jahrhunderts erhielt das Stolberger Schloss durch umfangreiche Umbauten sein aktuelles Aussehen. Weitere eindrucksvolle Zeugen der Vergangenheit sind die Stadtkirche St. Martini und das Rathaus (beide 15. Jahrhundert).

Christoph Vinz

Natura 2000 im Land Brandenburg
(ausgewählte Beispiele)

FFH-Gebiete:
- Biesenthaler Becken (ca. 200 Hektar)
- Rabenluch (ca. 9 Hektar)
- Fledermausrevier Rüdersdorf (ca. 3 Hektar)
- Müggelspreeniederung (ca. 630 Hektar)

Vogelschutzgebiete:
- Schorfheide-Chorin (ca. 65.000 Hektar)
- Märkische Schweiz (ca. 18.000 Hektar)
- Spreewald/Lieberoser Endmoräne (ca. 80.000 Hektar)

Natura Trails im Land Brandenburg
(ausgewählte Beispiele)

- Drahendorfer Spreeniederung (besonders für Radwanderer)
- Biesenthaler Becken (zwei Wanderwege)
- Breitlingsee mit der Insel Buhnenwerder (Rundwanderweg)
- Schluchten und Kehlen d. Märk Schweiz (Rundwanderweg)
- Entlang der Nuthe (Wanderweg)
- Über die Oderberger Endmoräne (Rundwanderweg)

Sumak Kawsay

Oder wie Leben auch jenseits von Wachstum möglich sein kann

Es heißt *Vivir bien* oder *Buen Vivir* auf Spanisch, *bem viver* auf Portugiesisch oder *Gutes Leben* im Deutschen. *Sumak Kawsay* wiederum nennt man es in der indigenen Kichwa-Sprache. Letzteres heißt so viel wie „auskömmliches Zusammenleben“. Damit beschreibt es in zwei Worten die Weltanschauung der gleichzeitig so vielfältigen, indigenen Völker des Andenraums am genauesten. Besondere Aufmerksamkeit erlangt diese Lebensphilosophie auch außerhalb der indigenen Gemeinden, seit Ecuador und Bolivien sie 2008, beziehungsweise 2009, als übergeordnetes Staatsziel in ihre Verfassungen aufgenommen haben. Und auch hierzulande wird vermehrt in verschiedenen Kreisen diskutiert, wie viel Wahrheitsgehalt wohl in der weisen Formel stecken mag.

Seine Anfänge nahm die Frage nach dem Guten Leben Ende des 20. Jahrhunderts in Bolivien. Damals dachten viele, auch einige Linke, noch, man müsse die originären in freiwilliger Abschottung vom Rest der Welt lebenden Völker „entwickeln“. Man wollte in Kontakt mit ihnen treten, eine Verbindung zum „Westen“ aufbauen. Um allerdings richtig kommunizieren zu können, fehlte es noch an einer Quechua-Entsprechung für das Wort „Entwicklung“. Verzweifelt machte man sich also auf die Suche und wurde doch nicht fündig. Denn aufgrund der komplett anderen Lebenseinstellung gibt es in dieser Sprache einfach kein Äquivalent für das entwickelte Wort. Folglich musste etwas her, das dem Ganzen wenigstens im Ansatz nahe kommt. So fand man schließlich zu dem Aymara-Ausdruck Suma Qamaña, beziehungsweise in Ecuador zum Sumak Kawsay. Im Spanischen übersetzte man dann schließlich mit „Buen Vivir“. Mit dem ursprünglichen Wort „Entwicklung“ hat das nun aber wahrlich wenig zu tun und im Grunde handelt es sich auch dabei um einen Übersetzungsfehler. Die genaue Formulierung müsste „Buen *Con*vivir“ lauten, also „Gutes Zusammenleben“. Weil alles andere allerdings zu Verwirrung geführt hätte, wurde und wird die alte, wenngleich falsche, Bezeichnung weiter verwendet.

Pachamama als Ursprung allen Lebens

Aber was ist das jetzt eigentlich genau, das „Gute (Zusammen-)leben“? Und was macht es so besonders?

Sumak Kawsay, das bedeutet gemeinschaftlich leben, auf Niemandes Kosten. Die materielle, soziale und spirituelle Zufriedenheit aller Gemeinschaftsmitglieder hat gleichzeitig höchste Priorität. Entscheidungsfindungen sollen kollektiv stattfinden, damit die kulturelle Identität jedes Einzelnen gewahrt bleibt. Vor allem aber wird im Guten Zusammenleben betont, dass es wichtig ist, sich als Ziel zu setzen, *gut* leben zu wollen und nicht immer nur *besser*. Denn so ist es ja leider, zum Beispiel, in unserer Gesellschaft üblich. Aus diesem Anspruch jedes Einzelnen an sich selbst folgert sich auch unser, auf Wachstum beruhendes, Wirtschaftssystem. Im Weltbild der Indigenen allerdings ist unser Streben nach „Mehr um des Mehr Willen“ nicht vereinbar mit dem großen Gedanken der Nachhaltigkeit. Der Klimawandel kann nach ihrem Verständnis nur aufgehalten werden, indem man versucht zwar von, aber auch mit der Natur zu leben. Überhaupt steht *Pachamama*, die Mutter Erde, im Mittelpunkt dieser Lebenseinstellung. Sie wird nicht mehr als Objekt gesehen, sondern als Teil des menschlichen Subjektes. Sozusagen eine Art Erweiterung des Körpers. Und gerade weil die Natur Ursprung und Teil allen Lebens ist, muss sie ebenso als Subjekt mit eigenen Rechten gesehen werden, wie der Mensch es sich vorbehält. In unserer „westlichen Welt“ aber passiert das genaue Gegenteil. Aufgrund unseres anthropozentrischen Weltbildes denken wir, wir könnten uns die Natur Untertan machen und verfallen dem Egoismus. Dabei bedeutet die Zerstörung der Natur letztendlich auch unsere Vernichtung. Insgesamt hat der Pachamama-Gedanke immense Auswirkungen auf das Weltbild der Indigenen: Weil man sich als Teil vom Ganzen versteht, wird sich viel mehr um die Gemeinschaft gesorgt und Verantwortung übernommen für alles, was einen umgibt. So haben die Völker des Andenraums es bisher geschafft, als „Hüter des Regenwaldes“ zu agieren.

Wasserfälle- Auch ein Produkt und Teil der Pachamama

Foto: skifatenum-www-flickr.com

Leben in Harmonie mit der Natur und ihren Bewohnern

Foto: els-www.flickr.com

Von den originären Völkern lernen

Natürlich muss man aber aufpassen, dass man nicht in eine Romantisierung indigener Lebensweisen verfällt und so tut, als könnte man diese sofort und eins zu eins auch auf unsere Gesellschaft beziehen. Denn das ist natürlich (leider) nicht möglich. Schließlich beruht unser gesamtes Gesellschafts- und Wirtschaftssystem (leider) auf stetigem Wachstum. Das Buen Convivir allerdings als naive und zu einfache Idee ein paar weniger „unzivilisierter“ Völker abzustempeln, wäre zu weit aus dem Fenster gelehnt. Vielmehr sollten wir von den Indigenen lernen und uns jene Elemente, die auf unsere Gesellschaft und unser politisches System übertragbar sind, raussuchen, anpassen und erweitern. Ecuador und Bolivien sind hier beispielhaft. Vor allem für das sich wandelnde Verhältnis zwischen Staat und Indigenen: Indigene Rechte sind hier nicht nur autonom im Gesetz verankert. Die Kultur der originären Völker wird mehr und mehr geachtet und geschützt. Ihre Meinungen spielen außerdem eine immer wichtigere Rolle in der Entscheidungsfindung. Wobei man sicherlich auch zugeben muss, dass die beiden Länder sich noch stetig mit den Widersprüchen zwischen den Grundsätzen des Guten Lebens und bestehenden kapitalistischen Prinzipien, beispielsweise der Rohstoffausbeutung, konfrontiert sehen. Dennoch befindet man sich hier auf einem Weg in die richtige Richtung. Außer Ecuador und Bolivien gibt es nur noch ein Land auf dieser Welt, das seine Entscheidungsfindung nicht nach dem Wirtschaftswachstum richtet: Bhutan. Dank der Einführung des „Bruttoglücksproduktes“ vor rund 40 Jahren bezeichnen sich ungefähr 88 Prozent der Bevölkerung dieses eigentlich armen Landes selbst als glücklich.

Konzepte wie diese könnten in Zukunft die kapitalismuskritische Bewegung mit einer Bandbreite von Ideen unterstützen und erweitern. Auf dass es irgendwann mehr davon gibt in dieser Welt und Menschen und Staaten weg vom Krisendogma des Wachstums kommen! Buen Convivir stellt hier ein radikales Gegenbeispiel dar.

In den scheinbar simplen Gedanken stecken philosophisch hochwertige Aussagen mit großem Wahrheitsgehalt.

Überhaupt muss sich gefragt werden: Ist Einfachheit grundsätzlich schlecht? Vielleicht ist es gerade das, was wir wieder lernen müssen, um etwas an unserem Handeln ändern und die „Welt retten“ zu können: Einfach denken.

Johanna Thiel

14. April taz.lab Kongress

Motto „Das Gute Leben- Es gibt Alternativen“

Haus der Kulturen der Welt
John-Foster-Dulles-Allee 10
10557 Berlin

Informationen und Tickets:
www.taz.de/zeitung/tazinfo/tazlab

„Junge Menschen sollen sich eine eigene Meinung bilden“

Hans Günter Schumacher engagierte sich mehr als 40 Jahre ehrenamtlich an vorderster Stelle für die Umweltbewegung

Im Interview fordert er die Umweltverbände auf, enger zusammenzuarbeiten und bei den Politikern mehr Druck zu machen

Herr Schumacher, unlängst sind Sie für Ihr Lebenswerk mit der Deutschen Naturschutzmedaille geehrt worden. Sie haben zahlreiche Umweltinitiativen mit angeschoben, ebenso die Anti-Atom-Bewegung oder den „Blauen Engel“: Was ist Ihnen davon im Rückblick besonders wichtig?

Bereits im Jahr 1980 habe ich mich gegen die Nutzung der Atomenergie ausgesprochen und bin konsequenterweise aus einer Partei, deren Vorsitzender sich damals für die Kernenergie ausgesprochen hat, ausgetreten. Ich war mit meiner Entscheidung in guter Gesellschaft, zum Beispiel mit dem damaligen Erzbischof von München-Freising. Ganz wichtig war mir auch, ab Ende der 1980er-Jahre Umwelt- und Schülerbibliotheken in Ost und West mit Natur- und Umweltliteratur auszustatten, auch noch zu Zeiten der DDR. 1991 und 1996 führte die Deutsche Umweltstiftung zwei Schulwettbewerbe durch: „Modelle zur Erprobung, Demonstration und Anwendung alternativer Energietechniken an Schulen - Projekte zur Einsparung von Energie“. Besondere Erfahrungen machte ich in den zwölf Jahren als Mitglied in der Jury des Umweltzeichens Blauer Engel. Hier begegnete ich unter anderem auch Jurymitgliedern, die damals Lobbyarbeit über die Belange von Natur und Umwelt stellten. Das waren Erkenntnisse, die mir in der Folgezeit sehr zugutekamen.

Welcher Erfolg war denn am schwersten durchzusetzen?

Das ist schwer zu sagen - ganz sicher gehören aber unsere erfolgreichen Versuche dazu, auf Schleichwegen Umweltbücher in die ehemalige DDR an Umweltbibliotheken zu bringen.

Die von Ihnen mit gegründete Deutsche Umweltstiftung ist von staatlichen Geldern unabhängig. Ist Ihnen das als ehemaligem Regierungsamtsrat besonders wichtig?

Das eine hat mit dem anderen nichts zu tun. Mein Arbeitgeber hat zu keinem Zeitpunkt versucht, auf meine ehrenamtliche Arbeit Einfluss zu nehmen. Für die Deutsche Umweltstiftung und für mich war es von allem Anfang an sehr wichtig, auf öffentliche Gelder zu verzichten, um politisch, wirtschaftlich und unabhängig sowie ungebunden arbeiten zu können. Seit der Gründung 1982 haben bis heute fast 1.300 Menschen Geld gestiftet. Übrigens sind alle Umweltbewegten, die über Verbandsgrenzen hinweg denken, herzlich eingeladen, dem Stifterkreis mit einem beliebigen Betrag beizutreten.

Sie haben elf Geschwister. Kommt daher Ihr Faible für gemeinschaftliche Aktionen in Bürgerinitiativen?

„Faible“ ist kein Kriterium für Arbeit in Bürgerinitiativen. Was mir meine Familie und die Schulaufenthalte in Internaten mitgegeben haben, sind Selbstständigkeit, Durchsetzungsvermögen, persönliche und unabhängige Mobilität und die Fähigkeit, mich trotz Blindheit im Leben zurechtzufinden.

Aufgrund Ihrer langjährigen Erfahrungen im Umweltbereich: Was würden Sie einem jungen Menschen raten zu tun? Demonstrieren gehen? Geld spenden? Kartoffeln selbst anbauen?

Keiner der drei Vorschläge! Junge Menschen müssen mit offenen Augen durchs Leben gehen und sich unabhängig zu den Themen, die sie interessieren, informieren, kritisch hinterfragen, Erfahrungen sammeln und nicht das von vorneherein übernehmen, was ihnen von gesellschaftlichen Gruppen und Medien - welcher Art auch immer - als „Wahrheit“ suggeriert wird. Sprich: Junge Menschen müssen sich eine unabhängige, eigene Meinung bilden. Wenn sie das schaffen, brauche ich der Jugend nicht zu raten, was sie tun soll, sondern kann sie als erwachsene Menschen akzeptieren und behandeln. Wenn sie sich dann noch dazu entschließen, im Dienste von Natur und Umwelt ehrenamtlich zu arbeiten - was wollen wir mehr?

Anti-AKW Protest in Brokdorf zum Fukushima Jahrestag am 11. März

Bereis in den 80er Jahren organisierte Hans Günter Schumacher hier den Widerstand

Fotos: GünterHH-www-flickr.com

Der Spiegel hat Sie 1995 als „blinden Seher“ bezeichnet. In diesem Jahr jährt sich der legendäre Rio-Erdgipfel zum 20. Mal. Was halten Sie für die wichtigsten Aufgaben der Umweltpolitik?

Diese Frage ist die schwierigste. Stichworte wie Energiepolitik, Klimawandel, ökologischer Landbau, Verkehr, Europa und so weiter sind zu plakativ als Antwort. Sie zu erläutern, würde zu weit führen. Viel wichtiger ist mir, dass die Naturschutz- und Umweltverbände noch enger zusammenrücken, ihre Stärke öffentlich demonstrieren und noch mehr Druck auf die Politik ausüben, insbesondere auf die derzeit zuständigen Minister wie Röttgen und Rösler.
Wenn es diesen nicht gelingt - weil sie es in Wirklichkeit nicht wollen -, die Blockade der Energiekonzerne und der Wirtschaft zu brechen, neue Energietrassen und den Wechsel zu regenerativen Energien durchzusetzen, dann wird neben dem „Restrisiko Atomenergie“ unausweichlich ein weiteres hinzukommen: das „Restrisiko Mensch“. *Interview: Juliane Grüning*

Anzeige

Lebensmittelmotten + Kleidermotten
Pflanzenschädlinge + Milben
natürlich bekämpfen mit BIp-Produkten
BIp
Biologische Beratung bei Insektenproblemen, Hosemannstr.8, 10409 Berlin
Tel.: 030 42 800 840 Fax-841
www.biologische-beratung.de

Hans Günter Schumacher, Jahrgang 1934, schlug nach dem Abitur eine Beamtenlaufbahn ein. Gleichzeitig hatte er seit 1968 ehrenamtliche Leitungsfunktionen in Bürgerinitiativen und Umweltschutzverbänden von der lokalen bis zur Bundesebene inne, etwa im Vorstand des Bundesverbandes Bürgerinitiativen Umweltschutz (BBU), als Vizevorsitzender des BUND Rheinland-Pfalz und in der Jury Umweltzeichen „Blauer Engel“.
1982 gründete er die Deutsche Umweltstiftung mit und leitete sie bis 2011.

www.deutscheumweltstiftung.de

Energie - Klima - Krieg (Teil 1)

Folgen von Klimawandel, Energiehunger und Verteilungsstreitigkeiten

Mit diesem höchst brisanten Thema als Folge von Klimawandel, Energiehunger und den daraus resultierenden möglichen Verteilungsstreitigkeiten setzt sich Dr. Harald Schoembs in einem längeren Text auseinander. Wir veröffentlichen zunächst die ersten beiden Kapitel als Übersichtsdarstellung und Prognosesicht. Die Anregungen zum Selbermachen bringen wir in der nächsten Ausgabe des RABEN RALF.

1. Die Ausgangssituation

Die Wechselwirkung von Energieproblemen, Klimawandel und Kriegsursachen hat eine erschreckende Dynamik erreicht. Diese wird durch das „Diktat" des Wirtschaftswachstums angetrieben. Fast klingt es wie eine Drohung, wenn die US-Ratingagentur *Standard and Poor's* im Zusammenhang mit der Herabstufung des europäischen Rettungsschirmes fordert: „Es ist absolut notwendig, das Wachstum in Europa zu erhöhen". Solange es nicht gelingt, wirtschaftliches Wachstum aufzugeben, wird die bisher schleichende Energiekrise zu verschärften Problemen führen. Allerdings stehen die Chancen schlecht, der „Wachstumsfalle" zu entgehen.

Wir haben kein qualitatives, sondern ein quantitatives Energieproblem. Die Vielfalt der Qualitäten an Energieerzeugungsmöglichkeiten begeistern Naturwissenschaftler und Ingenieure ebenso wie technisch interessierte Laien. Dadurch verstellen sie den Blick für Quantitäten. Wie selbstverständlich wird in fast allen Medien berichtet, dass Energie knapp wird, da der „Energiebedarf" weltweit nach wie vor zunimmt. So steigt der vermeintliche „Energiebedarf" laut der neuesten Studie der Internationalen Energieagentur (IEA) bis zum Jahre 2035 um ca. 33 Prozent. Die dadurch künftig befürchtete Energieknappheit tritt allerdings nur dann ein, wenn die Industrieländer nach wie vor so exorbitant viel Energie pro Person verbrauchen. Daher sollte besser von „Energiesucht" oder „Energiegier" anstatt von „Energiebedarf" gesprochen werden.

Tragende Säule der weltweiten Energiequellen sind mit ca. 75 Prozent (2008, *Intergovermental Panel on Climate Change, IPCC)* die fossilen Energieträger Öl, Kohle und Gas. Mit knapp 35 Prozent liegt Öl an der Spitze. Daher ist das derzeitige Überschreiten des jährlichen Fördermaximums (etwa 2010) besonders kritisch zu sehen. Grundsätzlich helfen beispielsweise riskante Bohrungen im Golf von Mexiko oder die riesige Landstriche verseuchende Gewinnung von Öl aus Teersanden in Kanada nur unwesentlich weiter.

Blicken wir einige Generationen weiter, so wird selbst Kohle kaum mehr zur Verfügung stehen. Die Abnahme dieses fossilen Energieträgers wird weltweit zu kaum vorstellbaren sozialen, wirtschaftlichen und politischen Verwerfungen sowie militärischen Konflikten führen. Nach meiner Abschätzung aus zahlreichen allgemein zugänglichen Energieprognosen wird das Fördermaximum aller fossilen Energieträger in zwei bis vier Generationen um 2060 bis 2120 erreicht sein. Neuere Schätzungen gehen allerdings bereits von einem Maximum um 2040 aus (zum Beispiel in Jörg Schindler: Öldämmerung, oekom verlag 2010). Neue Funde von Lagern fossiler Energieträger verändern die Prognosen nur unwesentlich. Um eine Verschiebung des Maximums von allein 10 Jahren zu erreichen, müssten Lagerstätten von rund 300 Milliarden Tonnen SKE (Steinkohleeinheiten) gefunden werden. Solche Entdeckungen sind in den vergangenen Jahrzehnten nicht gemacht worden und künftig nicht zu erwarten.

Der Klimawandel hängt wie ein Damoklesschwert über uns. Darüber und über die zu erwartenden alltäglichen Katastrophen, die damit verbunden sein werden – auch in Deutschland - ist genug geforscht und geschrieben worden. „Die Klimakrise ist größer als die Finanzkrise. Der Umgang der Politik mit dem Euro-Problem lässt deshalb in punkto Klimaschutz nichts Gutes erwarten" wie Fritz Vorholtz in der Wochenzeitung „Die Zeit" vom 10.November 2011 schrieb. Die Weltklimakonferenzen 2010 in Cancun und 2011 in Durban gaben keinen Anlass zur Hoffnung. Daher folgert Vorholtz weiter: „Die internationale Politik ist nicht mehr Herr der Lage". Die Politik wird es demnach allein nicht schaffen, einen zukunftsgerechten Umgang mit fossilen Energieträgern zu bewirken. Jeder von uns ist gefordert!

Auf der Basis der folgenden vier Szenarien können wir unser Energiebewusstsein schärfen und die Voraussetzungen für ein nachhaltiges Verhalten im Alltag erreichen. Die Hoffnungsträger „Ausbau der erneuerbaren Energie" und „Effizienzstrategie" reichen allerdings nicht aus! Welche Konsequenzen können wir aus dieser bitteren Erkenntnis ziehen? Weiterhin werden wir zur Kenntnis nehmen müssen, dass die fossile Energie auch in den nächsten mindestens fünf Jahrzehnten mehr als 50 Prozent der weltweit zur Verfügung stehenden Energie ausmachen wird. Dieses ist angesichts der Auswirkungen auf den Klimawandel besonders brisant.

2. Vier Szenarien

a) Energiesparen - Die wichtigste Möglichkeit liegt ganz einfach - und ist doch übermenschlich schwer - im geringeren Energieverbrauch. Dazu wird es erforderlich sein, einen anderen **Mobilitätsanspruch**, eine drastische Reduktion des **Fleischverbrauchs** und einen angemessenen Umgang mit **Konsumgütern** zu entwickeln. Gleichzeitig könnten Lebensformen entwickelt werden, die nicht Geld, sondern soziale Beziehungen sowie die Zufriedenheit und das Glück des Einzelnen in den Mittelpunkt des Lebens stellen. Bei dieser Möglichkeit besteht die Chance, für alle Menschen Energie in angemessenen Umfang zur Verfügung zu stellen. Beurteilen Sie selbst, wie Sie die Wahrscheinlichkeit für die Realisierung dieses optimistischen Szenariums sehen (Anregungen dazu im 3. Abschnitt).

Collage zum Thema „Peak Oil - Peak Everythink" aus einem Wettbewerb an der Pennstate University

b) Krieg - Die zweite Perspektive ist realistischer. Wir müssen sie erkennen und versuchen, sie zu verhindern.
Auch die Politiker der mächtigsten Staaten der Erde haben - bei immer noch steigendem Konsum und gleichzeitig angestrebten Wirtschaftswachstum - die kommende Energieknappheit erkannt. Vor allem Kohle, Öl und Gas werden nicht für alle Menschen reichen. Da wird „Vorsorge" getroffen, und wenn es nicht anders geht, durch Krieg. Somit verwundert es nicht, wenn die CDU/CSU-Bundestagsfraktion 2008 in Übereinstimmung mit einer „Sicherheitsstrategie Deutschland" beschloss „Die Herstellung von Energiesicherheit und Rohstoffversorgung kann auch den Einsatz militärischer Mittel notwendig machen, zum Beispiel zur Sicherung von anfälligen Seehandelswegen oder von Infrastruktur wie Häfen, Pipelines, Förderanlagen etc."

Die Kriege im Irak und Libyen waren und die Kriegsdrohung gegen den Iran sind ein Vorgeschmack, um die „Energiesucht" vor allem in der westlichen Welt zu sichern. Derweil wird uns vorgegaukelt, es ginge in diesen Ländern vorrangig um die Befreiung der Menschen von autoritären Regimen. Aufstände in „Ölländern" sind ein gefundener Anlass „Befreiungsmissionen" durchzuführen und durch militärische Präsenz Energiesicherheit zu erlangen. Wie wird es in Syrien weitergehen und wie werden sich die NATO und die westlichen Militärmächte verhalten, wenn es berechtigte Aufstände in Saudi-Arabien geben wird?

c) Erneuerbare Energie und Energieeffizienz - Unsere große Chance liegt in der erneuerbaren Energie und der Effizienzsteigerung in Kombination mit Energiesparen. Dieses ist die einzige Möglichkeit, nach dem Ende der „fossilen Energie-Ära" künftig in einer zeitgeschichtlich langen „solaren Zivilisation" angemessen zu leben. Zur erneuerbaren Energie zählen in der Reihenfolge ihrer quantitativen Bedeutung Biomasse, Wasserkraft, Windkraft, Geothermie, thermische und elektrische Solarenergie und Gezeitenenergie. Ihr Anteil an den weltweiten Energiequellen beträgt ca. 7 Prozent, wenn man von der ineffizienten traditionellen Holz- und Dungverbrennung in Entwicklungsländern absieht (2008,

IPCC). Der Anteil in Deutschland beträgt ca. 9 Prozent.

Bei der Stromerzeugung, die nur einen geringen Anteil des Gesamtenergieverbrauches ausmacht, betrug der Anteil der erneuerbaren Energie in Deutschland nach Abschalten von acht Atomkraftwerken 2011 erfreuliche 20 Prozent (Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft, BDEW). Die beabsichtigte Steigerung bis 2030 auf 30 Prozent, wie sie von der Bundesregierung als Zielmarke beschlossen wurde, ist ein Schritt in die richtige Richtung. Leider beziehen sich die Zahlen nur auf die Stromerzeugung und bei nicht selten unpräzisen Angaben in den Medien wird der Eindruck erweckt, Energie- und Klimaprobleme ließen sich durch den Ausbau erneuerbarer Energie locker bewältigen. Besonders bei der Photovoltaik werden die quantitativen Möglichkeiten von der Bevölkerung völlig überschätzt. Bei einer Umfrage 2008 wurde nach dem Anteil der zu erwartenden Stromerzeugung in Deutschland durch Solarenergie (fast ausschließlich Photovoltaik) im Jahre 2013 gefragt. Die Antwort war 71 Prozent; tatsächlich sind es derzeit nur zwei Prozent (2010, Bundesministerium für Umwelt und Reaktorsicherheit, BMU).

Die erneuerbare Energie wird erst dann zum Durchbruch kommen und mehr als noch 90 Prozent der Energiequellen ausmachen, wenn der Energieverbrauch weltweit drastisch, das heißt um 60 bis 80 Prozent, gesenkt wird. Ferner sind einige erneuerbare Energien problematisch oder mit Beeinträchtigungen (Windenergie) verbunden. So ist die Herstellung von Treibstoff aus Biomasse kritisch zu sehen, sofern diese aus Nahrungsmitteln hergestellt wird. Bioethanol wird beispielsweise aus 21 Prozent Rüben, 35 Prozent Zuckerrohr, 42 Prozent Getreide und 2 Prozent Sonstigem hergestellt. „Erstmals seit 25 Jahren ist Deutschland wohl auf Getreideeinfuhr angewiesen. Ackerflächen werden für den Anbau von Biogas-Mais verwendet“ (FAZ, 9. Januar 2012).

(USA)

Grafik: Timothy Terway 2005-www.flickr.com

Forschungs- und Entwicklungsbemühungen von elektro-chemischen und bio-chemischen Solarzellen sind besonders sinnvoll. Elektro-chemische Zellen arbeiten mit einem Elektrolyt und einem Halbleiter. Ziel der bio-chemischen Zellen ist es, Licht durch Zersetzung des Wassers nach dem Prinzip der Fotoelektrolyse in Wasserstoff und Sauerstoff umzuwandeln. Sollte diese Technologie erfolgreich sein, so könnte sie auch künftig einen gewissen Beitrag zur erneuerbaren Energie liefern.

Unter Effizienzstrategie versteht man eine durch Innovation bewirkte bessere Ausnutzung der Energie in sparsameren Geräten und technischen Verfahren. Diese Entwicklung führte bereits in den vergangenen Jahrzehnten zu deutlich geringerem spezifischen Energieverbrauch, zum Beispiel bei Autos, Heizungsanlagen, Haushaltsgeräten, elektronischen Geräten und einigen Produktionsverfahren. Da jedoch häufig größere und mehr Geräte gekauft und diese intensiver genutzt werden, wird heute trotzdem mehr Treibstoff, Gas, Heizöl und Strom verbraucht als früher.

Das Energiekonzept der Bundesregierung sieht hinsichtlich des Gesamtenergieverbrauches eine Steigerung der Energieeffizienz um jährlich zwei Prozent vor. Inwieweit dieses Ziel realistisch ist, ist fraglich, denn in den vergangenen Jahren lag die Steigerung durchschnittlich nur bei 0,8 Prozent. Vor diesem Hintergrund ist die Uneinigkeit der Regierungsparteien gegenüber der vorgelegten Energieeffizienzrichtlinie der EU mit jährlich 1,5 Prozent erklärbar.

d) Atomenergie und anderer Unsinn - Atomenergie ist gefährlich, zentralistisch, unwirtschaftlich, kapitalintensiv sowie bedeutungslos hinsichtlich des weltweiten Energieangebotes und des Klimawandels.

Atomenergie ist

- **gefährlich,** da umweltzerstörend beim Uranabbau, letztlich unberechenbar beim Betrieb von Kernkraftwerken sowie grundsätzlich unlösbar hinsichtlich einer sicheren Ablagerung hochangereicherter Brennelementeabfälle.
- **zentralistisch,** wegen der hohen Energiedichte, die Industriezweige anzieht, die ansonsten weniger expandieren würden; insbesondere die energieintensive Aluminiumherstellung und Chlorchemie. Dieses resultiert aus Standortvorteilen und besonders günstigen Stromtarifen durch verdeckte Subventionen. Mit der Aluminiumproduktion sind außerdem umfangreiche Umweltbelastungen durch den Abbau des erforderlichen Bauxits in Entwicklungsländern verbunden. Die Produkte der Chlorchemie sind bei der Entsorgung größtenteils umweltbelastend und gesundheitsschädlich.
- **unwirtschaftlich** bei Berücksichtigung zunehmender Anforderungen für Sicherheitsbarrieren sowie der Kosten für Abbau der Kernkraftwerke, Ablagerung der Brennstäbe und Versicherung hinsichtlich Unfällen.
- **kapitalintensiv** und daher nur für reiche Industrienationen erschwinglich. Andere Nationen können wirtschaftlich in die Knie gezwungen werden oder machen sich mit umfangreichen Folgen für die Sozialstruktur des Landes und Selbstbestimmung der Bevölkerung von ausländischen Investoren abhängig.
- **bedeutungslos** als Ersatz für fossile Energieträger, da ihr Anteil derzeit nur ca. zwei Prozent (2008, IPCC) der weltweiten Energiequellen beträgt. Selbst eine kaum wirksame Verdoppelung der ca. 340 Kernkraftwerke wäre aus technischen, finanziellen und strukturellen (Ausbau von Stromnetzen) Gründen in den meisten Ländern der Erde nicht realisierbar.

Allerdings werden die Kernkraftwerke nicht so schnell aus der Welt verschwinden, denn die Kompetenz, die Kernphysik und -technologie zu beherrschen, ist die Voraussetzung für den Bau von Atombomben. Diese Option wollen sich paranoide, machthungrige Regierungen und Möchtegern-Herrscher der Welt nicht entgehen lassen.

Dem hoffnungsvollen Atomausstieg in Deutschland bläst zunehmend Wind entgegen: Die großen Energieversorgungsunternehmen - allen voran E.on, Vattenfall und RWE -wollen sich mit den vorhandenen Kernreaktoren die lukrativen Verdienstmöglichkeiten nicht entgehen lassen, zumindest solange die wesentlichen Kosten für die künftige Entsorgung der Anlagen und Brennelemente von der Allgemeinheit getragen werden. So hat E.on gegen den Atomausstieg beim Bundesverfassungsgericht geklagt und Vattenfall beabsichtigt, vor das Schiedsgericht für Investitionsfreiheit in Washington zu ziehen.

Um der Endlichkeit der vorhandenen Uranvorkommen entgegen zu wirken, wurde der „Schnelle Brüter“ entwickelt. Dabei wird der Hauptanteil des Urans U-238 (99,3 Prozent im natürlichen Uran), der in herkömmlichen Kernkraftwerken nicht nutzbringend spaltbar ist, durch „schnelle Neutronen“ zu Plutonium-239 „gebrütet“. Das Plutonium lässt sich anschließend durch „schnelle Neutronen“ unter Energieabgabe spalten. In Kalkar (NRW) wurde in den 80er Jahren eine großtechnische Anlage nach diesem Prinzip gebaut. Angesichts ausufernder technischer Schwierigkeiten und gigantischer Kostensteigerungen musste das Projekt begraben werden.

Mit noch größeren Hoffnungen und Illusionen wird seit Jahrzehnten versucht, die „Kernfusion“ technisch zu beherrschen. Dabei wird Deuterium (schwerer Wasserstoff) und Tritium (überschwerer Wasserstoff) unter sehr großer Energieabgabe zu Helium fusioniert. Um 1960 wurde die technische Realisierung und Nutzung der Fusionstechnologie in 50 Jahren in Aussicht gestellt. Bis heute wurde und wird die Realisierung nach wie vor in 50 Jahren erwartet. Nach meiner Einschätzung gibt es grundlegende technische und ökonomische Hindernisse, die auch künftig Fusionsreaktoren nicht zum Einsatz kommen lassen werden.

(Fortsetzung folgt)

Dr. Harald Schoembs

Indigene Völker und ihre Schokolade

Alltagsrealitäten in Costa Rica

Costa Rica gilt nicht als Land der vielen indigenen Völker und der Anteil der Indigenen (Indigenas) an der Gesamtbevölkerung ist mit etwa 1,7 Prozent gering. Sie bilden eine Minderheit und leben überwiegend in den am schwersten zugänglichen Gegenden des Landes und sind stark von Armut betroffen. In Costa Rica leben acht verschiedene Völker (Bribri, Cabecar, Huetar, Maleku, Ngöbe [Guaymi], Brunka [Boruca], Térraba und Chorotega) und es gibt sechs verschiedene Sprachen.

1977 wurden von der Regierung 24 Territorien eingerichtet, in denen der größte Teil der Indigenen heute wohnt. Verschiedene Armutsprogramme des Landes versuchen die Situation in den Gebieten zu verbessern.

Die größte indigene Gruppe bilden die Bribris und Cabecares im Süden des Landes. Sie leben vor allem im karibischen Tiefland der Talamanca-Region (Bribri) und weiter abgelegen im Hochland (Cabecar). Wie alle Indigenen Costa Ricas sind sie traditionell Bauern: früher pflanzten sie für den Eigenbedarf, später gab es eine Phase der Ausbeutung auf exportorientierten Plantagen. Heute kehren sie zurück zu ihren Wurzeln und üben eine sehr nachhaltige Form des Anbaus aus, dessen Überschüsse auch auf lokalen Märkten angeboten werden.

Franziska Voß lebt und arbeitet seit September 2011 in Costa Rica als Weltwärts-Freiwillige *(siehe RABE RALF Ausgabe Oktober/November 2011)*. Ihr einjähriges Programm wird von Pro REGENWALD e.V. organisiert, der inhaltliche Schwerpunkt ist im Bereich Umwelt und Biodiversität angesiedelt. Ihre erste Station war ein wiederaufgeforsteter Wald, wo sie 350 verschiedene Baumarten bestimmte und erfasste.

Seit Januar unterstützt sie ein anderes Projekt in Shiroles, ganz im Süden des Landes. Sie arbeitet bei der Frauenorganisation ACOMUITA, die sich in den 90er Jahren zur Stärkung der eigenen Kultur (Bribri und Cabecar) entwickelt hat und 75 Mitglieder umfasst.

Von der regionalen Hauptstadt Talamancas, Bribri, fährt man etwa eine Stunde durch hügelige, saftig grüne Landschaften bis nach Shiroles. Es ist schwierig, während der Fahrt alle Fruchtbäume zu identifizieren - so schnell wechseln sie. Sicher ist: es gibt eine große Anzahl an Kakaobäumen und Kochbananenstauden. Am Grenzfluss Sixaola entlang kann man Panama grüßen. Einige Straßen werden von Flüssen gekreuzt, die nie eine Brücke gesehen haben. Nur gut, dass die alten gelben amerikanischen Schulbusse, die stündlich zwischen Shiroles und Bribri pendeln, diese Strapazen aushalten und unermüdlich durchs Wasser streifen.

Maruja formt die fertige Schokopaste

Reife Kakaofrucht im Regenwald von Costa Rica

Die Schalen der Kakaobohnen werden entfernt

Fotos: Franziska Voss

In Shiroles angekommen, scheint es schwierig, die Kultur und die Traditionen der Bribris und Cabecares auf Anhieb zu erkennen. Die gute Anbindung machte es möglich, dass sich die Gemeinde stark entwickelt und zugleich verändert hat. Zum Nachteil der Traditionen? So gingen zum Teil die traditionellen Häuser durch ein staatliches Unterstützungsprogramm verloren und die indigenen Einwohner haben teilweise die Gewohnheiten der Costa Ricaner übernommen.

ACOMUITA setzt sich in verschiedenen Bereichen ein, unter anderem Umwelt, Bildung, Gesundheit, sowie natürlich die Stärkung der Rechte von Indigenen und Frauen und zudem für den Erhalt ihrer indigenen Traditionen.

Zur Finanzierung ihrer Arbeit haben sie vor einigen Jahren die Firma Tsirushka gegründet (in der Sprache der Bribri: „Schokolade“). Die Firma hat sich auf die Herstellung von organischer Schokolade spezialisiert. Kakaobäume werden hier seit mehreren Generationen gepflanzt und als Getränk wird der Kakao traditionell pur in heißem Wasser zu verschiedenen Festlichkeiten getrunken. Eine der Aufgaben von Franziska Voß ist es, neue und effektivere Strategien für die Vermarktung der Kakaoprodukte zu entwickeln.

Schokoladentour für Touristen

Es wird zum Beispiel eine Schokoladentour für die nahe gelegenen karibischen Tourismuszentren Cahuita und Puerto Viejo angeboten. Bisher kann diese Tour nur in Spanisch durchgeführt werden, weshalb die Teilnahmezahlen noch sehr begrenzt sind.

Innerhalb dieser Tour lernen die Touristen viel über die Traditionen und vor allem über das landwirtschaftliche System vor Ort. Es wachsen viele verschiedene Baumarten auf einer Finca - Monokulturen kennt man hier nicht. Einige Bäume dienen den anderen Pflanzen als Schattenspender, die gefällten Bäume wiederum bringen den Pflanzen das Lignin als Energieträger. Diese Koexistenz dient auch dem Eigengebrauch verschiedener Güter, wie beispielsweise der Palmenblätter für Dächer, dem Holz für Häuser und Möbel, der geernteten Früchte und natürlich des Kakaos, zur Herstellung der Schokolade. 22 Mitglieder der Frauenorganisation ACOMUITA haben das Bio-Zertifikat und davon verkaufen acht Mitglieder den geernteten Bio-Kakao für einen besseren Preis an die Firma Tsirushka. Andere Abnehmer zahlen weniger.

Franziska Voß hat schon einen Teil der Arbeitsprozesse kennen lernen dürfen. Deutlich wurde ihr bereits, dass mit höheren Einnahmen aus dem Verkauf der Schokolade einerseits die Organisation besser arbeiten kann, andererseits ihre Mitglieder ein höheres Einkommen erhalten. Bisher wird die Schokolade nur auf einigen so genannten *Ferias* (Märkten) verkauft und im Zusammenhang mit der Schokoladentour. Franziska Voß hat da viele weitere Ideen: „Ich sehe besonders ein großes Potenzial bei den nahe gelegenen Tourismuszentren. Gerade ich als Ausländerin denke, dass Bio-Kakaoprodukte ideal für Touristen geeignet sind. Jeder möchte gerne ein Stück Kultur mitnehmen oder diese leckeren Spezialitäten probieren“.

Noch sieht die Realität anders aus. Erstmal müssen die passenden Partner gefunden werden, die die Schokolade anbieten. Außerdem sollten Infoflyer entworfen werden, die dann gedruckt werden. Franziska Voß, von Beruf Geografin, schnuppert bei ihrem Einsatz bei ACOMUITA in viele verschiedenen Bereiche hinein. „Das ist genau das, was ich mir vor dem Einsatzjahr vorgestellt habe. Gerade am Ende meines Studiums war es mein Wunsch, mich in verschiedenen Bereichen auszuprobieren. Hier habe ich die Chance, kreativ zu arbeiten, meine Fähigkeiten auszutesten und ich kann den Frauen vor Ort ein Stück helfen“.

Vor allem im Bereich der landwirtschaftlichen traditionellen Nutzungsform kann Costa Rica von den Indigenen lernen. Auch in Costa Rica wird das Land trotz des positiven Rufes als „grüner Vorzeigestaat“ stark ausgebeutet, die riesigen Ananas- und Palmölplantagen sind ein Beispiel dafür. Da sind wir schon wieder bei den großen internationalen Konzernen, um die es hier eben nicht gehen soll. Hoffen wir, dass sich kleine Kooperativen, sei es von Costa Ricanern oder Indigenen organisiert, dauerhaft etablieren und ihre Absatzmärkte finden. Nur so bleibt in der Landwirtschaft die Biodiversität und somit das natürliche Anpassungspotenzial gegenüber Klimaänderungen erhalten. *Franziska Voß*

Klimaflüchtlinge haben Rechtsansprüche

Verschlechterung der klimatischen Situation ist ein Katalysator für Gewaltkonflikte

Aufs Neue zieht ein Konflikt zwischen Viehzüchter- und Bauerngesellschaften blutige Spuren. Schwerbewaffnete Milizen des (Lou)-Nuer Volkes haben zum Jahreswechsel 2011/2012 im Südsudan ganze Dörfer der benachbarten Murle ausgelöscht, Hunderte Wehrloser Menschen ermordet und Zehntausende in die Flucht getrieben.

Nur Monate zuvor fanden ähnliche Überfälle zwischen beiden Völkern von vergleichbarer Grausamkeit statt. Immer geht es in diesen eskalierenden Racheakten um Ansprüche auf fruchtbaren Boden, um Weiderechte, Viehherden und Viehtränken. Und sie finden statt in einer Region, die im vergangenen Jahr von einer schwerwiegenden Dürre betroffen war. Dem folgten zur Unzeit Unwetter und Überschwemmungen, welche die restlichen Ernteerwartungen vernichteten. Zum schieren Überleben bleiben, soweit nicht verhungert und verdurstet, Rinderherden, um die sich Murle und Nuer wechselseitig zu berauben suchen.

Dass die Unbill von Dürre und Wasserfluten eine Folge des stattfindenden Klimawandels ist, lässt sich schwerlich bestreiten. Aber das Beispiel Südsudan zeigt auch, dass die Verschlechterung der klimatischen Situation ein Katalysator für Gewaltkonflikte ist. Beispiele aus anderen Regionen belegen das: Der UN-Generalsekretär Ban Ki Moon sah darin auch den auslösenden Faktor für den Darfur-Krieg, in dem Hunderttausende ermordet und vertrieben worden sind.

Klimawandel größtes weltweites Sicherheitsrisiko

Wenn man, wie Ban Ki Moon, im Klimawandel das größte weltweite Sicherheitsrisiko sieht, dann sind vor allem die Länder und Sozialklassen gefordert, die für das sich abzeichnende Desaster verantwortlich sind. Nicht mit Eingreifkommandos, wie gerade wieder am Horn von Afrika erwogen, sondern unmittelbar durch Unterstützung von Hilfsmaßnahmen, die den von Klimakrisen Betroffenen eine Lebensperspektive vor Ort geben. Dem haben sich die Industrieländer beim Klimagipfel in Durban wieder einmal entzogen, indem sie zwar formal der Einrichtung eines globalen Klimafonds zugestimmt haben, die Finanzierung aber ungeklärt ließen und auf das Jahr 2020 vertagten. Als ob die hier und heute von Dürre und anderen klimatisch bedingten Katastrophen Heimgesuchten so lange warten können.

Klimabedingte Flucht ist immer eine Form der Vertreibung, da sie kaum die Chance einer Rückkehr lässt. Auch wenn sie nicht gewaltförmig erzwungen wurde, kann sie dramatisch verlaufen, wie wir am Beispiel der Hungersnot und dem Massensterben der Kinder am Horn von Afrika gegenwärtig erleben. Denken wir aber auch an die zahllosen Bootsflüchtlinge, die auf dem Treck durch die Sahara verdursten oder auf dem Seeweg nach Europa jämmerlich ertrinken. Wir wissen nicht, wie viele von ihnen die Risiken und Gefahren auf sich genommen haben, weil ihre Familien aufgrund klimabedingter Verschlechterungen nicht mehr als Bauern oder Viehzüchter überleben können.

Flüchtlingszelte im Südsudan für Angehörige der Murle und Nuer Völker

Stammeskonflikte - ein ganzes Dorf im Murle-Gebiet ausgelöscht

Fotos: Humanitarian Aid and Civil Protection - www.flickr.com

Immerhin wandern nach UN-Schätzungen gegenwärtig Millionen Menschen aus ihrer Heimatregion dauerhaft ab, nachdem klimatische Verschiebungen ein Weiterleben dort nicht mehr zulassen. In Ländern wie Nigeria schätzt man, dass rund die Hälfte der Menschen, die in die Slums der großen Städte kommen, Umweltflüchtlinge sind. Die Klimaforschung rechnet damit, dass in 20, 30 Jahren Hunderte von Millionen an Klimavertriebenen weltweit zu erwarten sind.

Anerkennung von Klimaflüchtlingen überfällig

Angesichts dessen ist eine völkerrechtliche Anerkennung von klimabedingt Flüchtigen, die zumeist dauerhaft vertrieben sind, mehr als überfällig. Sie ist mit Ansprüchen an wirtschaftlich potente und weniger von Klimawandel betroffene Staaten zu verbinden, Betroffene aufzunehmen, ihnen Wohnung und Lebensmöglichkeiten und ihren Kindern eine Ausbildung zu gewähren. Denn wer für den Klimawandel wesentlich mitverantwortlich ist, muss auch dafür einstehen, wenn dieser vorrangig Menschen trifft, die keine Verantwortung für diese Entwicklung tragen. Natürlich sollte alles daran gesetzt werden, klimabedingte Vertreibung durch Maßnahmen in der betroffenen Region zu vermeiden.

Darum ist eine schnelle Finanzierung des erwähnten Klimafonds durch die verursachenden Staaten und Unternehmen so dringlich. Doch machen wir uns keine Illusionen. Wenn, so die Prognosen, in Bangla Desh absehbar 15 Millionen Landbewohner/-innen den steigenden Fluten des Indischen Ozean und der Bodenversalzung weichen müssen, wird es in diesem bereits übervölkerten und armen Land nicht einmal mehr Elendsquartiere für sie geben. Eine humane Lösung verspricht dann nur die Auswanderung, und die kann nicht ernsthaft in Nachbarstaaten wie (in diesem Fall) Indien gehen, in denen ebenfalls Massenarmut herrscht und die ähnlich schwer unter dem Klimawandel leiden, den bisher nur die dortige Oberklasse mitverursacht.

Klimabedingte Fluchtbewegungen unter lebensbedrohlichen Umständen und begleitet von Gewaltkonflikten werden sich immer mehr häufen, wenn die Weltgemeinschaft weiterhin tatenlos zusieht. Es ist nicht nachvollziehbar, dass die UN-Menschenrechtskommission (UNCHR) sich bis heute weigert, eine völkerrechtliche Anerkennung des Status von Klimavertriebenen auch nur zu erwägen. Und es ist erst recht unverständlich, dass humanitäre, für Flüchtlingsrechte aktive NGOs nicht darauf drängen, dass Klimaflüchtlingen kein Rechtsanspruch auf Zugang in andere Staaten eingeräumt wird.

Das Argument, dass eine entsprechende Initiative eher dazu führt, dass die bisher wenigstens formal geltenden Rechte für politisch und religiös Verfolgte aufgeweicht werden, ist zu defensiv und im Übrigen nicht überzeugend. Denn zum einen ist die Position gerade der Staaten denkbar schwach, die für die Neuansiedlung von Klimaflüchtlingen vor allem in frage kommen: Schließlich gibt es gute völkerrechtliche Argumente dafür, dass Staaten, welche die Misere des Klimawandels wesentlich zu verantworten haben, in erster Linie zur Behebung ihrer Folgen gefragt sind. Auf den ersten exemplarischen Prozess vor einen internationalen Gerichtshof darf man hier gespannt sein Um zum zweiten ist eine völkerrechtliche Anerkennung von klimabedingter Vertreibung natürlich nur dann logisch und sinnvoll, wenn sie als neuer Tatbestand, also unabhängig von politischer oder religiöser Verfolgung, installiert wird.

Mit nur wenig Phantasie lässt sich ahnen, dass die eingangs erwähnten Massaker und Vertreibungen im Südsudan nur ein kleines Vorspiel für blutige Gewaltkonflikte in Gesellschaften sind, in denen der Klimawandel schlicht existenzbedrohende Wirkungen hat. Falls wir tatenlos zuschauen, statt uns bereits hier und heute um völkerrechtliche Regelungen zu bemühen. Um Regeln, welche die wirtschaftlich starken Täter-Länder des Klimawandels in die Verantwortung nehmen, um den Opfern in den verarmten Weltregionen eine Lebensperspektive zu bieten, am besten in ihrer Heimat, und wenn das nicht (mehr) möglich ist, dann in den verantwortlichen Ländern selbst.

Hartwig Berger

Philosoph und Vorsitzender des Ökowerks Berlin

Kritischer Agrarbericht 2012

Zusammen arbeiten - für eine andere Landwirtschaft

Wie lange liegt eigentlich der letzte Lebensmittelskandal zurück? War es das Hähnchenfleisch mit Antibiotikaresten? Oder doch Dioxin in Futtermitteln? Ehec hin - Gammelfleisch her, der Verbraucher stumpft langsam ab. Ist es vielleicht das, worauf die Agrarindustrielobby setzt, wenn sie uns mit ihrer Turbomast-/Zuchtware überflutet - schön billig natürlich und mit rotzfrecher, irreführender Werbung beziehungsweise Verpackung an den Mann/die Frau gebracht. Vielleicht sogar noch mit der Ausrede: „Na, der Kunde verlangt doch danach“. Gewiss, ein Großteil der Verbraucher muss aufs Geld schauen, ganz abgesehen von Transferleistungsempfängern, die jeden Cent umdrehen müssen. Aber darf das die Begründung sein, fahrlässig die Sicherheitsbestimmungen bei der Herstellung von Lebensmitteln, Stallhygiene und Haltungsbedingungen inbegriffen (von Lagerungsschluderei ganz zu schweigen), zu unterlaufen oder lax zu handhaben? Wohl nicht!

Schwerpunkt „Zusammen arbeiten“

Dass es auch anders gehen kann und geht, beweisen die Beiträge des Kritischen Agrarberichts, die sich mit dem diesjährigen Berichtsschwerpunkt „Zusammen arbeiten“ beschäftigen (siehe auch Titelthema der Februar/März-Ausgabe des RABEN RALF). Gleich zwölf Artikel befassen sich mit nachhaltiger und solidarischer Landwirtschaft: Die Themen reichen von der Darstellung des Widerstandes gegen Agrarfabriken über die Beschreibung solidarischer Bewirtschaftungsformen bis hin zur Vorstellung erfolgreicher Ökolandbaubetriebe mit angeschlossener Wertschöpfungskette. Daneben geht es um die Bewältigung des demografischen Wandels auf dem Land, um gentechnikfreie Regionen in Deutschland und, last but not least, neue Wege der Zusammenarbeit von Naturschutz und Landwirtschaft. Einige der Themen werden im Folgenden vorgestellt.

Zusammen protestieren

Gleich im ersten Beitrag macht Eckehard Niemann von der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) auf die vielfältigen Formen und Möglichkeiten des Protestes gegen große Geflügel- und Schweinemastanlagen aufmerksam (Seite 42 ff.). Der diesbezüglich massive Widerstand hat „eine breite gesellschaftliche Diskussion über die Zukunft der Nutztierhaltung ausgelöst (und) erreicht zunehmend auch die Politik in den Kommunen, Landkreisen und Bundesländern (sowie) auf Bundesebene.“ Viele Landwirte würden sich am Protest beteiligen, weil sie zum Beispiel „nie mehr einen eigenen Stall bauen oder erweitern (könnten), weil es gesetzliche Obergrenzen für Geruch und Emissionen im Außenbereich der Gemeinden gibt, die durch eine einzige Agrarfabrik bereits ausgeschöpft werden.“

Eine Forderung an die Politik wäre deshalb, Tierzahl-Obergrenzen einzuführen, eine andere, die derzeitige Privilegierung gewerblicher Betriebe beim Bauen im Außenbereich der Kommunen zugunsten bäuerlicher Bewirtschaftung aufzugeben.

Solidarische Landwirtschaft (CSA) in Deutschland

Unter dieser Überschrift berichten Dr. Thomas van Elsen und Katharina Kraiß von der Universität Kassel/Witzenhausen über Höfe, die ihr soziales Umfeld mit Lebensmitteln versorgen, während dieses umgekehrt die finanziellen Mittel für die Bewirtschaftung bereitstellt (Seite 59 ff.). Die Autoren bevorzugen für diese Art der wechselseitigen Unterstützung sogar die Bezeichnung „Solidarhöfe“ – anstelle des englischsprachig übernommenen CSA (Community Supported Agriculture), wörtlich übersetzt: „gemeinschaftsunterstützte Landwirtschaft“.

Bei der Grundidee des CSA-Konzepts „geht (es) darum, einen weitestgehend geschlossenen Wirtschaftskreislauf aufzubauen, der über den landwirtschaftlichen Betrieb hinaus die Verbraucher seiner Produkte mit einbezieht“. Ziele von CSA seien zum einen die Produktion qualitativ hochwertiger Lebensmittel und zum anderen die Erhaltung des gesunden Naturkreislaufs. Am Beispiel des Buschberghofs bei Hamburg mit einer „Kapazität“ von 95 Familien beziehungsweise 350 Menschen wird über die Entstehung und Entwicklung von CSA in Deutschland berichtet, gegenwärtig gibt es derer 19 sowie elf CSA-Initiativen.

Wertschöpfung durch Wertschätzung

Als eine Art Spezialfall nachhaltigen Wirtschaftens kann die Regionalwert AG von Gärtnermeister, Gründer und Autor Christian Hiß und dessen Frau Andrea am Ostrand des Kaiserstuhls, rund 20 Kilometer von Freiburg, angesehen werden (kurz Regionalwert AG Freiburg, Seite 94 ff.). Mit dem Grundstock der Demeter-Gärtnerei

Hiß und dem Geld von seinerzeit 40 Aktionären - „einer bunten Mischung aus Unternehmern, Lehrern, Anwälten, Biologen und Bauern aus der Region“ - fing die AG mit dem Ankauf „herrenloser“ Landwirtschaftsbetriebe an, die sie an qualifizierte Existenzgründer verpachtete. Gleichzeitig investiert sie in laufende Betriebe, allerdings nur „wenn die Betriebsleiter (ebenso wie die Pächter) ökologisch verantwortbar wirtschaften und zu regionaler Kooperation bereit sind.

Denn das Ziel der „Bürgeraktiengesellschaft“ ist die Sicherung ökologischer Wertschöpfung in der Region: vom Gemüseanbau bis zu Gastronomie und Lieferservice“. Mittlerweile zählt die Regionalwert AG Freiburg ungefähr 500 Aktionäre und ist - vom Dienstleistungsbereich über Produktion und Verarbeitung bis zur Vermarktung - in 16 Partnerunternehmen verankert.

Partnerbetrieb Naturschutz

„Der Umgang zwischen Naturschützern und Landwirten ist häufig konfliktbeladen. In Einzelfragen gibt es oftmals noch wenig Verständnis für die jeweils andere Perspektive.“ So umreißen Brigitte Leicht, Inge Unkel und Jörg Weickel aus der rheinland-pfälzischen Landwirtschafts- und Umweltverwaltung eine Situation, die sich, was die Erreichung von Naturschutzzielen betrifft, leider zu oft nur im ordnungsrechtlichen Rahmen klären lässt (Seite 167 ff.). Das Land Rheinland-Pfalz hat sich neue Strategien überlegt, mit denen sich Naturschutz und Landbewirtschaftung enger miteinander verzahnen lassen. Dabei herausgekommen ist der „Partnerbetrieb Naturschutz“.

Als Besonderheit führen die Autoren an, dass „Landwirte … von Anfang an mit dabei (waren), als die notwendigen Rahmenbedingungen für die praxisgerechte Ausgestaltung eines solchen Instruments in einem Modellvorhaben erarbeitet wurden“. Der Status des konkreten Partnerbetriebs Naturschutz - nach der landesweiten Praxiseinführung 2010 wurden in einer ersten Runde 60 Landwirtschaftsbetriebe als solche anerkannt - soll jedoch nicht als Marke oder Label mit strengen Kriterien gelten, sondern eher als „freiwillige Vereinbarung, der sich alle Beteiligten gleichermaßen verpflichtet (fühlen)“.

Die Umsetzung der in einem gemeinsamen Positionspapier festgehaltenen Umweltmaßnahmen basiert dabei auf einem zweistufigen System mit einer betriebsindividuellen Naturschutzberatung (Stufe 1) und schließlich einer Zielvereinbarung im betrieblichen Naturschutzkonzept (Stufe 2). „Das neue am Partnerbetrieb Naturschutz ist also die Kombination von Beratung und Anreizsystemen … mit neuen innovativen Ansätzen“. Dazu wiederum gehört die Begegnung der Partner auf Augenhöhe, was nichts anderes bedeutet, als „die eigenen Anliegen nicht höher zu bewerten als die Bedürfnisse des Gegenübers“.

Fazit

Spätestens hier ließe sich eine Brücke zu den Vorschlägen der Natur-/Umwelt-und Agrarverbände zur Umgestaltung der (gemeinsamen) europäischen Agrarpolitik (GAP) schlagen, die den Landwirten seit 1994 mit der Einführung der Agrarumweltmaßnahmen Förderangebote für die Extensivierung ihrer Produktionssysteme macht. So regen denn auch die Autoren des zuletzt genannten Beitrags „eine einfach administrierbare Kofinanzierung“ der hier vorgestellten Beratungspraxis beziehungsweise Konzeptionsarbeit im Rahmen der GAP an.

„Zusammen arbeiten“ drückt somit auch die Forderung der Nichtregierungsorganisationen (NRO) nach Beteiligung an der Umgestaltung der Agrarpolitik - weg von Agrarfabriken - aus.

Und wer weiß, vielleicht bleibt uns der eine oder andere Lebensmittelskandal dadurch künftig erspart!

Jörg Parsiegla

Anzeige

Energiestrategie Brandenburg 2030

Das Land kokelt an der Energiewende

Der Beschluss des brandenburgischen Kabinetts zur Energiestrategie 2030 bleibt in vielen Punkten rückwärtsgewandt, sobald man hinter die Rhetorik und auf die konkreten Zahlen und Maßnahmen schaut. Die Landesregierung will den Stromexport immer weiter ausbauen. Im Jahr 2030 soll Brandenburg fast dreimal so viel Strom exportieren, wie es selbst verbraucht. Nur einen Bruchteil davon könnte Berlin abnehmen. Doch die erneuerbaren Energien auszubauen, ohne die Kohleverstromung ernsthaft zurückzufahren, kann nicht funktionieren.

Mit ihrem Wunsch nach einem neuen Braunkohlekraftwerk droht die rot-rote Landesregierung, die Investoren flexibler Gaskraftwerke zu vertreiben. Diese könnten die Schwankungen von Wind- und Sonnenstrom optimal ausgleichen und stellen deshalb die einzige sinnvolle „Brückentechnologie“ dar.

Ein Tagebau Jänschwalde-Nord ginge dagegen klar zugunsten der Kohle über den Kompromiss des Brandenburger Koalitionsvertrages von 2009 hinaus, wo dieser Tagebau an keiner Stelle erwähnt wurde. Und das, obwohl sich seitdem die Aussichten der CCS-Technologie extrem verschlechtert haben und ein Kraftwerksneubau in Jänschwalde entsprechend unwahrscheinlicher geworden ist.

Der „Katalog der strategischen Maßnahmen“ der Energiestrategie 2030 benennt die „Raumordnerische Sicherung von Tagebauvorhaben“ als Leitprojekt. Gemeint ist die Umsiedlung der Dörfer Grabko, Kerkwitz, Atterwasch und Proschim. Aber kann die Abbaggerung brandenburgischer Dörfer wirklich Leitprojekt rot-roter Politik sein?

Auch die - nach dem Beschluss zum Atomausstieg aktualisierten - Energieszenarien der schwarz-gelben Bundesregierung gehen davon aus, dass nach den jetzt im Bau befindlichen keine neuen Braunkohlekraftwerke mehr errichtet werden. Die Braunkohle-„Brücke“ umfasst also den Betrieb der Bestandskraftwerke bis zum Ende ihrer Laufzeit, nicht aber neue Kraftwerke, die bis 2070 laufen würden.

Wer das Kraftwerk Jänschwalde mit aufgebaut hat, wird sein Arbeitsleben in der Regel dort abschließen können, wenn es bis nach 2020 betrieben wird. Statt Arbeitslosigkeit heißt das Problem der Energiewirtschaft inzwischen Fachkräftemangel. Die Grundlagenstudie zur Energiestrategie formuliert, dass „bereits bis 2020 zwischen 4.700 und 7.400 Fachkräfte für die Branche gewonnen werden“ müssen. Es gibt keine günstigere Zeit, um den Wandel der Energiewirtschaft sozialverträglich anzugehen, als die, in der die Beschäftigten erst noch „gewonnen“ werden müssen. Noch sind zehn Jahre Zeit, bis erste Kraftwerksblöcke abzuschalten wären. Je später freilich die Notwendigkeit des Wandels eingesehen wird, umso mehr persönliche Schicksale sind betroffen.

Tagebau Welzow-Süd - Braunkohleabbau zerstört Lausitzer Naturlandschaft

Foto: oszedo - www.flickr.com

Neutrebbin - Protest gegen die CO_2-Verpressung in Brandenburg

Foto: guenterhh - www.flickr.com

Vattenfall verkündete im Dezember 2011 offiziell das Aus für die CO_2-Verpressung in Brandenburg. Man werde jedoch weiterhin an CCS festhalten. Das soll eine „europäische Transport- und Speicherinfrastruktur“ absichern. Eine Wirtschaftlichkeit dieses Unterfangens darf bezweifelt werden. Das bisher gern genutzte Attribut „subventionsfrei“ für die Braunkohle wurde deshalb schon mal aus dem Sprachgebrauch der Ministerien gestrichen.

Als scheinbarer Ausweg wird nun angeboten, erst später über das neue Kraftwerk zu entscheiden und diese Entscheidung von der Speicherfähigkeit erneuerbarer Energien abhängig zu machen. Tatsächlich wird das Kraftwerk Jänschwalde bereits Jahrzehnte eher überflüssig, bevor die erneuerbaren Energien voll speicher- und regelbar sein müssen. Denn die Kohlekraftwerke in Schwarze Pumpe und Boxberg bleiben länger in Betrieb, flexible Gaskraftwerke kämen hinzu.

Über den Braunkohlenplan Jänschwalde-Nord soll bis 2015 entschieden werden. Damit würden die Dörfer auf Verdacht umgesiedelt - ohne jede Klarheit, ob die unter ihnen liegende Kohle gebraucht wird. Die Landesregierung will scheinbar die eigenen Dörfer als Opfergabe darbieten, um einen Investor überhaupt erst vom Bau des neuen Kraftwerkes zu überzeugen.

Auf die Spitze getrieben wurde dieses Spiel nach den Beschlüssen des Landesparteitages der Linkspartei: Den Satz „Mit der Energiestrategie 2030 muss der notwendige Ausstieg aus der Verstromung einheimischer Braunkohle begonnen werden.“ hatten Mitglieder von Landtag und Regierung selbst beantragt. Umgesetzt haben sie ihn im Kabinettsbeschluss nicht.

Wenn Brandenburg Vorreiter der Energiewende sein will, braucht es ein Umdenken in der Kohlefrage und die Einstellung der Braunkohleplanverfahren. Der Lausitz gibt eine solche Entscheidung die nötige Planungssicherheit zur sozialen Gestaltung des Wandels und zur Entwicklung der bisher noch vom Bagger bedrohten Regionen.

René Schuster
Mitglied im Bundesvorstand der GRÜNEN LIGA und Vertreter der Umweltverbände im Braunkohlenausschuss des Landes Brandenburg

Dieser Text wurde am 3. März in der Tageszeitung neues deutschland veröffentlicht.

Anzeige

GRÜNE LIGA Brandenburg zur Energiestrategie 2030

Im Januar erfolgte die Beteiligung der Umweltverbände an der Erarbeitung einer Energiestrategie 2030 der Brandenburgischen Landesregierung, welche die Strategie 2020 weiterführen und die Umsetzung der Klimaziele des Landes konkretisieren soll. Da der Entwurf des Ministeriums für Wirtschaft und Europaangelegenheiten (MWE) neben dem Ausbau regenerativer Energien auch weiterhin den Neubau eines Braunkohlenkraftwerkes in Jänschwalde vorsieht und damit den Aufschluss neuer Braunkohlentagebaue festschreibt, lehnt die GRÜNE LIGA Brandenburg die Energiestrategie in der vorliegenden Fassung ab.

Weitere Informationen:
www.grueneliga-brandenburg.de
www.lausitzer-braunkohle.de

Straßenbäume pflanzen

Ein praktischer Ratgeber

Frühling und Herbst sind die besten Jahreszeiten, um Bäume zu pflanzen. In diesen milden und meist auch regenreicheren Zeiten haben sie gute Chancen anzuwachsen.

Erhältlich sind Bäume in Gärtnereien, Baumschulen oder in Baumärkten mit Gartenabteilung. Soll ein Baum umgepflanzt werden, muss vorher sichergestellt sein, dass das an diesem Standort erlaubt ist. Beim Ausgraben ist zu beachten, dass der Wurzelballen ungefähr so breit wie die Baumkrone ist. Also nie zu nah am Baumstamm mit dem Spaten ansetzen!

Was gebraucht wird: Baum, Kompost bzw. frische Erde, Wasser in Gießkannen oder Eimern, Spaten, Arbeitshandschuhe, festes Schuhwerk, Rundhölzer als Baumpfähle (drei Stück, die minimal so lang sind wie der Baum hoch ist) und Halbrundholz zwei bis drei Meter lang, eine Säge (Fuchsschwanz), Seil oder Gummiband, Nägel und Hammer, Maßband und ein künftiger Standort für den Baum.

Baumarten, die sich im Stadtklima gut bewährt haben, sind Spitzahorn, Erle, Pyramiden-Hainbuche und Säulen-Hainbuche, Baumhasel, Einblättrige Esche und andere, Fächerbaum (Ginkgo biloba), und Kaiserlinde ‚Pallida'.

Das Pflanzloch muss doppelt so tief und doppelt so breit sein wie der Wurzelballen des Baumes ist. Dabei ist zu sichern, dass keine Leitungen (Wasser, Strom und andere Kabelleitungen) beschädigt werden. Schutt und Steine sollten aussortiert werden. Kompost kann in Gärtnereien, Baumschulen und manchmal auf Friedhöfen erworben werden. Diesen mit der „alten" Erde im Verhältnis 1: 3 vermischen.

Nach dem Ausheben des Pflanzlochs wird der Baum in die zukünftige Position gebracht und die Erde vorsichtig mit dem Spaten nachgeschoben. Dabei in der richtigen Höhe die Baumpfähle mindestens 50 Zentimeter tief mit einbauen, sie sollen stabil und fest sitzen. Den Baum bitte nur so tief in die Erde pflanzen, wie er zuvor im Pflanztopf bzw. am alten Standort wuchs. Erde über dem Wurzelballen fest andrücken, denn zwischen den Wurzeln dürfen keine Luftlöcher entstehen. Das kann verhindert werden, indem die Erde unter gelegentlichem Wässern in das Pflanzloch gegeben wird. Um den Stamm herum wird ein Gießrand angelegt, so dass das Wasser über dem Wurzelballen gehalten wird. Nun mit min. 20 Liter Wasser angießen.

Bürgerschaftliches Engagement beim Baumpflanzen in Prenzlauer Berg

Fotos: GRÜNE LIGA

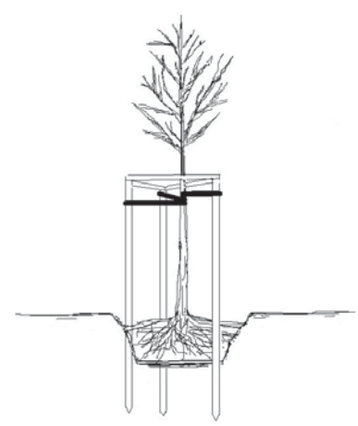
Baumpflanzer bei der Arbeit

Nach dem Einpflanzen und Angießen die Baumpfähle am oberen Ende mit dem Halbrundholz stabilisieren. Dazu das Halbrundholz auf den Abstand zwischen den senkrechten Rundhölzern zersägen und waagerecht an diesen annageln oder festbinden.

Das restliche Halbrundholz soll über dem Boden angebracht werden, um den Baumstamm zu schützen. Den Baum mit Seil oder Bast an diesem Dreibock so festbinden, dass er in der Mitte gehalten wird. Bitte nicht zu fest, damit der Baum die Möglichkeit hat, nach unten sich zu setzen.

Gießen: Am Anfang und sobald es länger nicht geregnet hat, ist es wichtig, den Baum regelmäßig zu gießen. Zwei Mal pro Woche wäre ideal, und wenn es heiß und trocken ist täglich. Es ist wichtig, dass morgens oder abends gegossen wird. Denn in der Mittagshitze verdunstet das Wasser, ohne dass der Baum etwas davon hat. Weiteren Rat gibt es bei der Hofberatung der GRÜNEN LIGA Berlin, in Baumschulen oder Gärtnereien. *Diana Krohe*

Weitere Informationen:
www.plant-for-the-planet.org/de
www.forstverein.de
www.wikiwoods.org
Unter der Rubrik „Erfahrungen" gibt es Videos, auf denen gezeigt wird, wie man Bäume pflanzt.
www.baumschule-pflanzen.de
Unter der Rubrik „Praktische-Gartenvideos" sind auch Videos, die verdeutlichen, worauf Sie beim Bäume pflanzen achten sollten.



Grafik: GRÜNE LIGA

The GREEN HERO Movement

Die GRÜNE LIGA Berlin dreht einen Kurzfilm im Rahmen des Global Classroom Projektes

Im Rahmen des Global Classroom Projektes dreht die GRÜNE LIGA einen Film mit dem Titel „The GREEN HERO - to be or not to be!", unter Regie von Loic Van Russel. Der Grüne Held ist ein „everyday super-hero", der Umwelt und nachhaltige Entwicklung in Berlin genau unter die Lupe nimmt.

„The GREEN HERO" ist in der Stadt unterwegs, schaut sich die Regenwassernutzung und die grünen Dächer am Potsdamer Platz an, fährt mit dem Solarboot über die Spree, besucht den Ökomarkt am Kollwitzplatz und interviewt Schüler/-innen, die sich mit den Möglichkeiten eines nachhaltigen Konsumverhaltens auseinandersetzen. Aber nicht immer ist er überzeugt, ob sich die Berliner/-innen auf dem richtigen Pfad befinden. Denn auf seinen Wegen sieht er auch die Staus auf der Stadtautobahn und möchte wissen, wo die Leute nur die Zeit hernehmen oder ob ihnen das Radfahren zu rasant ist!

GREEN HERO kennt aber nicht nur Berlin, sondern ist, wie es sich für einen echten GREEN HERO gehört, international vernetzt. Das heißt, er fragt auch, was Schüler/-innen im südlichen Afrika machen, ob in Grönland Müll getrennt wird, welche Kartoffelsorten in Polen angebaut werden und natürlich schaut er nach Rio, beziehungsweise um genau zu sein, zum Rio+20 Gipfel, der im Juni in Rio de Janeiro stattfindet. Kann nachhaltige Entwicklung durch den Gipfel (noch) mehr Bedeutung bekommen? Oder bleibt alles wie es ist - also wenig heldenhaft? Wir wollen mit unserem Helden nicht alleine bleiben und würden uns freuen, wenn andere NGOs, die sich mit Umweltschutz und Nachhaltigkeit beschäftigen sowie Schulen oder Schulklassen, ihren persönlichen GREEN HERO kreieren und ihn auf eine eigene Reise schicken, um über nachhaltige und weniger nachhaltige Abenteuer zu berichten.

Wir stellen alle Erlebnisse, Fotos und Filme, die wir von Green Heroes erhalten, auf unsere Internetseite und arrangieren nachhaltige Begegnungen, zum Beispiel auf dem Umweltfestival der GRÜNEN LIGA am 3. Juni in Berlin.

Erste Fotos von unserem Helden werden unter *www.umweltfestival.de* zu sehen sein.

Ulrich Nowikow

Weitere Informationen zu „The GREEN HERO":
ulrich.nowikow@grueneliga.de

Ökokiez ohne Ökoladen?

Bioladen Lylla in Berlin-Charlottenburg muss bleiben!

In die Zeit des Aufbaus des Ökokiezes am Klausenerplatz in Charlottenburg fällt eine für uns und viele Kund/-innen schockierende Kündigung unseres Lylla- Biomarktes durch den Vermieter („Hausgemeinschaft Leben und Arbeiten e.V.“). *Lylla dankbar,* so der ursprüngliche Name des Ladens, wurde am 9. Dezember 1985 gegründet. Der Name hatte seine Wurzeln in einem früheren Projekt aus der Hausbesetzerzeit Anfang der 80er Jahre. Die Besetzer/-innen gründeten damals eine Food coop und nannten sie „Lylla undank“ nach einem Teil des 2. Hinterhauses der Danckelmannstraße 44, in dem sie wohnten und das mitsamt den Nachbarhäusern Nr. 43 und 45 besetzt war.

Sie holten sich die biologischen Lebensmittel selbst ab, verteilten und bezahlten sie in Eigenregie, gaben also mehr Zeit als Geld. Nach der Sprengung der 2. Hinterhäuser und der Räumung der 1. Hinterhäuser, Seitenflügel und Vorderhäuser zog die Food coop in die Nehringstraße 34/Neufertstraße 13, ein auch besetztes Eckhaus, um, deren Bewohner netterweise einen Hinterraum des Ladens in der Neufertstraße zur Verfügung stellten.

Der vordere Laden wurde nach zwei Jahren frei und es entstand die Idee, einen Bioladen zu gründen. Nach einer kleinen Erweiterung 1989 bestand im Jahr 2000 die Möglichkeit, sich auch noch zur Nehringstraße hin zu vergrößern. Wir investierten viel Geld und Kraft in den neuen großen Laden. Eine Grundsanierung war notwendig. Das taten wir mit viel Engagement und in dem Glauben, einen gemeinsamen Weg mit unseren Vermietern, der „Hausgemeinschaft Leben und Arbeiten e.V.“ zu haben. Nach einigen Jahren, etwa 2005/2006 wurde es trotz der schön renovierten Räume durch die Entstehung der Biosupermärkte wirtschaftlich schwieriger.

Lylla Biomarkt - ein Stück alternativer Kiezkultur

Solidarität mit dem Lylla Biomarkt - Jazz-Konzert am Abend

Fotos: Wolfgang Schwarz

Aber durch viel Initiative aller Mitarbeiter/-innen in den letzten Jahren und viel Lust an der Sache konnten wir den Lylla Biomarkt am Leben erhalten und mit Leben füllen. Das wissen viele Kund/-innen sehr zu schätzen, was wir jetzt nach der Kündigung besonders oft gesagt bekommen. Das macht uns sehr glücklich und wir wollen riesig gerne in diesem Sinne im Kiez an diesem Ort in diesem schönen Haus weiter leben und arbeiten.

Oft empfinden die Kund/-innen eine Harmonie zwischen Laden und Haus: „Der Laden passt total zum Haus“. In diesem Sinne und der nochmals hiermit stark ausgesprochenen Bereitschaft, zur Klärung und Veränderung von Dingen, die die Hausgemeinschaft stört, bitten wir den Vermieter dringend, die Kündigung zurückzunehmen.

Die Proteste der Kund/-innen und der Menschen, die im Laden arbeiten und ihren Arbeitsplatz verlieren würden, wurden bisher vom Vermieter ignoriert. Mehr als 700 Kund/-innen haben sich mit ihrer Unterschrift für den Erhalt des Biomarktes ausgesprochen.

„Basta-Politik“ im Kiez

Der Vermieter war aber kein einiges Mal bereit, über die Rücknahme dieser Entscheidung auch nur zu reden, der Beschluss zur Kündigung sei endgültig. Dem Laden gegenüber wird das ganze Instrumentarium staatlicher Gewalt einschließlich „Zwangsräumung“ angedroht. Der Anwalt der Vermieterseite verlangt eine „Unterwerfungserklärung“ und droht mit hohen Kosten, sollte der Laden nicht bis zum 31. März freiwillig geräumt werden.

Dramatisch ist die Situation für die Betreiberin des Bioladens, einer Mutter von zwei Kindern, die den Laden seit 26 Jahren betreibt und nun rausgeworfen werden soll. Genauso dramatisch ist die Situation auch für die Mitarbeiter/-innen, die dort gerne arbeiten und sich nun wohl auf Arbeitsplatzsuche begeben sollen.

Das Vermieterkollektiv stellt sich als in der Tradition der Hausbesetzerszene stehend dar, gibt sich emanzipativ und will bei der Entwicklung des Klausener Platz Kiezes zum „Ökokiez“ eine Rolle spielen. Wie das mit der angekündigten Schließung des Ladens zusammen passen soll, konnte uns noch niemand erklären.

Künstler/-innen haben Konzerte im Laden organisiert, um auf die akute Situation aufmerksam zu machen. Im Falle des Überlebens des Ladens soll diese Reihe mit Konzerten, Lesungen und Vorträgen gerne weitergeführt werden, um den Charakter des Ladens als Nachbarschaftstreffpunkt weiter auszubauen.

Kommen Sie vorbei, sehen Sie sich um, im Lylla Biomarkt, Neufertstraße 13 in Berlin-Charlottenburg, einem in 26 Jahren gewachsenen Stück alternativer Kiezkultur. *Das Lylla Team*

Anzeige

„Too Big To Fail - Es gibt keinen Planeten B“

20.- 22. April: McPlanet.com 2012 - internationaler Bewegungskongress in Berlin

Mehr als 1.500 zumeist junge Teilnehmer/-innen werden in diesem Jahr zur fünften Auflage des McPlanet.com, dem internationalen Bewegungskongress zu Globalisierungskritik, Umwelt und globaler Gerechtigkeit, erwartet.

In ungefähr 100 Foren, Panels, Workshops und alternativen Veranstaltungsformaten besteht die Gelegenheit, mit Gästen aus Bewegung, Politik und Wissenschaft zu diskutieren. Bereits zugesagt haben unter anderem Achim Steiner (UNEP), Sunita Narain (Indien), Tim Jackson (GB), Camila Moreno (Brasilien), Kumi Naidoo (Südafrika), Mariann Bassey und Nnimmo Bassey (Nigeria), Jutta Sundermann, Harald Welzer, Tanja Busse, Sven Giegold. Und McPlanet.com wäre kein Bewegungskongress, gäbe es nicht auch ein buntes und vielfältiges Kultur- und Aktionsprogramm mit Theater und Film, Poetry Slam und Musik.

Too BIG To Fail

Im Vorfeld der im Juni stattfindenden Rio+20 Konferenz der Vereinten Nationen soll auf dem McPlanet.com kritisch Bilanz von 20 Jahren internationaler Entwicklungs- und Umweltpolitik gezogen werden.

Vor allem aber will McPlanet.com 2012 Mut zum Einmischen und Handeln machen. *jm*

McPlanet.com 2012
20. bis 22. April

Internationaler Bewegungskongress zu Globalisierungskritik, Umwelt und globaler Gerechtigkeit
TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin
Infos und Anmeldung:
www.McPlanet.com
www.facebook.com/mcplanet.kongress

Wildpflanzen

Gesundheit kostenlos

Unsere Vorfahren sammelten sie zum Schutz vor bösen Haus- und Hofgeistern, als Grundlage für rituelle Reinigungsbäder und dank der Erkenntnisse beispielsweise griechischer Ärzte oder Hildegard von Bingens als vielseitig verwendbare Heilpflanze. Ihre fünf Finger des Blattes sollen Fülle, Gesundheit, Kraft, Liebe und Weisheit symbolisieren. Es ist

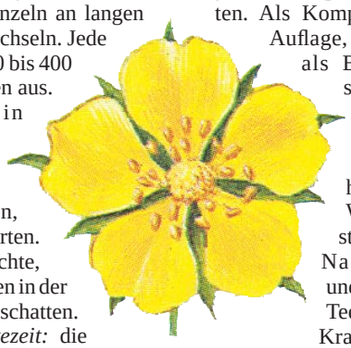
Kriechendes Fingerkraut

(Potentilla reptans L.)

aus der Familie der Rosengewächse, auch Fünffingerkraut, kriechendes Gänsekraut, Fünfblatt oder Gänsefünfblatt genannt.

Botanische Merkmale: Aus einer dünnen, fast einen halben Meter langen Pfahlwurzel wächst die mehrjährige, krautige Pflanze, die nur eine Höhe von maximal 15 bis 20 Zentimeter erreicht. Alle ihre Stängel – sie können bis zu 1m lang werden – kriechen teppichartig am Boden entlang und bilden an den Blattknoten Wurzeln sowie neue Ausläufer. Die Blätter sind lang gestielt, grob gezähnt, meist fünfzählig gefingert und beidseitig behaart. Sie sitzen wechselständig an den langen Stängeln und haben oft Nebenblätter, die länglich spitz und glatt sind. Von Juni bis August erstrahlen fünfblättrige, etwa zwei Zentimeter große, leuchtend goldgelbe Blüten einzeln an langen Stielen in den Blattachseln. Jede Blüte bildet über 200 bis 400 graubraune Nüsschen aus.

Vorkommen: in Wiesen und Gräben, auf Böschungen, an Waldrändern, Wegen und Gebüschen, auch verbreitet in Gärten. Die Pflanze liebt feuchte, nährstoffreiche Böden in der Sonne bzw. im Halbschatten.



Ernte und Erntezeit: die ganz jungen Triebe und Blätter von April bis Juni, die Blüten bis August und die Wurzeln im Herbst.

Hauptinhaltsstoffe: Gerbstoffe, Tannine, Flavonoide, ätherische Öle, Schleimstoffe, Bitterstoffe, Vitamin C.

Geschmack: anfangs mild bis süßlich mit leicht bitterer Note (reizvoll), später stören die faserigen Bestandteile des Blattes (außer beim Trocknen).

Verwendung in der Küche: Junge Triebe und Blätter eignen sich als Zugabe für alle Frühlingssalatkreationen, können aber ebenso an Spinat, Suppen und Gemüse gegeben werden. Sehr fein gehackt würzen sie Saucen und Kräutermischungen und dienen als Grundlage für Brotaufstriche, Käse- und Quarkzubereitungen; ebenso können sie gegart verschiedenste Füllungen und Pürees geschmacklich bereichern. Gesalzen lassen sie sich in kaltgepresstem Öl für einige Zeit konservieren, während die gelben Blüten süße und herzhafte Speisen als essbare Dekoration zieren. Kraut und Wurzel getrocknet sind Grundlage für Tees, Tinkturen oder Breiumschläge. Tee wird wie folgt zubereitet: zwei Teelöffel getrocknete Blätter werden mit 1/4 Liter kochendem Wasser übergossen und nach acht bis zehn Minuten abgeseiht. Oder eine andere Variante: Ein Teelöffel getrocknete Wurzel wird in 1/4 Liter kaltem Wasser zum Kochen gebracht und anschließend fünf Minuten ziehen gelassen. Man trinkt zwei Wochen täglich zwei bis drei Tassen. Eisengefäße sollten bei den verschiedenen Zubereitungen gemieden werden.

Gesundheitlicher Wert: Die Volksmedizin empfiehlt Blätter und Wurzeln für innerliche und äußerliche Anwendungen (ähnlich wie Blutwurz oder Gänsefingerkraut) dank ihrer adstringierenden, blutreinigenden, wundheilenden, fiebersenkenden und allgemein krampflösenden Eigenschaften. Als Kompresse, Einreibung, Auflage, Gurgelmittel oder als Badezusatz unterstützt es die Heilung bei Fieber, Zahnschmerzen, Parodontitis, Schleimhautentzündungen, Wunden, Pickeln, stark geröteter Haut, Nagelbettproblemen und Nasenbluten. Der Tee oder das Essen des Krautes sind hilfreich bei Durchfall und Krampfadern, sowie bei Magen- und Darmproblemen. Als homöopathisches Mittel gilt kriechendes Fingerkraut zur Unterstützung des Magen-Darm-Traktes.

Elisabeth Westphal

Die Autorin ist Ernährungsberaterin und Marktleiterin auf dem Ökomarkt der GRÜNEN LIGA (Donnerstag 12 -19 Uhr, Kollwitzplatz, Berlin-Prenzlauer Berg), Tel. 030/ 44339148

Veganes Sushi

Sushi kann auch ohne Fisch sehr lecker und gesund sein. Und schwer zuzubereiten ist es auch nicht! Also versuchen wir es:

Zutaten für 4 Personen:

300 Gramm Reis,
Wasser
1/2 Gurke
1 Avocado
1 Paprika
1 Möhre
einige Blätter frischer Blattspinat
1 Paket Nori (Seetangblätter)
Salz
Rohrohrzucker
Wasabi
eingelegter Ingwer
Sojasauce

Reis zunächst auswaschen und dann nach Packungsanweisung auf kleiner Flamme unter gelegentlichem Umrühren köcheln, bis der Reis gar und klebrig ist. Dann -falls vorhanden- zwei Esslöffel Reisessig und ein Esslöffel Rohrohrzucker untermischen. Während der Reis kocht, das Gemüse in feine Streifen schneiden und fünf Minuten über dem kochenden Wasser dämpfen.

Wenn Reis und Gemüse abgekühlt sind, das erste Seetangblatt auslegen. Eine Handvoll Reis darauf geben und dünn aber gleichmäßig verteilen. Der Reis sollte jeweils ein bis zwei Zentimeter vom Seetangblattrand entfernt aufgetragen werden. Wenn die Hände mit Wasser befeuchtet sind, klebt der Reis nicht an ihnen. Auf den Reis wird nun ganz dünn Wasabipaste gestrichen. Vorsicht: Scharf! Anschließend die Gemüsestreifen in die Mitte des Seetangblattes parallel zum unteren Rand auslegen. Jetzt kann der freigelassene Rand angefeuchtet und das Ganze fest aufgerollt werden. Man bekommt schnell ein Gefühl für die richtige Technik. Eine Bambus-Sushi-Matte ist eigentlich nicht erforderlich.

Die fertige Sushi-Rolle in fünf bis acht Stücke schneiden und dekorativ anrichten. Dasselbe kann mit den verbleibenden Nori-Blättern wiederholt werden. Sushi wird kalt mit Sojasauce (Shoyu) gegessen. Dazu wird grüner Meerrettich (Wasabi) und eingelegter Ingwer (Gari) gereicht. Für einen asiatischen Abend noch grünen Tee oder Jasmintee kochen. Bis zum Servieren kann das Sushi im Kühlschrank aufbewahrt werden.

Guten Appetit wünscht
Jana Katharina Nithammer

Spanische Fabada

Zutaten für 4 Personen:

1/2 Kilo weiße Bohnen
1 gehackte Tomate
3 Karotten- geschnitten in kleine Würfel
1 grüne Paprika- fein gehackt
1,5 Kürbis- in kleine Quadrate geteilt
Eine Tasse grüne Bohnen
Ein Zweig Petersilie -fein gehackt
1 gehackte Zwiebel
2 Knoblauchzehen
Olivenöl
Meersalz

Weichen Sie die Bohnen über Nacht ein. Am nächsten Tag wird das ganze Gemüse (ohne Kürbis und Tomate) in einer Pfanne gekocht. Nach 30 Minuten fügen Sie Tomate und Kürbis hinzu. Das Essen ist fertig, wenn die Bohnen zart sind. Schmecken Sie das Essen mit Salz ab und fügen Sie drei Esslöffel Olivenöl und Petersilie hinzu.

Buen provecho!
Laura Leoni

Anzeige

Der Frühling ist für viele die schönste Zeit des Jahres. Der doch recht ungemütliche, kalte Winter neigt sich dem Ende zu und die Natur beginnt aufzublühen. Der Schnee schmilzt und lässt das erste Grün des Jahres zum Vorschein kommen. Einige Tiere, wie der Igel oder das Murmeltier, erwachen aus ihrem Winterschlaf. Die Zugvögel, die mit dem Anbruch des Winters in den Süden geflogen sind, kehren nun wieder heim.

Um die Natur erwachen zu sehen, ist es lohnenswert, sich in die städtischen Parks zu begeben, das Fahrrad wieder aus dem Keller zu holen und eventuell mal aus der Stadt rauszufahren, um einmal im Wald den Vogelstimmen zu lauschen. Bevor die Bäume die Sicht durch ihr dichtes Blätterdach versperren, könnt ihr bestimmt einige Vögel entdecken, wie beispielsweise den Kleiber, der die Bäume sogar mit dem Kopf nach unten herunterlaufen kann oder den Specht, der mit seinem typischen Hämmern an den Baumstämmen die Stille des Waldes durchbricht. Euch ist zu Hause sicherlich auch schon das allmorgendliche Vogelgezwitscher aufgefallen, von dem ihr vielleicht sogar geweckt worden seid. Das alles sind Anzeichen dafür, dass der Frühling nun endlich da ist. Die Sonne mit ihren wärmenden Strahlen lockt alle aus dem Haus.

Besonders schön funkeln und scheinen im Sonnenlicht bunte Seifenblasen. Diese braucht ihr nicht extra in einem Laden zu kaufen, sondern ihr könnt sie auch ganz leicht selber machen. Dazu mischt ihr eine halbe Tasse Wasser mit einem Esslöffel Spülmittel und gebt noch eine kleine Prise Zucker hinzu. Nun könnt ihr einen Strohhalm mit dem einen Ende in die Mischung tauchen und danach durch das andere Ende hindurch pusten, es entstehen kleine Seifenblasen. Wenn ihr die Mischung in eine Schüssel gebt, dann könnt ihr auch mit Hilfe eines runden Drahtgestells experimentieren. Probiert es einfach aus! Dann könnt ihr hoffentlich die schillernden Seifenblasen lange bei ihrem schwebenden Tanz beobachten.

Menina Krienke

„Es grünt so grün,…“

oder der Frühling lässt alles zum Leben erwachen

A	S	E	N	Z	A	T	N	H	A	Z	N	E	W	E	O	L	A
S	T	H	E	S	S	I	Z	R	A	N	D	K	P	E	L	A	M
S	C	N	K	M	C	V	A	O	D	I	T	A	P	P	E	L	I
E	N	H	M	O	K	O	T	S	A	L	B	L	A	P	M	U	E
K	M	N	E	H	C	R	E	T	T	E	U	M	F	E	I	T	S
E	R	E	T	N	A	G	E	I	A	T	T	M	I	G	R	T	G
L	Z	O	T	B	P	L	U	C	H	N	E	E	K	V	P	A	I
L	E	I	K	L	E	M	G	D	U	N	R	U	H	D	R	I	E
A	R	E	N	U	I	P	V	E	I	L	C	H	E	N	E	E	R
U	N	K	O	M	S	R	W	A	C	K	C	S	I	E	O	Z	A
S	C	H	N	E	E	G	L	O	E	C	K	C	H	E	N	A	T
S	T	R	N	E	H	C	M	E	U	L	B	E	S	N	E	A	G

In diesem Buchstabengewirr haben sich 10 Blumenarten versteckt, die jetzt mit Beginn des Frühlings nur darauf warten, aus der Erde zu kommen. Findest du sie? Die Namen können senkrecht, waagerecht oder diagonal, sowie vor- und rückwärts verlaufen.

Vom Gärtnern in der Stadt

Die neue Landlust zwischen Beton und Asphalt

Wie Peter Lustigs Löwenzahn sprießen derzeit überall in Deutschland Projekte ganz neuer Art aus dem Asphalt: Egal, ob sie sich unter dem Begriff Urbanes Gärtnern, Gemeinschafts-, Selbsternte- oder interkulturelle Gärten zusammenfassen. Eines haben sie alle gemeinsam: den Drang nach Autonomie und die Rückkehr zur Natur- auch wenn einem das erst einmal widersprüchlich vorkommen mag. Die Leute hinter diesen zahlreichen und aufregenden Projekten zeigen unter vollem Einsatz ihrer Kreativität, dass „eine andere Welt pflanzbar ist!“

Martin Rasper ist einer von ihnen. Der Geologe und Journalist beweist auf knapp 200 Seiten, dass Städte und Landwirtschaft nicht zwei voneinander getrennte Dinge sein müssen. Im Gegenteil: Er ist der Ansicht, dass sie unbedingt eins miteinander sein sollten! Er selbst kam vom Topf-Wirr-Warr auf seinem Münchener Balkon über die Bepflanzung des Hinterhofes und eines Parkbeetes zum Entschluss, sich einen eigenen Kleingarten zu mieten. Mit einer frischen- so frisch wie das Gemüse des Berliner Prinzessinnengartens- und stets positiven Art macht Rasper deutlich, dass es aber noch vielfältige andere Varianten gibt, die Stadt produktiver zu machen. Das wird in Zukunft wichtiger sein, als manch einer vielleicht vermuten will. Die verschiedenen Formen der Stadtgärten können beispielsweise einen immensen Beitrag zur Artenvielfalt leisten, wenngleich diese, wie man lernt, im urbanen Raum jetzt schon höher ist, als in manch „unberührter Natur“.

„Die Stadt ist nicht das Problem, sie ist die Lösung.“

Das Buch verschafft einen guten Überblick über die zahlreichen bestehenden Projekte in Deutschland. Da wären zum Beispiel das Berliner Allmende Kontor, der Prinzessinnengarten am Moritzplatz oder die Stadt Andernach am Rhein, die dabei ist zur „essbaren Stadt“ zu werden. Dabei kommen die Initiatoren selbst auch zu Wort und haben die Chance, ihre ganz persönlichen Geschichten und, zum Teil, politischen Motivationen zu schildern. Rasper geht sowohl auf die historische, als auch kulturelle *Verwurzelung* des Gartens in unserer Sprache und Gesellschaft ein und wie sich die herkömmliche Definition des Wortes „Garten“ derzeit wandelt.

Zwischen den einzelnen Kapiteln findet man zahlreiche Informationskästen. Dort kann man erfahren, wie

man selbst zu einer Garteninitiative kommt, ein Hochbeet anlegt oder wie es machbar ist, auf dem eigenen Balkon viele Kartoffeln anzubauen. Dass Rasper auch politische Ereignisse und Aspekte mit einfließen lässt, zeugt von Allgemeinwissen und davon, dass er das Gärtnern allumfassend betrachtet. Es handelt sich aber keineswegs um ein ausschließliches Sachbuch. Deshalb wird das Lesen niemals langweilig!

Mit „Vom Gärtnern in der Stadt“ ist es Martin Rasper gelungen, das wahrscheinlich informativste und vollständigste Buch über die neue Bewegung der Urbanen Landwirtschaft zu schreiben. Dem, was im Klappentext steht, kann man getrost zustimmen: „Viele Praxistipps und Adressen machen es zu einem unverzichtbaren Ratgeber für alle Stadtgärtner.“

Vor der Lektüre ist man überzeugt, dass Landwirtschaft nur etwas für Profis sein kann und höllisch kompliziert sein muss. Nach der Lektüre bekommt man das Bedürfnis, sofort selbst aus seinem Balkon einen Garten zu machen und vor allem, alle anderen davon zu überzeugen, das Gleiche zu tun.

Ein mehr als empfehlenswertes Buch!

Johanna Thiel

Martin Rasper
„Vom Gärtnern in der Stadt“
oekom verlag, München 2012
205 Seiten, 19,95 Euro
ISBN 978-3-86581-183-7

Unser Garten ist Gold wert

Wie ein Franzose seine Liebe zum Gärtnern entdeckt

Viele träumen davon, sich mit Hilfe eines eigenen Gartens selbst mit Lebensmitteln zu versorgen. Rudolphe Grosléziat hat sich diesen Traum teilweise erfüllt, indem er Obst und Gemüse aus seinem Garten bezieht. Dafür ist er zusammen mit seiner Frau und den drei Kindern in ein Haus am Ortsrand eines kleinen Dorfes in der französischen Region Tréport gezogen und kann nun seiner Leidenschaft für das Gärtnern nachgehen. Er selbst versteht sich nicht etwa als ein Profigärtner, sondern vielmehr als jemand, der noch viel lernen und viel ausprobieren muss. Er kann sich auch Fehler eingestehen und es geht ihm nicht ausschließlich um den Ertrag seines Gartens, sondern eher um den Spaß am Anbauen und um die Freude, wenn die ersten Früchte oder das erste Gemüse der Saison geerntet werden können.

Zu Beginn des Buches schildert er, warum er sich für das Gärtnern entschieden hat. Genannt werden sowohl ökologische und ökonomische Gründe, als auch der Wunsch nach einer gesunden Ernährung und einer Unabhängigkeit von den Massenwaren in den Supermärkten. Danach wird von der Planung und der Umsetzung seiner Vorstellungen berichtet. Zum Gärtnern stehen der Familie etwa 3.200 Quadratmeter zur Verfügung. Genügend Platz auch für zahlreiche Beete, Obstbäume, Hecken, Blumen, Nistkästen, einen Bienenstock und einen Teich. Detailliert beschreibt der Autor hier seine Erfahrungen, die er beim Anlegen des Gartens gemacht hat. Im hinteren Teil des Buches finden sich dann noch ein ausführliches Pflanzenregister, eine abschließende Bilanz eines Erntejahres und der Blick auf das künftige Jahr.

Alles in allem ist das Buch „Unser Garten ist Gold wert“ ein sehr anschauliches Werk, das gerade für Anfänger

einige Anregungen bietet. Eine gute Gliederung des Buches sorgt für einen besonders guten Überblick für den Leser. Die großen Abbildungen sind wirklich schön und man wünscht sich, dass die eigene Ernte auch so fabelhaft aussehe wie auf den farbigen Fotos von Frank Boucourt. Nicht alle Tipps und Anregungen kann man so einfach umsetzen wie hier beschrieben, und kaum einer wird selbst eine so große Fläche zum Bewirtschaften besitzen. Dieses Buch ist hervorragend dafür geeignet, um ein wenig darin zu blättern und die interessanten Erfahrungsberichte eines hingebungsvollen Gärtners zu lesen, die allesamt sehr verständlich und auf eine lockere Art und Weise geschrieben sind. Manch einer wird dabei ins Träumen von einem eigenen großen Garten kommen. Denn Lust zum Gärtnern macht dieses Buch allemal. Und am Ende des Buches bringt Rudolphe Grosléziat das Wichtigste noch mal auf den Punkt: „Ich bin ein glücklicher Gärtner.“ Was will man mehr?

Menina Krienke

Rodolphe Grosléziat
Unser Garten ist Gold wert
Eine Familie versorgt sich selbst
Ulmer Verlag, Stuttgart 2011
256 Seiten, 17 Tabellen
285 Farbfotos
24,90 Euro
ISBN 978-3-8001-7548-2

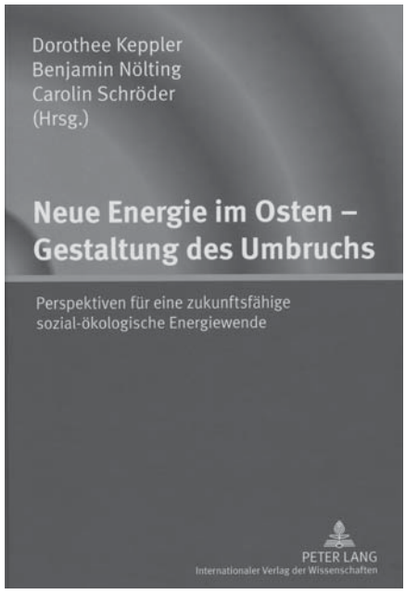
Anzeige

KÖPENICKER WEINLADEN
Faßverleih und mehr
Mo-Fr 14.00-18.30
Sa 10.00-18.00
Tel. 611 90 09
Köpenicker Straße 8 10997 Berlin-Kreuzberg

Neue Energie im Osten

Gestaltung des Umbruchs - Perspektiven für eine zukunftsfähige sozial-ökologische Energiewende

In dem kürzlich erschienen Buch werden die Chancen und Hindernisse einer Energiewende in Ostdeutschland diskutiert. Ausgangspunkt ist die Tatsache, dass die Erzeuger von Windenergie, Biogas und Sonnenenergie im Osten Deutschlands gute bis sehr gute Voraussetzungen haben, ja Ostdeutschland sogar zum Vorreiter einer gesamtdeutschen Energiewende werden könnte. In insgesamt 15 Beiträgen (darunter ein Interview) untersuchen 21 Autoren aus Sicht verschiedener Wissenschaftsdisziplinen und der Praxis, „ob und wie durch eine Energiewende ein sozial-ökologischer Pfad initiiert, die Bevölkerung beteiligt und zukunftsfähige, ressourcenschonende Wirtschaftsformen etabliert werden können.“ Die Herausgeber Dorothee Keppler, Benjamin Nölting und Carolin Schröder arbeiten am Zentrum Technik und Gesellschaft (ZTG) der Technischen Universität Berlin und sind dort sowie an der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (FH) in den Bereichen Nachhaltigkeits- und Partizipationsforschung tätig.



Kein „Nachbau West“. Der Sammelband ist in drei Abschnitte gegliedert. Im ersten davon, *Problembeschreibungen und Visionen*, werden eher programmatische Aussagen zur Energiewende in Ostdeutschland getroffen und der Beitrag der sozialwissenschaftlichen Energieforschung zu diesem Thema beleuchtet. Durch Einbeziehung der Beobachtungen und Thesen der Ostdeutschlandforschung wird bereits hier die Idee eines „Nachbau West“ verworfen – unter anderem weil „die enge Orientierung am westdeutschen ‚Vorbild‘ mit den bislang dominierenden Transformationskonzepten der nachholenden Modernisierung in die Sackgasse (geführt hat)“, der Aufbau Ost als Nachbau West somit keine tragfähige Entwicklungsperspektive bietet. Darüber hinaus geht es darum, „die Energiewende ... als möglichen Einstieg in den globalen Prozess der Entstehung eines neuen Typs wirtschaftlicher Entwicklung (zu begreifen).“

Praxis in Ostdeutschland. Der gleichnamige zweite Abschnitt des Bandes gibt einen Überblick über den Stand der ostdeutschen Energiewende. Durch die Vorstellung innovativer Projekte und Regionen erfährt der Leser beispielsweise, dass „Enercon“, der deutsche Marktführer im Bereich Windenergie, in Magdeburg mit rund 3.000 Angestellten der größte Arbeitgeber ist. Oder dass der Strombedarf in Mecklenburg-Vorpommern rein rechnerisch bereits zu 51 Prozent über erneuerbare Energien abgedeckt werden kann (Bundesdurchschnitt etwa 16 Prozent). Ebenso aufschlussreich ist der Beitrag über die Photovoltaikindustrie in Freiberg/Sachsen, deren Wurzeln sich auf den VEB Spurenmetalle Freiberg zurückverfolgen lassen. Es werden vorhandene Cluster- und Netzwerkstrukturen beschrieben.

Akzeptanz durch Beteiligung. Im letzten Abschnitt, *Strategiebausteinen für eine Wende in Ostdeutschland*, analysieren die Autoren die Möglichkeiten einer Finanzierung und die Gestaltungsprinzipien des Transformationsprozesses. Im Fokus stehen hierbei Akzeptanz durch Beteiligung (auch als Finanzierungsmodell), Transparenz und Verteilungsgerechtigkeit. Abschließend findet eine Bewertung der Beiträge des Sammelbandes statt. Dabei geht es um die Einschätzung, inwieweit eine zukunftsfähige sozial-ökologische Energiewende in Ostdeutschland vor dem Hintergrund aktueller politisch-wirtschaftlicher Entwicklungen realistisch ist. Es werden sowohl die Chancen als auch die Hemmnisse für eine Realisierung aufgezeigt.

Das Buch richtet sich an interessierte Leser/-innen „im Handlungsfeld Energieversorgung an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Praxis.“

Jörg Parsiegla

D. Keppler, B. Nölting, C. Schröder (Hrsg.)
Neue Energie im Osten - Gestaltung des Umbruchs
Perspektiven für eine zukunftsfähige sozial-ökologische Energiewende
Peter Lang. Internationaler Verlag der Wissenschaften
Frankfurt am Main 2011
248 Seiten, 46,80 Euro
ISBN 978-3-631-61009-1

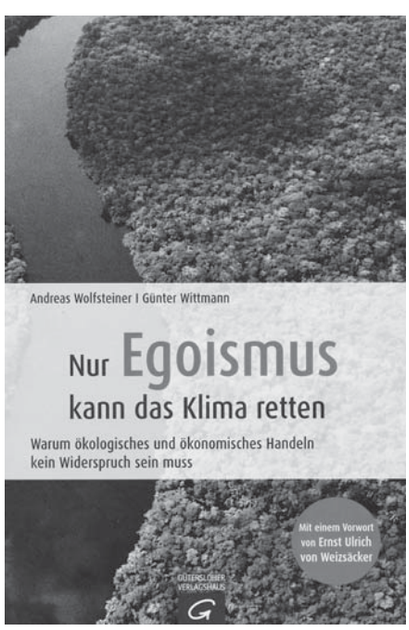
Nur Egoismus kann das Klima retten

Warum ökologisches und ökonomisches Handeln kein Widerspruch sein muss

Mit diesem provokanten Titel versehen die Autoren ihren nicht weniger herausfordernden Leitfaden zum Klimaschutz. Die Idee ist nicht neu: Der Verbrauch fossiler Energieträger, die Klimagasemission und der Handel damit müssen zu einem marktbasierten Instrument werden, um einen sozial- und wirtschaftlich verträglichen Kurswechsel im derzeitigen Klimaschutz zu gewährleisten.

Dieses fundierte Buch besticht mit einem zeitgemäßen Menschenbild und einer realistischen Vorstellung über das volkswirtschaftliche System. Detailliert rechnen Wolfsteiner und Wittman durch, welche Weltregion wie viel und vor allem mit welchen Mitteln Treibhausgasemissionen einsparen müssen. Veranschaulicht werden ihre Ergebnisse mit aktuellen Studien, Statistiken und Diagrammen.

Die Autoren machen konkrete Vorschläge für einen ökologischen Strukturwandel auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene und prüfen die technischen sowie die sozialen Potentiale ihrer Zukunftsvision. Wichtig ist, dass die Weichen schnell gestellt werden, damit langfristige Investitionen in die Energieträger der Zukunft und somit ins Energiesparen fließen.



Das Buch ist ein Plädoyer für einen Klimaschutz mit hohem Maß an individueller Freiheit und Verantwortung, ganz ohne Lebensqualitätsverlust.

Natalie Schultz

Andreas Wolfsteiner, Günter Wittmann
Nur Egoismus kann das Klima retten
Mit einem Vorwort von Ernst Ulrich von Weizsäcker
Gütersloher Verlagshaus
Gütersloh 2011
Paperback, 240 Seiten
19,99 Euro
ISBN 978-3-579-06688-2

So 8.4.

Film: The Atomic Café (USA 1982)
20 Uhr
Es geht um die Zerstörungskraft von Atomwaffen. Kommentarlos werden sorgsam ausgewählte Ausschnitte aus Regierungsberichten, Wochenschauen, Fernseh- und Radiosendungen, Schulungsfilmen und Cartoons in einer satirischen Collage zusammengestellt.
Ort: Baiz, Christinenstraße 1 (Ecke Torstraße), 10119 Berlin

Di 10.4.

Schnupperkurs Kreatives Recycling- Ökollagen & Co
10-12 Uhr
14-16 Uhr
Der Kurs findet jeden Dienstag statt.
Der Kunst- und Recycling-Kurs richtet sich an Jung und Alt.
Leitung: Ursula Maria Pfund,
Anmeldung: ulla_pfund@gmx.de
Bitte mitbringen: eigenes Recycling- und Bastelmaterial, unseres kann gerne mitgenutzt werden.
Kosten: 5 Euro pro Teilnehmer und Kurs + 1 Euro Parkeintritt
Ort: Natur-Park Schöneberger Südgelände, Treffpunkt: Brückenmeisterei, Prellerweg 47- 49, 12157 Berlin

Kräuterwanderung der GRÜNEN LIGA
11-14 Uhr
Mit der Kräuterexpertin der GRÜNEN LIGA, Elisabeth Westphal.
Ort: Botanischer Volkspark Blankenfelde, Blankenfelder Chaussee, 13159 Berlin-Pankow
Kosten: 5 Euro, Kinder und GRÜNE LIGA-Mitglieder 4 Euro
Voranmeldung: Tel. 030/ 4433910 oder: oekomarkt.kollwitzplatz@grueneliga.de

Mi 11.4.

Film und Gespräch: „Sobre la misma tierra“ (Von der Kunst zu überleben)
18.45- 21.15 Uhr
Berlinpremiere: Sobre la misma tierra ist die Erzählung von vier Geschichten, die in Wirklichkeit eine einzige ist: Kolumbien. Männer und Frauen zwischen Maisfeldern und Goldminen, Yucca und Erdöl, die unter dem Entreißen ihrer Länder, ihres Lebens und ihrer Zukunft leiden. Nach der Vorführung Gespräch mit der Drehbuchautorin und Regisseurin Laura Sipan.
Ort: ACUD Kino, Kinosaal 1
Veteranenstraße 21
10119 Berlin-Mitte

Do 12.4.

Der Botanische Volkspark Pankow
10.10-13 Uhr
Botanische Führung des Umweltbüros Pankow mit Dipl.-Ing. Tomas Blasig.
Treffpunkt: In der botanischen Anlage auf dem Hauptweg zur Gewächshausanlage
Botanischer Volkspark Pankow, Blankenfelder Chaussee 5
13159 Berlin
Verkehrsverbindung: Bus 107, 124
www.umweltbuero-pankow.de/php/kalender.php

Sa 14.4.

taz.lab Kongress
9-23 Uhr
Motto: „Das Gute Leben- Es gibt Alternativen“
Haus der Kulturen der Welt, John-Foster-Dulles-Allee 10, 10557 Berlin
Informationen und Tickets: www.taz.de/zeitung/tazinfo/tazlab

Im Frühling die Heilkraft der Natur entdecken
15-16.30 Uhr
Vitale Frühlingskräuter helfen den Winter aus den Gliedern zu vertreiben. Kinder willkommen. Bei Regen bitte Gummistiefel mitbringen! Kosten: 3 Euro
Ort: Freilandlabor Zehlendorf, Sachtlebenstraße 30-32
14165 Berlin-Zehlendorf

So 15.4.

Wie man sät, so wird man ernten
9-18 Uhr
Kinder- und Familienfest beim Holländer am Olympiastadion.
Rund um das Familienfest erwartet Sie Wissenswertes und Spannendes zum Thema Samen & Vermehrung für jung und alt, wie z.B. urbane Stadtbegrünung durch Guerilla gardening.
Ort: Der Holländer am Olympiastadion, Trakehner Allee 1a
14053 Berlin, Infos: www.berliner-pflanzendoktor.de

Kräuterwanderung der GRÜNEN LIGA
11-14 Uhr
Mit der Kräuterexpertin der GRÜNEN LIGA,Elisabeth Westphal.
Ort: Botanischer Volkspark Blankenfelde, Blankenfelder Chaussee, 13159 Berlin-Pankow
Kosten: 5 Euro, Kinder und GRÜNE LIGA-Mitglieder 4 Euro
Voranmeldung: Tel. 030/ 4433910 oder: oekomarkt.kollwitzplatz@grueneliga.de

Di 17.4.

Der Park am Obersee
11-13 Uhr
Botanische Führung des Umweltbüros Pankow mit Dipl.-Ing. Tomas Blasig zum Thema „Bäume und ihre Heilwirkung“.
Treffpunkt: Vor dem Eingang zur Parkanlage am Obersee, Oberseestraße, Ecke Waldowstraße, 13053 Berlin
Verkehrsverbindung: Tram 27
www.umweltbuero-pankow.de/php/kalender.php

Der Frühling neigt sich seinem Ende zu
14 Uhr
Der Frühling ist schon weit fortgeschritten. Die Frühblüher-Saison ist aber noch nicht beendet. Im Britzer Garten sind jetzt vor allem viele Gehölze zu entdecken, die in Blüte stehen. Suchen Sie mit Beate Schönefeld nach blühenden Gehölzen.
Kosten: 2,30 Euro
Ermäßigt: 1,50 Euro
Ort: Freilandlabor Britz, Sangenhauser Weg 1, 12349 Berlin

Mi 18.4.

Vom Tauschen und Teilen
19-21 Uhr
Gibt es noch Nachbarschaftshilfe in deinem Kiez? Kennst du deine Nachbarn und deine Umgebung? Gibt es alternative Ansätze? Gibt es einen anderen Weg zum Luxus? - Ja! Dieser Abend ist ganz und gar der Idee des „Tauschens und Teilens“ gewidmet.
Eintritt: 1 Euro (für die Bibliothek)

Auf diesen Seiten stehen Berliner Umwelt-Termine (im weiteren Sinne). GRÜNE LIGA-Termine sind mit dem Logo gekennzeichnet (grau: Mitarbeit).
Wir möchten besonders auch Termine kleinerer Umweltgruppen und BIs veröffentlichen und bitten um rechtzeitige Information bis zum 15. des Vormonats.
Die Redaktion

Adressen: Seite 31

Ort: Egon-Erwin-Kirsch-Bibliothek, Frankfurter Allee 149
10365, Berlin

20.4.-22.4.

McPlanet.com 2012 „Too Big To Fail - Es gibt keinen Planeten B“
Der internationale Bewegungskongress zu Globalisierungskritik, Umwelt und globaler Gerechtigkeit. Mehr als 1.500 zumeist junge Teilnehmer/-innen werden in diesem Jahr zur 5. Auflage des McPlanet.com erwartet.
Ort: TU Berlin
Straße des 17. Juni 135
10623 Berlin
Infos und Anmeldung:
www.McPlanet.com
www.facebook.com/mcplanet.kongress

Sa 21.4.

BUND-Fahrradstadtführung entlang der Spree Vom Treptower Park bis zur Jungfernheide
11- 15 Uhr
Eine Fahrradstadtführung entlang der innerstädtischen Spree und des Kupfergrabens. Der Spreeradweg, der von den Spreequellen in der Oberlausitz durch den Spreewald Richtung Berlin führt, endet vor den Toren der Stadt in Erkner.
Treffpunkt: S-Bahnhof Treptower Park, Ausgang Parkseite
Ziel: S-Bahnhof Jungfernheide

Vogelbeobachtung am Schäfersee
17-20 Uhr,
Unter fachkundiger Führung werden die Vögel am Schäfersee beobachtet.
Treffpunkt: Familienzentrum Haus am See
Infos: Dagmar Krawczik, Tel. 0177/ 6239725 oder Thorsten Haas, Tel. 030/ 210274 25

21.4.-22.4.

Erleichterung der Gartenarbeit
Jeweils 10-13 Uhr
Möglichkeiten zur Erleichterung Ihrer Gartenarbeit sind Themen dieses Seminars.
Anmeldung erforderlich: Tel. 030/ 902974055, oder anmeldung@vhstk.de
Kosten: 22,80 Euro, ermäßigt: 14,80 Euro
Bitte mitbringen: Lageplan Ihres Gartens, Farbstifte, Papier, Bleistift, Radiergummi
Volkshochschule Treptow-Köpenick, Raum 211, Baumschulenstraße 79-81, 12437 Berlin-Treptow

So 22.4.

Kunterbunte Kräuterwerkstatt
12-16 Uhr
Wir wecken die Frühlingssonne! Bei einer grünen Tour durch den Garten sammeln wir heilsame Kräuter und bereiten daraus eine leckere Mahlzeit zu. Wer mag, kann sich gleich ein Kräuter- oder Badesalz zum Mitnehmen mixen!
Kosten: Erwachsene 3 Euro, Kinder 2 Euro, Familie Euro
Ökowerk Berlin, Teufelsseechaussee 22-24, 14193, Berlin
www.oekowerk.de

Brennnessel & Co- macht nicht nur den Magen froh!
13-17 Uhr
Essbare Kräuter wachsen nicht nur im Garten. Auch der Wald hat viele wohlschmeckende Pflanzen zu bieten. Wir laden zu einer recht ungewöhnlichen Erkundungstour durch den Plänterwald ein. Denn nur mit dem richtigen Duft in der Nase kommt man ans Ziel. Letzter Start zur Duftrallye ist 15.30 Uhr. Ein kleines Wildkräuterbüfett und Kräuterbasteleien werden ebenfalls angeboten.
Ort: Waldschule Plänterwald, Dammweg 1b, 12437 Berlin-Treptow

Mi 25.4.

Mystische Pflanzen für Beltane - dem Blumenfest der Kelten
17 Uhr
Führung im Freiland mit Dipl.-Biologin Beate Senska.
Kosten: Führung 5 Euro +3 Euro ermäßigter Garteneintritt
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Straße 6-8, 14195 Berlin-Steglitz, Treffpunkt: Eingang Königin-Luise-Platz
Infos: www.bgbm.org

So 29.4.

Klimaschutz schmeckt- wie essen wir klimafreundlich?
12-18 Uhr
Es sind viele Vorträge und Diskussionen, sowie Aktionen für Groß und Klein geplant. Außerdem wird es Infostände geben von: Albert Schweitzer Stiftung für unsere Umwelt, Animal Angels, Slow Food, Vegan Berlin, Vegane Gesellschaft, Vegetarierbund und Verbraucherzentrale.
Ökowerk Berlin, Teufelsseechaussee 22-24, 14193 Berlin
Genaue Informationen zum Programm: www.oekowerk.de

Globeboot 2012 Outdoor-Testival für die ganze Familie
10-18 Uhr
Beim kostenlosen Testival im Strandbad Wannsee stehen nicht nur über 70 Boote bereit, sondern Sie haben auch die Möglichkeit, über 100 aufgebaute Zelte zu betrachten. Es besteht die Gelegenheit, die Produkte direkt vor Ort zu testen.
Eintritt kostenlos. Gäste, die ins Strandbad Wannsee möchten, müssen den Eintritt für das Bad bezahlen.
Ort: Strandbad Wannsee, Wannseebadweg 25, 14129 Berlin

Di 1.5.

Kräuterwanderung der GRÜNEN LIGA
11-14 Uhr
Mit der Kräuterexpertin der GRÜNEN LIGA, Elisabeth Westphal.
Ort: Botanischer Volkspark Blankenfelde, Blankenfelder Chaussee, 13159 Berlin-Pankow
Kosten: 5 Euro, Kinder und GRÜNE LIGA-Mitglieder 4 Euro
Voranmeldung: Tel. 030/ 4433910 oder: oekomarkt.kollwitzplatz@grueneliga.de

Wie blühen eigentlich Bäume?
15.30-17.30Uhr
Waldwanderung für Familie. Auf der Suche nach Frühlingsboten rund um den Teufelssee begegnen wir ausschlagenden Bäumen und blühenden Pflanzen.
Beitrag: Erwachsene 3 Euro, Kinder 2 Euro, Familien 6 Euro
Ökowerk Berlin, Teufelsseechaussee 22-24, 15193 Berlin-Wilmersdorf
www.oekowerk.de

Grüne wilde Wunder und das beste Brot NATUR PUR (BIO & VEG)
14-18 Uhr
Veranstaltungsreihe: Kochkurs mit Wildpflanzen und Heilkräutern
Mit Wildkräutern aus der Region und ausgesuchten Zutaten stellen Sie Pesto, Wildgemüse-Tempura, ein Wunder-Lassi und ein Blütendessert her. Dazu wird duftendes Sauerteigbrot geknetet und gebacken. Alle Zutaten sind aus kontrolliert biologischem Anbau oder aus Wildwuchs; von Eleonore Gliewe selbst gesammelt.
Roennebergstr. 14, 12161 Berlin-Wilmersdorf
Kosten: 65 Euro pro Person
Anmeldung erforderlich, Ansprechpartnerin: Frau Lotte Reinhardt
Tel. 030/ 29035684, Lotte@kochmal-berlin.de

So 6.5.

Ökowerk - Frühlingsfest
11-18 Uhr
Mit vielen Veranstaltungen, Musik, Infoständen und Biokost.
Eintritt: Erwachsene 2 Euro
ermäßigt: 1 Euro, Kinder frei
Ökowerk Berlin, Teufelsseechaussee 22-24, 14139 Berlin
www.oekowerk.de

Berliner Gärten im Wandel der Zeit Gartengeschichtliche Führung im Schillerpark
14.30-16.45 Uhr
Wir besuchen den ersten modernen Volkspark, der im noch kaiserlichen Berlin weit vor seiner Zeit weichenstellend und revolutionär war. Dort erwarten uns der blühende Kastaniendom über dem Dichterdenkmal und die Schillereiche.
Kosten: 14 Euro
ermäßigt: 9,50 Euro
Veranstalter: Volkshochschule Steglitz-Zehlendorf
Treffpunkt: Schillerpark, Parkeingang Ungarnstraße/Edinburger Straße (U-Bhf Leopoldplatz)
Infos: www.hoffmannsgaerten.de

Mi 9.5.

Nachhaltigkeit als Thema in der Ausbildung ernährungsbezogener Berufe
15-18 Uhr
Nachhaltiges Wirtschaften ist in aller Munde. Doch wie kann dies im Unterricht vermittelt werden? Vorgestellt werden praxiserprobte, berufsspezifische Unterrichtsmethoden aus den Themenbereichen: Berufe Global, Backen, Gewürze, Getreide und Verpackungen.
Anmeldung erforderlich: Ansprechpartnerin: Silvana Kröhn, Tel: 0307 6926418, kroehn@epiz-berlin.de
Ort: EPIZ, Schillerstraße 59, 10627 Berlin

Mo 14.5.

Wasser - ein vielseitiges Thema für den NAWI-Unterricht
15- 18 Uhr
Veranstaltungsreihe: Regionale Fortbildung
Neben seiner Faszination als

"Spielmittel" bietet Waser sich an als Gegenstand fächerübergreifender Betrachtungsweisen. Versuche und Anregungen aus den Bereichen Physik, Chemie, Biologie und Technik werden durchgeführt bzw. gegeben. Unterrichtsbeispiele werden erprobt und diskutiert.
Ökowerk Berlin, Teufelsseechaussee 22-24, 14193 Berlin
Anmeldung erforderlich:
Tel: 030/ 30000540
oekowerk@umweltbildung-berlin.de

Sa 19.5.

Kräuterwanderung der GRÜNEN LIGA
11-14 Uhr
Mit der Kräuterexpertin der GRÜNEN LIGA, Elisabeth Westphal.
Ort: Botanischer Volkspark Blankenfelde, Blankenfelder Chaussee, 13159 Berlin-Pankow
Kosten: 5 Euro, Kinder und GRÜNE LIGA-Mitglieder 4 Euro
Voranmeldung: Tel. 030/ 4433910 oder: oekomarkt.kollwitzplatz@grueneliga.de

Auswärts

Sa 14. 4.

Effektive Mikroorganismen - Freunde und Helfer im Garten
10- 18 Uhr
ÖkoLeA Gelände und Saal, ÖkoLeA-Bildungswerk, Hohensteiner Weg 3, 15377 Klosterdorf, Tel. 03341/ 3593930
www.bildungswerk.oekolea.de

ökofilmtour 2012
Film: „Mythos Amazonas - Alarm im Regenwald (3)"
19 Uhr
Anschließend Gespräch mit Dr. Hannelore Gilsenbach (Biologin, Schriftstellerin, Liedermacherin, ehemalige Chefredakteurin der Zeitschrift „BUMERANG - Naturvölker heute") und Hector Vasquez (Ökologe)
Gilsenbach-Haus, Dorfstr. 44
16230 Brodowin
Infos: Tel. 03336/ 2278
www.oekofilmtour.de

Mo 16.4.

ökofilmtour 2012
Filme: „Energiewende unter Hochspannung" und „Strom 2.0"
20 Uhr
Anschließend Gespräch mit Harald Lacher (Energieberater der Verbraucherzentrale Brandenburg).
Kindercafé Blubberlutsch in der Kita Tausendfüßler, Heinrich-Heine-Str. 3a, 14806 Bad Belzig
Infos: Tel. 033841/ 44175
www.oekofilmtour.de

Di 17.4.

ökofilmtour 2012 - Film: „Hunger"
19 Uhr
NABU-Besucherzentrum Rühstädt, Neuhausstr. 9
19322 Rühstädt
Infos: Tel. 038791/ 98024
www.oekofilmtour.de

Mi 18.4.

Abschlussveranstaltung der ökofilmtour 2012
19 Uhr
Festlicher Abschluss der 7. ökofilmtour mit Preisverleihung.
21.30 Uhr, Film: „Und dann der Regen"
Ort: Potsdamer Filmmuseum, Breite Str. 13, 14467 Potsdam
Infos: Tel. 0331/ 271810
www.oekofilmtour.de

22.4.u.29.4.

Wildkräuterseminar
11-15 Uhr
ÖkoLeA Garten und Atelier, ÖkoLeA-Bildungswerk, Hohensteiner Weg 3, 15377 Klosterdorf
Tel. 03341/ 3593930
www.bildungswerk.oekolea.de

Ausstellungen

1.3. -30.4.12

Fotoausstellung: „Einheimische Bäume"
Mo-Do 10-15 Uhr
Fr 10-12 Uhr
Umweltbüro Pankow, Hansastraße 182 A, 13088 Berlin
Tel. 92091007 oder 92090480, umweltbuero@agrar-boerse-ev.de
Verkehrsverbindung: Tram M4, 27 und Bus 156, 259
www.umweltbuero-pankow.de/php/kalender.php

5.3.-25.4.12

„Honigbienen und ihre wilden Verwandten" und „natürlich BERLIN!"
Mo-Fr 9-18 Uhr
Berolina Galerie im Rathaus Mitte, Karl-Marx-Allee 31, 10178 Berlin-Mitte
Veranstalter: Umweltforum für Aktion und Zusammenarbeit e.V. und Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin.
Infos: Tel. 030/ 901822081
www.berlin.de/ba-mitte/org/umweltladen

28.3.-3.6.12

The Highgrove Florilegium Aus dem Garten von HRH The Prince of Wales
Täglich 10-18 Uhr
Galerieausstellung im Botanischen Museum
Sieben Jahre lang, von 2002 bis 2009, haben über 70 renommierte Pflanzenzeichner aus der ganzen Welt am Highgrove Florilegium gearbeitet. Es ist das erste Florilegium, das von einem Mitglied des britischen Königshauses initiiert wurde und verbindet in besonderer Weise das Interesse des Prince of Wales für Malerei mit dem Gartenbau.
Eintritt: Botanischer Garten und Museum, 6 Euro, ermäßigt 3 Euro, nur Museum 2,50 Euro, ermäßigt 1,50 Euro
Ort: Botanisches Museum und Botanischer Garten Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Str. 6-8
14195 Berlin
www.bgbm.org

verlängert bis 31.Juli

Biopolis - Wildes Berlin
Di-Fr 9.30-18 Uhr
Sa-So 10-18 Uhr
Zusammen mit dem Naturfotografen Florian Möllers zeigt das Museum für Naturkunde mit der Sonderausstellung "Biopolis - Wildes Berlin" die Hauptstadt von ihrer wilden Seite - und auch, warum die Begriffe Biodiversität und Metropole zu Recht miteinander verschmelzen dürfen.
Eintritt: Erwachsene: 6 Euro, ermäßigt: 3,50 Euro
Museum für Naturkunde, Invalidenstr. 43, 10115 Berlin
Infos: www.naturkundemuseum-berlin.de

Regelmäßig

Montags

VoKü und Treffen der Transition Town Initiative Friedrichshain-Kreuzberg
Mo 19.30 Uhr
Ort: Nachbarschaftstreff K19
Kreutzigerstr. 19, info@soned.de
Tel. 2945401

Vegetarischer Runder Tisch
2. Mo 18 Uhr
Seerose, Mehringdamm 47
Kreuzberg, U Mehringdamm
Tel. 3218184

Dienstags

Attac Berlin Regiongruppentreffen
3. Di, 19 Uhr
Haus d. Demokratie, Greifswalder Str. 4, Prenzlauer Berg
Tel. 6946101

Verkehrs-Rechtsberatung
Di, 19-20 Uhr
ADFC, Brunnenstr. 28
Mitte; Tel. 4484724
nur Mitglieder

Grüne Radler Versammlung
1. Di, 19 Uhr
Crellestr. 43, Baubüro, Schönebg.

Grüner Dienstag
19.30 Uhr
Veranstaltungsreihe im Kinderbauernhof Görlitzer Park, Offenes Treffen der Transition- Town Energie-u. Kulturwende-initiative in Kreuzberg SO36
www.Kiezwandler.de

Mittwochs

VCD Nordost Aktiventreffen
3. Mi, 18.30 Uhr
VCD LV Nordost
www.vcd-nordost.de

BISS-Treffen
2. Mi, 19 Uhr
Bürgerinitiative Stadtring Süd (BISS), Plesserstr. 4, Treptow
www.stop-A100.de

Anti Atom Berlin
1. Mi, 20 Uhr
Warschauer Str. 23
Friedrichshain, Tel. 61201791
www.antiatomberlin.de

Donnerstags

Ökomarkt am Kollwitzplatz
12-19 Uhr
Kollwitz-/Wörther Str.
12-19 Uhr Ernährungsberatung, Pilzberatung, Tel. 443391-48

Sonntags

ZDF-planet e
So, 13.30 Uhr
planet-e.zdf.de

Radtour zu verkehrspolitischen Schwerpunkten
1. So, 14 Uhr
Rotes Rathaus; Tel. 81887615
www.gruene-radler-berlin.de

Naturschutzjugend-Treff
letzter So, 15 Uhr
Naturerlebnisgarten, am S-Bhf. Bornholmer Str., Bösebrücke Wedding; Tel. 51067134

Öko-Märkte

Dahlem, Domäne
Sa 8-13 Uhr
Königin-Luise-Str. 49
Info-Tel. 666 300 24

Kreuzberg, Chamissoplatz
Sa 9-15 Uhr
Info-Tel. 843 00 43

Kreuzberg, Lausitzer Platz
Fr 12-18/18.30 Uhr
Info-Tel. 394 40 73

Kreuzberg, Zickenplatz
Di 12-18/18.30 Uhr
Hohenstaufenplatz/Schönleinstr.
Info-Tel. 394 40 73

Moabit, Thusneldaallee
Mi 12-18 Uhr
gegenüber dem Rathaus Tiergarten
Info-Tel. 24 35 85 09

Prenzlauer Berg Kollwitzplatz
Do 12-19 Uhr
Kollwitz-/Ecke Wörther Str.
Info-Tel. 44 33 91 48

Ökomarkt im Hansaviertel
freitags von 12-18.30 Uhr
Altonaer Str./Ecke Klopstockstr.
Info-Tel. 0170/4832058
www.ökomarkt-im-hansaviertel.de

Anzeige

Kleinanzeigen

Private Kleinanzeigen kosten nicht die Welt, sondern 0,55 Euro pro Zeile (ca. 30 Zeichen), bitte Vorkasse (Briefmarken, bar). Für 0,50 Euro zusätzlich schicken wir ein Belegexemplar. Redaktionsadresse siehe Impressum.

Ferienhaus mit Garten im Görlitzer Neißeland zu vermieten. Unser Haus liegt im Oberlausitzer Teichgebiet, ca. 15 km westlich von Görlitz, ruhig am Rand eines kleinen Dorfes, 500m entfernt von Wald und Teichen (Ullersdorfer Teiche). Es ist ideal für Ruhesuchende, Liebhaber unberührter Natur, Wanderer, Skater, Radwanderer und Familien mit Kindern. Wir haben es 2011 renoviert und freuen uns auf unsere Gäste. Rita und Harald Schmalfuß, Kontakt: www.ferienhaus-ullersdorfer-teiche.de oder Tel. 03588/ 204419 (abends)

Job + Leben auf dem Land: Wir suchen Betriebspersonal für 7 Ferienwhg. Lychen, 2 halbe Stellen, Dienstwhg. und Garten vorh.Bezug der Dienstwhg. ist Bedingung! Anforderung: Reinigungstätigkeiten, Hauswart Gästeservice, Fahrerlaubnis, eigener Pkw - Interesse ? Kontakt: dirk.musche@gmx.de, oder GTA Winsstr.17 10405 Berlin

Für ein ökosoziales Hofprojekt im Erzgebirge suche ich (Landwirt, 51.J) Begleiter und Mitstreiter. Finanzielle Beteiligung ist nicht erforderlich.
Bei Interesse bitte melden unter 101.83546@germanynet.de
Mitstreiter zur Gründung eines Vereins (Bürgernetzwerk) mit folgenden Schwerpunkten gesucht: Umweltbewusstes und generationsübergreifendes Zusammenleben, stadtökologisches Projektarbeit, ökologisches Bauen, regenerative Energiegeweinnung, ökologisch-nachhaltiger Gartenbau, soziale Ökonomie

GRÜNE LIGA Berlin e.V.

Landesgeschäftsstelle:
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Tel. 030 / 44 33 91-0, Fax -33
berlin@grueneliga.de

Projekte (Durchwahl, E-Mail):
Umweltbibliothek: -30
DER RABE RALF: -47
raberalf@grueneliga.de
Ökomarkt/Ernährungsberatung: -48,-58
oekomarkt.kollwitzplatz@...

Presse/Öffentlichkeitsarbeit: -49
NATOUR Reisen: -50, Fax -53
natour@grueneliga.de
Lokale Agenda 21 Berlin: -65
berliner.agenda21@...
Beratung/Hofbegrünung: -49
hofberatung.berlin@...
Artenschutz an Gebäuden: -49
International: -70,
internationales@...

IMPRESSUM

DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg (Tram M2 Metzerstr.; U2 Senefelderpl.)
Tel.: (030) 44 33 91-47, -57, Fax -33
E-Mail: raberalf@grueneliga.de
www.raberalf.grueneliga-berlin.de

Herausgeber: GRÜNE LIGA Berlin e.V.
ISSN: 1438-8065
V.i.S.d.P.: Leif Miller
Redaktion: Jochen Mühlbauer, Jörg Parsiegla Matthias Bauer, Menina Krienke, Johanna Thiel, Christoph Vinz
Satz/Layout: Evelin Bulling
Karikaturen: Freimut Woessner
Vertriebsleitung: Menina Krienke

Post-Bezug: siehe Abo-Coupon im Heft
Konto: Nr. 306 05 02
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 100 205 00
Adressenänderung bitte melden!

Erscheinen: zu Beginn gerader Monate
Redaktionsschluss: 5. des Vormonats, Anzeigen und Termine bis 15. des Vormonats

Anzeigenvertretung:
GRÜNE LIGA Berlin e. V.
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin,
Tel.: 030/443391-0, Fax: -33
raberalf@grueneliga.de
Grundpreis: 0,60 Euro je Spalte und mm (netto)
Kleinanzeigen: über die Redaktion, je 30 Zeichen 55 Cent, nur Vorkasse (Briefmarken, bar)

Auflage: 10.000
Druck: Union Druckerei, Berlin

Mit Namen gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich das Bearbeiten von Beiträgen vor. Für unverlangt eingesandte Texte und Materialien keine Haftung. Beiträge bitte möglichst per E-Mail senden. Nachdruck nach Rücksprache gestattet und erwünscht, bitte Quelle angeben, Belegexemplar schicken.

Eigentumsvorbehalt: Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Adressaten Eigentum des Herausgebers. „Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung an den Herausgeber zurück zu senden.

Veranstaltungen einmal anders

Dahlemer Dichterfrühling

Der Botanische Garten Berlin-Dahlem vermeldet immer wieder kleinere und größere Sensationen. Aufsehenerregend war beispielsweise die erfolgreiche Keimung eines bizarren Palmensamens mit erotischen Rundungen.

Jetzt lässt BGBM (Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem) wieder aufhorchen: Für den Zeitraum April/Mai werden Oster-, Maien- und Pfingstspaziergänge über das grünende und blühende Areal angeboten. Während bisher derartige Veranstaltungen diplomierte Biologinnen mit viel fachlichem Background absolvierten, überrascht die Terminvorschau des Jahres 2012 mit ganz neuen Trends:

Das eigentlich Sensationelle ist, dass Dahlems botanisches Kleinod erstmals solche Spezialtouren in Begleitung namhafter Literaten offerieren kann. So gibt es bereits am Ostersonntag einen von den anwesenden Herren Goethe, Hoffmann von Fallersleben und Morgenstern jubelnd begrüßten Gang unter dem schönen Motto „Vom Eise befreit sind Strom und Bäche".

Den als „Maienspaziergang" bezeichneten Exkurs am 1. Mai begleiten die auch als Reiseschriftsteller bekannten Heine, Goethe und Fontane. Als eine Art „Überraschungsgast" wird zusätzlich ein „Mozart des Kalenders" mit einem Gefolge von Blaumeisen, Blüten und herrlichen Nachtigallgesängen angekündigt.

Am 27. Mai geht es mit Goethe, Rückert und Seidel auf einen Pfingstspaziergang, und diese Herren bilden offensichtlich die bildungsbürgerliche Substitution bisher eingesetzter Pfingstochsen. Versprochen wird, dass neben den anwesenden Poeten zugleich auch alle Vögel pünktlich vor Ort sind und sogar schimmernde Glöckchen im weißen Gewand zum Termin erscheinen. Wer von uns hat nicht schon von solch Offerten der Extraklasse geträumt?

Aus verständlichen Gender- Gründen präsentiert BGBM des Weiteren für den 13. Mai einen sogenannten Muttertagsspaziergang unter dem einfühlsamen Slogan „FrauenFlower: In meiner Mutter Garten". In diesem Zusammenhang erfährt der/die Interessierte, dass Gärten schon seit langer Zeit „Terrain der Frauen" seien, wo sie- wie jeder/e weiß- „Gemüse und Obst anbauen und dem Kind Samen von Sonnenblumen und Bohnen geben…" Zugleich werden wir von den bekannten Powerfrauen Mutter Erde und Demeter freundlichst eingeladen.

Eigentlich sind diese überaus blumig formulierten Veranstaltungsangebote eine gar nicht so kleine Sensation mit überregionaler Bedeutung: Wer würde nicht gern einmal mit Heines Heinrich die Vorzüge des Tourismus zwischen Teufelsmauer und Schnarcherklippen diskutieren?! Dahlem macht's möglich.

Otis T.

Die Kraft der Gewaltfreiheit

Klare politische Diskussion jenseits von Feindbildern

Wer sich politisch engagiert, trifft auf langwierige Diskussionen, Streitereien und Machtkämpfe. Manchmal reden den ganzen Abend zwei, drei Leute, am Ende ist nicht klar, wie es weiter geht. Aber muss das wirklich so sein? Nur wer Spaß an der Politik hat, wird sich langfristig einsetzen. Also tun wir was für soziale und ökologische Veränderungen und unseren Spaß in der Politik!

Jeder von uns kann dazu beitragen, die Kommunikation in der Politik zu verändern, sei es in Bürgerinitiativen, in Parteien, Parlamenten oder NGOs. Eine gute Möglichkeit bietet dazu die Gewaltfreie Kommunikation nach Marshall Rosenberg, einem amerikanischen Psychologen. Sie beruht auf der Annahme, dass jeder Mensch stets das ihm Mögliche zur Kommunikation beiträgt.

Hinter Äußerungen, die Dir in der Situation problematisch erscheinen, steht eine positive Absicht des Anderen zur Erfüllung seiner Bedürfnisse. In politischen Diskussionen ist es normal, gegenseitige Standpunkte auszutauschen, die sich aus verschiedenen Bedürfnissen der Akteure ableiten.

Wenn wir uns dabei von Feindbildern und Bewertungen lösen und die wesentliche Botschaft hinter der „Ansage" des Anderen hören, wird es uns leichter fallen, in einen konstruktiven Prozess des Verhandelns zu kommen.

„Wir können es uns nicht leisten, unsere Energie für unproduktive Meetings zu verbrauchen" schreibt der Erfinder der Gewaltfreien Kommunikation Marshall B. Rosenberg. Mit seiner wohlwollenden Lebenshaltung hat er Menschen in politischen Konflikten rund um die Welt erfolgreich beraten.

Was steckt dahinter und wie kann ich das lernen? Die Gewaltfreie Kommunikation beruht im Wesentlichen auf vier Schritten:

- Beschreibung der Situation ohne Bewertung (wie ein Video)
- Beachtung der Gefühle (die eigenen und die der Gesprächspartner)
- Bezugnahme auf die Bedürfnisse (was brauche ich, braucht der andere?)
- Formulierung einer handlungsorientierten Bitte (was genau soll die andere Person tun?)

Mit der Gewaltfreien Kommunikation kannst Du Klarheit und Effektivität ins Gespräch bringen, Du begegnest Menschen mit Wohlwollen und lernst, ihre Gefühle und Bedürfnisse als Ausgangspunkt des politischen Handelns zu sehen. Wenn Du in einem Gruppentreffen genervt bist, wenn eine Person sehr viel redet, dann kannst Du Dich fragen: Wie geht's mir gerade, was brauche ich und was soll passieren? Wenn Du Dir darüber klar bist, dass die andere Person auch mit Gefühlen und Bedürfnissen in diesem Treffen agiert, ergibt sich ein verbindendes Gespräch.

„Bist Du begeistert von Deiner Idee und suchst Unterstützung von uns? Wenn ich höre, dass Du sehr viel darüber redest, bin ich angestrengt, weil ich gerne mitreden will und auch hören möchte, was die anderen dazu sagen. Kannst Du bitte jetzt eine Weile zuhören, was die anderen meinen?" Dabei ist es wichtig, Verantwortung für sich selbst zu übernehmen: Du bist nicht genervt, weil die Anderen viel reden, sondern weil Du mitreden willst. Mit etwas Übung kannst Du so diskutieren, dass Du Spaß an der Diskussion hast und etwas Produktives entsteht.

„Sei selbst die Veränderung, die Du in der Welt sehen willst" sagte Mahatma Ghandi und machte erfolgreich in Indien Politik mit Gewaltfreiheit.

Renate Giese

Die Autorin ist Trainerin für Gewaltfreie Kommunikation und seit vielen Jahren politisch aktiv. Sie bietet Seminare zur Gewaltfreien Kommunikation für politisch aktive Menschen an.

Mehr Informationen:
renate.giese@gmx.de

Aus Platzgründen kann hier nur ein Auswahl von Umwelt-Adressen in Berlin und Umgebung veröffentlicht werden. Die grau unterlegten Adressen sind Mitglieder der GRÜNEN LIGA.

ADFC - Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club, Brunnen- 28, 10119 (Mitte) T 4484724, F 44340520 www.adfc-berlin.de

AG Kleinstlandwirtschaft und Gärten in Stadt und Land c/o FU Inst. für Soziologie www.urbanacker.net

Agenda-Agentur Berlin Runge- 22-24 10179 (Mitte) T 6128087-1/-2/-3, F -4 www.agenda-agentur.de

Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck c/o Büro Rheinlaender, Crelle- 43, 10827 (Schöneberg) T 7883396, F 7811059 Matthias Bauer, T 2151135 www.gleisdreieck-blog.de

Aktion Tier - Menschen für Tiere e.V. Kaiserdamm 97, 14057(Charlottenburg), T 30103831, F -34

A-Laden Brunnen- 7, 10119 (Mitte) T 0176-20459418, www.a-laden.org

Anti-Atom-Plenum Waldemar- 46 10999 (Kreuzberg) www.squat.net/aap-berlin

Anti Atom Berlin c/o Stadtteilladen Friedrichshain Warschauer- 23 10243 (Friedrichshain), T 61201791 www.antiatomberlin.de

Arbeitskreis Igelschutz Berliner- 79a 13467 (Hermsdorf) www.igelschutzberlin.de

Arbeitskreis Nordkaukasus c/o Vitali Kovaljov, NABU, Charitéstr. 3,10117 (Mitte), T 284984-0

Arbeitskreis Verkehr und Umwelt (UMKEHR) e.V. Exerzier- 20, 13357 (Wedding), T 4927-473, F -972 www.umkehr.de

Arbeitsstelle Frieden und Abrüstung e.V. Kopenhagener- 71 10437 (Prenzl. Berg), T 44013028 www.asfrab.de

Arge Autofrei Wohnen in Berlin c/o Markus Heller, T/F 2807940 www.autofrei-wohnen.de

Attac Gneisenau- 2a, 10969 (Kreuzberg) T 69517791, F 6926590 www.attacberlin.de

autofrei leben! e.V. Koppenplatz 12 10115 (Mitte), T 23135674 www.autofrei.de

BANA mobil Projektbüro im Kotti e.V. Sibylle Trage, Adalbert- 95a, 10999 (Kreuzberg), T 8514783 bana-mobil@web.de

Barnimer Aktionsbündnis gegen gentechnische Freilandversuche c/o DOSTO, Breitscheid- 43a 16321 Bernau, T/F 03338/5590 www.dosto.de/gengruppe

B.A.U.C.H. e.V. Verein für Umweltchemie, Wilsnacker- 15, 10559 (Moabit) T 394-4908, F -7379 bauch@alab-berlin.de

BauFachFrau e.V. *Ökolaube, Komposttoilettenausstellung* Lehder- 108 13086 (Weißensee), T 92092176 www.baufachfrau-berlin.de

Baumschutzgemeinschaft c/o A. Solmsdorf, Windscheid- 40 10627 (Charlottenb.), T 0170/2147676 kontakt@bmsgb.de

Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag Greifswalder- 4, 10405 (Prenzl. Berg) T 4285-1587 www.ber-landesnetzwerk.de

Berlin 21 Greifswalder- 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 420823-63, Fax -80 www.berlin21.net

B.F.S.S. Büro für stadtteilnahe Sozialplanung GmbH Müller- 155 13353 (Wedding), T 4617771 www.bfss-berlin.de

BI Berliner Luft + Fahrgastbeirat Hohenschönhausen Ahrenshooper- 5/ Zi. 1, 13051, T/F 9621033

BI FREIe HEIDe c/o Benedikt Schirge Dorf- 27, 16831 Zühlen, T/F 033931-2338, www.freie-heide.de

BI Müggelsee c/o Thomas Kasper, Bruno-Wille- 9, 12587 (Friedrichshgn.) T 6457673 (Rita Abert) jukunda@yahoo.de

BI „Nein zum Kohlekraftwerk“ Alte Schmiede, Spitta- 40, 10317 (Lichtenberg), www.kraftwerksneubau.de

Biochemischer Verein Greifswalder - 4 10405 (Prenzl. Berg), T 2044599 www.biochemischerverein-berlin.de

BIP - Biomasse in Pankow Gundolf Plischke, Duncker- 46, 10439 (Prenzl. Berg), T 747682-36, F -37 www.biomasse-in-pankow.de

BI Rettet die Marienfelder Feldmark M. Delor, Marienfelder- 85, 12309 bimfeldmark@aol.com

Bürgerberatung Energie und Umwelt, Berliner Energietelefon 3016090 Gesellschaft für Lärmbekämpfung e.V. Sauerbruch-23, 14109 (Zehlendorf) T-3016090, F 80602497, kostenloses Auskunftstelefon Di, Do 10-14 Uhr

Bürgerinitiative (BISS) Plesser- 3 12435 (Treptow), Bürgertel: 70121004 (AB) www.stop-A100.de

BI Westtangente (BIW) Crelle- 43 10827 (Schöneberg), T 7883396 F 7811059, www.bi-westtangente.de

B-Laden Lehrter - 27-30 10557 (Moabit), T/F 3975238

BLN - Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz Potsdamer- 68 10785 (Tiergarten), T 2655-0864 -0865, F -1263, www.bln-berlin.de

BLUE 21 - Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Umwelt und Entwicklung c/o FDCL, Gneisenau- 2a 10961 (Kreuzberg), T 6946101 F 6926590, www.blue21.de

Botanischer Verein Königin-Luise- 6 14195 (Dahlem), T 7748437, www.botanischer-verein-brandenburg.de

Britzer Umweltforum Fulhamer Allee 53, 12359, T 6079338

BUND Crelle- 35, 10827 (Schöneberg) T 787900-0, F -18 www.bund-berlin.de

BUNDjugend *LandesGSt* Erich-Weinert- 82, 10439 (Prenzl. Berg) T 392-8280, F -7997 *BundesGst* Am Köllnischen Park 1 10179 (Mitte), T 275865-0, F -55 www.berlin.bundjugend.de

Bundesumweltministerium Stresemann- 128-130, 10117 (Mitte) T 18305-0 F -4375, www.bmu.de

Bündnis 90/Die Grünen *Landesverb., Bereich Umwelt* Kommandanten- 80 10117 (Mitte), T 615005-0, F -99, *Grüne Jugend* -43, www.gruene-berlin.de

Abgeordnetenhaus Niederkirchner- 5 10111 (Mitte), T 232524-00, F -09 *Umwelt* -06/-62, *Verkehr -12 Bundestag*, *Bereich Umwelt*, Luisen- 32-34, 10117 (Mitte), T 2275-8939 F -6911, ak2@gruenefraktion.de

Bürgerverein Brandenburg-Berlin (BVBB) *gegen Flughafen Schönefeld* Wilhelm-Grunewald- 48-50, 15827 Blankenfelde, www.bvbb-ev.de

Cöllnische Heide e.V. c/o Dr. Erxleben Steinbach- 11, 12489 (Adlershof) T 67198381

Deutsche Friedensgesellschaft - Vereinigte Kriegsdienstgegner/Innen (DFG-VK) c/o BamM (Buchladen Schwarze Risse) Gneisenau- 2a 10961 (Kreuzberg), www.dfg-vk.de

Deutsche Umwelthilfe (DUH) Hackescher Markt 4, 10178 (Mitte) T 2400867-0, F -19, www.duh.de

Deutscher Bahnkundenverband (DBV) Kurfürstendamm 11, 10719 (Charlottenburg), 634970-76, F -99 www.bahnkunden.de

Deutscher Naturschutzring (DNR) Marien-19/20, 10117 (Mitte) T 6781775-70, F -80, www.dnr.de

Diözesanrat der Katholiken, Sachausschuss Eine Welt und Bewahrung der Schöpfung, Niederwall- 8/9 10117 (Mitte), T 32684-206, F -203 www.dioezesanrat-berlin.de

ecovillage e.V. c/o H.-R. Brinkmann Diepholzer- 2, 49088 Osnabrück T/F 0541/445941, www.ecovillage.de

European Network for Mobility and Local Agenda 21, Benda-15 12051(Neukölln) info@mobilocal21.org

Fachverband Biogas c/o Roland Schnell, Graefe- 14, 10967 (Kreuzbg.) T 707198-60, F -62, www.graskraft.de roland@graskraft.de

FIAN - Food First Information and Action Network Ute Stephani**,** T 51635868 www.fian-berlin.de

Förderverein Naturpark Südgelände c/o Hans Göhler, Sophie-Charlotten- 59, 14057 (Charlottenb.), T 3217731

Förderverein Landschaftspark Nordost Dorf- 4a (Dorfkate Falkenberg) 13057, T/F 9244003 www.dorfkate-falkenberg-berlin.de

Forum Umwelt Entwicklung Marien-19-20, 10117 (Mitte) T 6781775- 89, -74 info@forumude.de, www.forumue.de

Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft e.V. (FÖS), Schweden- 15a 13357 (Wedding), T 7623991-30 F -59, foes@foes.de, www.foes.de

FUSS e.V. - Fußgängerschutzverein, Exerzier- 20, 13357 (Wedding) T 4927-473, F -972, www.fuss-ev.de

Future-on-Wings e.V. c/o Afrikahaus Bochumer - 25, 10555 (Moabit) T 3928567, www.future-on-wings.net

Gen-ethisches Netzwerk (GeN) Brunnen- 4, 10119 (Mitte) T 6857073, F 6841183 www.gen-ethisches-netzwerk.de

Germanwatch Schiffbauerdamm 15 10117 (Mitte), T 288835-60, F -61 www.germanwatch.org

Gesellschaft für Ausbildung, innovativen Landbau und Arbeit - GAIA e.V., Plauener- 160, 13053 (Hohenschönhausen), T 981992-0, F -37 www.gaia.de

Gesellschaft Naturforschender Freunde c/o Inst. f. Zoologie der FU Königin-Luise- 1-3, 14195 (Dahlem) T 8383917, F -16

Gesundheitsladen Veteranen- 21 10119 (im ACUD), T 6932090 www.gesundheitsladen-berlin.de

BAOBAB Infoladen Eine Welt e.V. 10405 (Prenzl. Berg), Greifswalder Str. 4, T 4426174, F 44359066 gwrbln@mailandnews.com

Greenhouse Infopool Duncker- 14 10437 (Prenzl. Berg), www.jpberlin.de/greenhouse

Greenpeace Chaussee- 131 10115 (Mitte), T 283915-50, F -51 www.greenpeace-berlin.de

GRÜNE LIGA e.V. *BundesGSt., Red. ALLIGATOR* Greifswalder- 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 2044-745, F - 468 www.grueneliga.de

BKst Wasser, Michael Bender, T 40393530, wasser@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Berlin e.V. *LandesGSt.* Prenzlauer Allee 8, 10405 (Prenzl. Berg), T 443391-0 www.grueneliga-berlin.de

Grüne Radler Crelle- 43, 10827 (Schöneberg), Claudia Kristine Schmidt T 81887615, Dieter Hertwig, T 6236833, www.gruene-radler-berlin.de

Grünes Haus für Hellersdorf Boizenburger- 52-54, 12619 (Hellersdorf), T 56298081, F 56499950 www.gruenes-haus-hellersdorf.de

Habitat-Informationsbüro Greifswalder- 33 A, 10405 (Prenzl. Berg) T 428515-85, F -86 habitat-infobuero@berlinet.de

Haus der Natur Potsdam Linden- 34 14467 Potsdam, T 0331/20155-25, F-27, www.hausdernatur-brandenburg.de

Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU) T -15, F -16

Arbeitskreis Naturschutzgeschichte T -25, F -27

ARGUS *Umweltbiblioth.*, T -11, F -12

Förderverein für Öffentlichkeitsarbeit im Natur- und Umweltschutz (FÖN) T -35, F -36

GRÜNE LIGA Brandenburg T -20 F -22

Landesbüro anerkannter Naturschutzverbände T -50, F -55

NaturFreunde Brandenburg T -40 F -44

Naturschutzbund NABU *LV Brandenburg* T -70, F -77

Naturschutzjugend *LV Brandenburg* T -75, F -78

VCD - Verkehrsclub Deutschland *LV Brandenburg T -60, F -66*

HOLON e.V. *F*riedrich-Engels- 26 15711 Königs Wusterhausen T/F 03375/294636

HU-RefRat *Referat Ökologie und Umwelt*, Unter den Linden 6, 10099 (Mitte), T 2093-2603, -2614, -1749 F -2396, www.refrat.hu-berlin.de/oeko

IUGR e.V. *Studienarchiv Umweltgeschichte*, Brodaer - 2, 17033 Neubrandenburg, T 0395/5693-224, -255 F -299, www.iugr.net

IGEB e.V. Fahrgastverband S-Bhf. Lichtenberg, Weitling- 22, 10317 (Lichtenberg), T 787055-11 F -10, www.igeb.org

IG Saubere Energie Berlin, Haupt- 72 10317 (Lichtenberg) kontakt@ig-biomasse.de www.ig-biomasse.de

IG Wuhletal c/o Angele Schonert, Sewan- 181, 10319 (Friedrichsfelde) T 5122816

Infrastrukturelles Netzwerk Umweltschutz (INU) Dorf- 36, 13057 (Falkenberg), T 934427-10, F -29 www.inu-ggmbh.de

Initiative gegen die Verletzung ökologischer Kinderrechte Wundt- 40 14057 (Charlottenburg), T 3257443

Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) Potsdamer - 105 10785 (Tiergarten), T 884594-0 F 8825439, www.ioew.de

Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) Schopenhauer- 26, 14129 (Nikolassee) T 803088-43, F -88, www.izt.de

GIZ *Abt. Umwelt, Energie, Wasser* Lützow- 6-9, 10785 (Tiergarten), T 25482-101 F -103, www.inwent.org

IPPNW *Ärzte gegen Atom* Körte- 10 10967 (Kreuzberg), T 6980740 F -8166, www.ippnw.de

Jugendfarm Moritzhof Schwedter- 90 10437 (Prenzl. Berg) T 44024220 F -22, www.jugendfarm-moritzhof.de

Jugendnaturschutzakademie Brückentin, 17237 Dabelow, T/F 039825/20281, www.brueckentin.de

KATE Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung Greifswalder- 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 440531-10, F -09 www.kate-berlin.de

Bauwerkarchitekt Lutz Dimter Naturbahnhof Prenzlau Brüssower Allee 90, 17291 Prenzlau, T 03984-834679-14, lutz.dimter@naturbahnhof-prenzlau.de

Kinderbauernhof „Pinke Panke“ Am Bürgerpark 15-18, 13156 (Pankow), T 47552593 www.kinderbauernhof-pinke-panke.de

KMGNE *Kolleg für Managment u. Gestaltung nachhaltiger Entwicklung* Reichenberger - 150, 10999 (Kreuzberg), T 293679-40, F -49 www.kmgne.de

Kunst-Stoffe-Berlin Berliner- 17, 13189 Berlin T 0049(0)30-34089840

Linkspartei Kl. Alexander- 28 10178 (Mitte) *Ökologische Plattform* T 24009542, F 2411046 www.oekologische-plattform.de *Abgeordnetenhaus, AG Umwelt* c/o Marion Platta MdA, Niederkirchner- 5 10111 (Mitte), T 232525-50, F -39 platta@linksfraktion-berlin.de

Lokale Agenda 21 *siehe Berlin 21 und GRÜNE LIGA Berlin* www.agenda21berlin.de

LÖPA - Linksökologische pazifistische Anarchisten c/o M99 Manteuffel- 99, 10999 (Kreuzberg) www.geocities.com/theloepa

Messzelle e.V. *(Umweltanalytik)* Müller-Breslau- 10, 10623 (Charlottenburg) T 3142-5806, F -6863 www.tu-berlin.de/~messev

Moabiter Ratschlag e.V. Rostocker- 32 10553, T 390812-0, F -29 www.moabiter-ratschlag.de

NaturFreunde Deutschlands e.V. Warschauer- 58a, 10243 (Friedrichshain) T 29773260, F-80 www.naturfreunde.de info@naturfreunde.de

Naturfreundejugend Berlin e.V. Gryphius- 23, 10245 (Friedrichshain) T 325327-70 F-71 www.naturfreundejugend-berlin.de info@naturfreundejugend-berlin.de

Naturschutz- und Grünflächenämter *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung - Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*

NABU Wollank- 4, 13187 (Pankow) T 986-08370, F -7051 www.berlin.nabu.de *Bezirksgr. Pankow* T -083728 *Freilandlabor Flughafensee* 4325155

Naturschutzstation Malchow/ Förderverein Dorf- 35, 13051 T 927998-30 F -31 www.naturschutzstation-malchow.de

Naturschutzzentrum Schleipfuhl Hermsdorfer- 11a 12627 (Hellersdorf), T 9989184

NETZ für Selbstverwaltung PF 620553, 10795, T/F 2169105 www.netz-bb.de

Netzwerk SPIEL/KULTUR Kollwitz- 35 10405 (Prenzl. Berg), T 44356851 www.netzwerkspielkultur.de

Nichtraucherbund Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg), T 2044583 www.nichtraucher-berlin.de

Ökologisch-Demokratische Partei ödp Erich-Weinert- 134, 10409 (Prenzl. Berg), T 49854050 www.oedp.de

oekogekko Zentrum für Oekologie Gesundheit Kunst und Kommunikation, 14557 (Wilmershorst, T 033205-210482, oekogekko@gmx.de

ÖkoLeA Hohensteiner Weg 3, 15377 Oberbarnim, OT Klosterdorf, T 03341-3593930, F -50, www.oekolea.de

Ökowerk Naturschutzzentrum Teufelsseechaussee 22-24, 14193 (Grunewald), T 300005-0, F -15 www.oekowerk.de

Pankgräfin e.V./Wagendorf Karow Pankgrafen- 12d, 13125 (Buchholz) T 475996-24, F -25 www.pankgraefin.de

Permakultur-Akademie Kreutziger- 19, 10247 (Friedrichshain), T 89208488 www.permakultur-akademie.net

per pedes e.V., c/o Heiko Balsmeyer, Wilhelm-Kuhr- 82 (Pankow), T 57707707 buero@perpedes-ev.de

PINiE e.V. Pankow c/o NABU Wollank- 4, 13187 (Pankow) F 9867051, www.pinie-pankow.de

pro agora - Gesellschaft für nachhaltige Stadtkultur Mühlen- 62-65 13187 (Pankow), T/F 4257731 www.proagora.de

Robin Wood T 20687813 berlin@robinwood.de www.robinwood.de

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Clayallee 226a, 14195 (Dahlem) T 8329-137, F -236

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (SenStadt) Am Köllnischen Park 3, 10179 (Mitte), T 9025-0, F -1073 *Umwelt*-Tel. 9025-1111 www.stadtentwicklung.berlin.de

Solarverein Berlin e.V. Paulsen- 55/56 12163 (Steglitz), T 82097-236,F -366 www.solarverein-berlin.de

Stiftung Naturschutz Berlin Potsdamer- 68, 10785 (Tiergarten) T 26394140, F 2615277 www.stiftung-naturschutz.de

Tauschring Friedrichshain Boxhagener - 89, 10245, T 44359575 www.tauschringe-berlin.de

Tierschutzverein - Tierheim Berlin Hausvaterweg 39, 13057 (Falkenberg), T 76888-0 www.tierschutz-berlin.de

Tierversuchsgegner Dahlmann- 16 10629 (Wilmersdorf), T 3418043 info@tierversuchsgegner-berlin-brandenburg.de

TU-Energieseminar March- 18, 10587 (Charlottenb.), T 314-25280, F -73379 www.tu-berlin.de/fb6/energieseminar

TU-Kooperations- und Beratungsstelle für Umweltfragen - kubus Franklin- 28-29, 7. OG, TUB Sekr. FR 7-1 10587 (Charlottenburg), T 314-24378 F -24276, www.tu-berlin.de/zek/kubus

Dr. Turgut Altug, Leiter des Umweltzentrums, Prinzen- 23, 10969(Kreuzberg), T 69535293, F 56935889 Träger des Umweltzentrums: Türkisch-Deutsches Zentrum e.V.

Ufa-Fabrik/id22 Victoria- 10-18 12105 (Tempelhof), T 75503-0, F -110 www.ufafabrik.de

UMKEHR e.V. *siehe ArbeitskreisVerkehr*

Umsonstladen Brunnen- 183, 10119 (Mitte), www.umsonstladen.info

UfU - Unabhängiges Institut für Umweltfragen Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg), T 428499332 F 42800485, www.ufu.de

Umwelt und Bildung e.V. Storkower- 36, 15537 Gosen T/F 03362/8432, www.umbi.de

Umweltämter der Bezirke *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung - Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*

Umweltbeauftragter der Ev. Kirche Pfr. Reinhard Dalchow, Pufendorf- 11 10249 (Friedrichshain), T 526802128 F -29, rdalchow@t-online.de

Umweltberatungsstelle Berlin e.V. Nikolsburger Pl. 6, 10717 (Wilmersdorf) T 8618778, F 8621885

Umweltbüro Berlin Pankow Hansa- 182A, 13088 (Weißensee) T 92091007 oder 92090480 F 92093007, umweltbuero@agrar-boerse-ev.de

Umweltforum Berlin Auferstehungskirche Pufendorf- 11, 10249 (Friedrichshain), T 5268021-0, F -10 www.besondere-orte.de

Umweltforum Karlshorst c/o Warnheim, Heiligenberger - 12, 10318 T 5083266

UmweltKontaktstelle Lichtenberg am Interkulturellen Garten, Liebenwalder Str. 12-18, 13055 (Lichtenberg) T 818590-98, F -97, umwelt@sozdia.de, www.umwelt.sozdia.de

Umweltladen Lichtenberg Markt- 7 10317, T 55669587

Umweltladen Mitte Karl-Marx-Allee 31, 10178 (Mitte) T 901822081 - 22082 F 9019 - 48822081 www.berlin.de/ba-mitte/org umweltamt.uwl@ba-mitte.verwalt-berlin.de

Urgewald e.V. Marien- 19/20 10117 (Mitte), T 28482271 www.urgewald.de

VCD - Verkehrsclub Deutschland *LandesGSt* Yorck- 48 10965 (Schöneberg) T 4463-664 F -703 www.vcd-nordost.de *BundesGSt* Koch- 27, 10969 (Kreuzberg), T 280351-0, www.vcd.org

Vegetarische Alternative Kontakt: Ingo Seubert, T 34389159 www.berlin.vebu.de

Verbraucher Initiative Elsen- 106 12435 (Treptow), T 536073-3, F -45 www.verbraucher.org

Verbraucherzentrale Berlin Hardenbergplatz 2, 10623 (Charlottenb.) T 214850, F 2117201 www.vz-berlin.de

Volksbund Naturschutz Königin-Luise- 6-8, 14195 (Zehlend), T 84107131 F 83229321, www.vbnev.de

WEED *Weltwirtschaft, Ökologie Entwicklung* Eldenaer- 60 10247 (Friedrichshain), T 275-82163 F -96928, www.weed-online.org

Wurzelwerk e.V. *Food-Coop* Oder- 10 10247 (Friedrichshain), T/F 2941216

WWF Reinhardt- 14, 10117 (Mitte) T 308742-0

Fehler gefunden?
Bitte melden!
Tel. 44 33 91-47,-0
Fax -33
raberalf@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

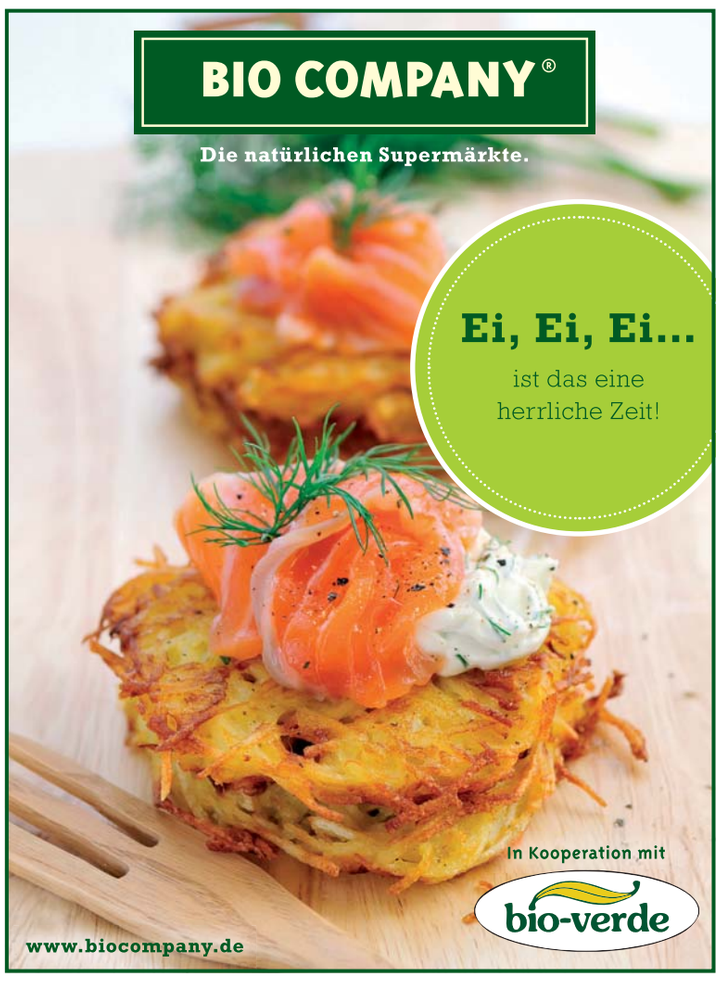
Kräuterwandern 2012

mit Elisabeth Westphal

Dienstag	10. April	11 Uhr
Sonntag	15. April	14 Uhr
Dienstag	1. Mai	14 Uhr
Samstag	19. Mai	11 Uhr

Botanischer Volkspark Blankenfelde
Blankenfelder Chaussee 5
13158 Berlin-Pankow

Treffpunkt: Haupteingang
Anreise: Bus 107, 124
Haltestelle Botanische Anlage
Kosten: 5 Euro, ermäßigt Kinder und GRÜNE LIGA-Mitglieder 4 Euro
Voranmeldung: 030-44 33 91 –0 /48
oekomarkt.kollwitzplatz@grueneliga.de
Gruppentermine / weitere Termine nach Vereinbarung



ökoslam

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

GROSSE KLAPPE-VIEL DAHINTER

Der Poetry Slam für Gemüsebeet-Rapper, Bauernhof-Philosophen und Blumentopf-Poeten. Bewerbt euch und überrascht uns auf dem Umweltfestival am 3. Juni mit euren Werken zum Thema Ökologie und nachhaltige Lebensstile.

Bewerbt euch bis zum **1. Mai 2012**

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Stichwort: ökoslam
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin
oekoslam@grueneliga.de
www.umweltfestival.de

Moderation: Sarah und Daniel von mikrokosmos

Unterstützt durch:

stiftung naturschutz berlin · Vireo.de Mehr als grüne Elektronik · yellow conscious VEGETARIAN DINER · think big

Think Big ist ein gemeinsames Programm der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung und Telefónica Germany